

Der
Obstbau in rauhen Lagen



Kurze Anleitung

zur erfolgreichen Kultur der Obstbäume und Beerensträucher
in rauhen Lagen in Wort und Bild.

Von

H. Grote

Obstbaulehrer für die Kreise Konstanz, Dillingen und
Waldshut, in Überlingen a./See.



Druck und Verlag von **Bud. Nechtold & Comp.**
Wiesbaden.

625
L. Gröner.

Der

Obstbau in rauhen Lagen



Kurze Anleitung

zur

erfolgreichen Kultur der Obstbäume und Beerensträucher
in rauhen Lagen in Wort und Bild.

Von


H. Grote,

Obstbaulehrer für die Kreise Konstanz, Villingen und Waldshut
in **Überlingen** a. See.




Wiesbaden.

Druck und Verlag von Rud. Bechtold & Comp.



Nachdruck verboten.



Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Königl. Oekonomierat **Fr. Lucas,**

Direktor und Besitzer des pomologischen Instituts Reutlingen,

zum 50jährigen Bestehen der Anstalt 1860—1910

in Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

VORWORT.

Mit der Herausgabe vorliegender Schrift komme ich einem vielfachen Wunsche der Landwirthe in rauhen Lagen nach, ihnen eine kurz gefasste Anleitung für den Obstbau und seine notwendige Pflege zur Hand zu geben.

Was der Obstzüchter in derartigen, für den Obstbau weniger günstigen Lagen zu beachten hat, wurde unter Berücksichtigung der neueren Beobachtungen und Erfahrungen in dieser Schrift niedergelegt, die keineswegs mit den verschiedenen guten und inhaltsreichen Büchern über Obstbau in Wettbewerb treten und Anspruch auf Vollständigkeit erheben soll. Mir lag besonders daran, die notwendigsten Winke in der richtigen Erziehung und Pflege der Obstbäume, die für rauhe Lagen doch oftmals ganz anders gehandhabt werden muß, zu geben und soweit notwendig, durch geeignete Abbildungen leichter verständlich zu machen.

Für etwaige Mittheilungen über gemachte Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete des Obstbaues in rauhen Lagen, welche eventuell in einer späteren neuen Auflage Verwendung finden können, bin ich den verehrten Lesern im voraus sehr dankbar.

Bildlich wurden die einzelnen Abschnitte sehr reich ausgestattet, da doch vielen Obstbau-Unkundigen ein Bild über einzelne Fragen bessere Aufklärung gibt, als das geschriebene Wort.

Verschiedene Klischees wurden mir von Herrn Königl. Landes-Inspektor für Obst- und Gartenbau Fr. Rebholz, München, aus dessen vorzüglichem Werk „Anleitung zum Obstbau“ und vom Verlag dieser Schrift bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wofür ich an dieser Stelle herzlich danke.

Da die Auswahl der geeigneten Obstsorten für einen Erfolg versprechenden Obstbau in rauhen Lagen eine der wichtigsten Fragen ist, wurde diese Schrift mit 20 der bestgeeigneten Obstsorten in farbigen Tafeln ausgestattet, um dadurch die Kenntnisse und das Interesse für die Sortenfrage ganz besonders zu fördern.

Nicht nur der Obstzüchter in rauhen Lagen, sondern auch derjenige in besseren Obstlagen, wird in dieser Schrift manche für ihn anwendbare Winke und Ratschläge finden und darnach seine Obstkulturen verbessern und rentabler gestalten können.

Ich habe mich bemüht, diese Anleitung möglichst kurz zu halten und doch das Notwendigste darin zu bringen. Möge sie in rauhen wie in anderen Lagen recht große Verbreitung erlangen und zur weiteren Verbesserung des Obstbaues in allen Obstbaugebieten beitragen, sowie ein wachsendes Interesse und die Freude an dem einträglichen Nebenzweig der Landwirtschaft, dem Obstbau, fördern helfen.

Überlingen, im Juni 1910.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichnis.

| | Seite. |
|---|--------|
| I. Abschnitt: Anpflanzung und Erziehung junger Bäume. | 1 |
| Was ist bei Obstbau in rauhen Lagen zu beachten? | 1 |
| Auf welchen Plätzen kann Obstbau betrieben werden? | 2 |
| Welche Obstarten und -Sorten eignen sich für rauhe Lagen? | 2 |
| Welche Baumform soll man wählen? | 3 |
| Woher sind die Obstbäume zu beziehen? | 4 |
| Welche Entfernungen sind für die einzelnen Obstarten und Formen erforderlich? | 4 |
| Verschiedenartige Pflanzweisen der Obstbäume | 5 |
| Wann soll man in rauhen Lagen Obstbäume pflanzen? | 5 |
| Ist eine Verbesserung des Bodens vor der Pflanzung notwendig? | 6 |
| Was muß beim Pflanzen der Obstbäume beobachtet werden? | 7 |
| Welche Schutzvorkehrungen müssen bei jungen Bäumen getroffen werden? | 10 |
| Sollen junge Obstbäume bei der Pflanzung gleich in der Krone beschnitten werden? | 11 |
| Was muß bei der Erziehung einer Krone beachtet werden? | 14 |
| II. Abschnitt: Die Pflege und Ernährung älterer Bäume. | 16 |
| Bodenlockerung und Düngung im Obstgarten | 16 |
| Wie und wann soll man düngen? | 18 |
| In was besteht die oberirdische Baumpflege? | 20 |
| Erhöhung der Rentabilität im Obstbau durch sachgemäßes Umpfropfen undankbarer Bäume | 24 |
| III. Abschnitt: Die Ausnützung leerer Wandflächen. | 29 |
| Nach welchen Himmelsrichtungen sollen die Wände für die einzelnen Obstarten liegen? | 37 |
| Die Verbesserung des Bodens an den Wänden | 38 |
| Worin besteht die Pflege der Wandbäume? | 38 |
| IV. Abschnitt: Die Wichtigkeit des Beerenobstbaues für rauhe Lagen. | 41 |
| Anpflanzung und Pflege der einzelnen Beerenobstarten | 41 |
| V. Abschnitt: Die Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge. | 48 |
| Tabelle mit Angabe der Bekämpfungsarten und -Mittel | 54, 55 |
| VI. Abschnitt: Ernte, Aufbewahrung u. Verwertung des Obstes | 56 |
| Der Wasser- und Zuckersatz beim Apfel- und Birnenwein | 59 |
| VII. Abschnitt: Für rauhe Lagen geeignete Obstsorten. | 61 |
| Einige Sortimente für besondere Zwecke | 63 |

VIII. Abschnitt: Beschreibung der einzelnen farbig dargestellten Obstsorten.

| | | Seite |
|---------------------|--|----------------------|
| A. Apfelsorten: | Charlamowsky | Tafel 1 65 |
| | Danziger Kantapfel | " 2 66 |
| | Landsberger Renette | " 3 67 |
| | Winter-Goldparmäne | " 4 68 |
| | Weißer Winter-Taffetapfel | " 5 69 |
| | Roter Trierscher Weinapfel | " 6 70 |
| | Baumanns Renette | " 7 71 |
| | Schöner von Voskoop | " 8 72 |
| | Boikenapfel | " 9 73 |
| | Roter Eiserapfel | " 10 74 |
| | Großer rheinischer Bohnapfel | " 11 75 |
| B. Birnensorten: | Gute Graue | " 12 76 |
| | Williams Christbirne | " 13 77 |
| | Gute Luise von Abranches | " 14 78 |
| | Diels Butterbirne | " 15 79 |
| | Pastorenbirne | " 16 80 |
| C. Steinobstsorten: | Bühler Frühzwetsche | " 17 81 |
| | Eßlinger Frühzwetsche | " 18 82 |
| | Mirabelle von Nancy | " 19 83 |
| | Große lange Lotkirische | " 20 84 |



I. Abschnitt.

Aupflanzung und Erziehung junger Bäume.

Motto: Betrachte Deine Obstbäume als Kulturpflanzen,
Dann werden sie es Dir lohnen.

Was ist bei Obstbau in rauhen Lagen zu beachten?

Oftmals wird einem die Frage gestellt, bis zu welcher Höhe kann Obstbau überhaupt noch mit Erfolg betrieben werden. Diese Frage zu beantworten, ist kaum immer möglich, da hierfür stets die örtliche Lage maßgebend ist. In hochgelegenen Bezirken, ich kenne Gemeinden, welche 700—800 m hoch liegen, die vom Nebel im Frühjahr während der Blütezeit nichts merken, ist Obstbau sehr gut möglich, wenn die anderen Verhältnisse vorhanden.

Boden und die Lage der Grundstücke in den betreffenden Ortschaften sind maßgebend, ob Obstbau möglich ist oder nicht. Man hüte sich nur, daß keine scharfen Luftströmungen die Obstanlage treffen, welche meistens die Blüten vernichten. Siergegen kann auch die beste Sortenwahl nichts nützen, welche ebenso wichtig ist, um eine Einträglichkeit der Anlage zu garantieren. „Nicht auf jeden Raum pflanz' einen Baum, sondern auf jeden passenden Raum pflanz' einen geeigneten Baum.“ Auch nicht jede Obstart ist für alle Böden zu verwenden, es muß hier die richtige Wahl für den vorhandenen Boden getroffen werden. Doch wo es irgend angängig, wird man dem Apfel und dann erst der Birne den Vorzug geben, vorausgesetzt, daß nicht Bodenverhältnisse die Wahl einer anderen Obstart, Kirsche, Pflaume oder Zwetsche erforderlich machen. Bei der Auswahl eines Bodens sehe man besonders auf dessen genügende Tiefgründigkeit und Feuchtigkeit. Apfel verlangen eine Mindesttiefe von 0,80 bis 1,00 m; desgleichen Kirschen. Die Birne benötigt 1,00 bis 1,20 m, Pflaume, Zwetsche, Quitte und anderes Steinobst 0,70 bis 0,80 m Tiefe, Beerenobst mindestens 0,50 bis 0,60 m, Obst auf Zwergunterlage 0,60 bis 0,70 m Mindesttiefe. Auf Böden mit zu geringer Kulturtiefe werden die Bäume leicht spitzendürr und gehen bald wieder ab.

Im allgemeinen richtet der Landwirt in den höheren Lagen sein Augenmerk auf die Produktion desjenigen Obstes, welches für den eigenen Bedarf benötigt wird. Doch hier und da ist auch schon Erwerbsobstbau anzutreffen und hierfür sind natürlich die Absatzverhältnisse wieder mit maßgebend, welche Obstart am meisten angebaut werden kann. Wir werden in späteren Kapiteln sehen, daß es nicht immer gerade der Apfel zu sein braucht, um lohnende Erträge aus seinen Grund und Boden heraus zu bekommen, wenn er auch in den meisten Fällen die Hauptfrucht für den Obstzüchter in hohen Lagen bleiben wird.

Zu beachten hat man bei Neupflanzungen:

- I. Die Lage des Grundstückes (möglichst geschützt vor scharfen Winden).
- II. Der Boden soll gut und genügende Tiefgründigkeit besitzen.
- III. Die Obstarten sind den vorhandenen Böden nach auszuwählen.

- IV. Die zur Anpflanzung kommenden Sorten müssen widerstandsfähig und in der Blüte hart sein.
- V. Soll für den Absatz Obst produziert werden, ist bei Auswahl der Sorten und Arten auf deren Absatzmöglichkeit Rücksicht zu nehmen und darf die Sortenzahl keine zu große sein.

Auf welchen Plätzen kann Obstbau betrieben werden?

Der Hausgarten, welcher meistens bei jeder Wohnung vorhanden, dürfte sich, je nach Größe, in Verbindung mit Gemüsebau auch für Obstbau eignen, besonders deshalb schon, weil von der Wohnung eine ständige Übersicht vorhanden und die Wohn- wie teilweise auch Ökonomiegebäude, dem Baumbestand häufig einen sehr vorteilhaften Schutz gewähren. Ferner kommen die angrenzenden Äcker in Betracht, desgleichen nicht zu feuchte Wiesen, die genügend tiefgründigen Boden besitzen. Abhänge und Böschungen mit gutem Boden und keinen scharfen Winden ausgesetzt, lassen sich ebenfalls für Obstbau nutzbar machen. Nicht zu vergessen sind besonders die vielen leeren Hauswände. Es kann in sehr rauhen Lagen im Freien der Obstbau kaum mehr möglich sein, an den Wänden wird man bei etwas Sorgfalt immer noch ganz nette Ernten erzielen. Die Ausnützung der Häuserwände ist für rauhe Lagen so wichtig, daß selbe in einem besonderen Kapitel eingehender besprochen werden soll.

Welche Obstarten und Sorten eignen sich für rauhe Lagen?

Von allen Obstarten ist der Apfel die wichtigste Obstart, dann folgt die Birne und dann einige Zwetschen und Pflaumen. Beerenobst ist in rauhen Lagen am allermeisten bevorzugt, gibt alljährliche Ernten und werden Johannis- und Stachelbeeren meistens zur Herstellung von Hausstrunk verwendet.

Weniger bekannt ist der Anbau von großfrüchtigen Erd- und Himbeeren, welche sich zum Rohgenuß, wie zur Herstellung von Marmeladen, Säften, Likören usw. vorzüglich eignen und fast allerorts gut gedeihen, worüber im Abschnitt „Beerenobstbau“ näheres ersichtlich.

Die richtige Sortenwahl spielt für rauhe Lagen eine sehr wichtige Rolle. Es wird jedem einsichtsvollen Landwirt einleuchten, daß man in derartigen Lagen nicht die anspruchsvollsten Sorten anbaut, sondern sein Hauptaugenmerk auf solche richtet, welche widerstandsfähig im Holz und in der Blüte sind, als Spätblüher bekannt und sich bisher durch gute Tragbarkeit auszeichneten. Daß die eine oder andere heikle Sorte und Obstart, wenn ihr die erforderlichen Verhältnisse und die notwendige Pflege geboten wird, selbst in rauhen Lagen noch befriedigen kann, dürfte ebenfalls einleuchten. So kann man in Höhenlagen von über 750 m noch schön entwickelte Pfirsiche antreffen, mit denen die Züchter sehr zufrieden sind. In der Gemeinde Öfingen, Bezirk Donaueschingen, 832 m hoch gelegen, entwickelt sich der Grabensteiner ausgezeichnet, wenn er auch im Geschmack dem am See oder an der Meeresküste gewachsenen Grabensteiner etwas nachsteht, aber er bringt gute Ernten und die Landwirte verkaufen die Früchte sehr gut, weil ja das Obst aus rauhen Lagen bekanntlich wegen seiner besseren Haltbarkeit sehr geschätzt wird.

Welche Sorten angebaut werden sollen, hängt ganz von dem Verbrauch des Obstes ab und welche Böden und Lagen hierfür zu Gebote stehen. Im allgemeinen erfolgt die Produktion für den eigenen Gebrauch, weniger für den Erwerb und kann hiernach jeweils die richtige Sortenwahl getroffen werden. Derjenige, welcher für den Absatz Obst produzieren will, beherzige den Spruch:

„Pflanze viel von einer Art, nicht eine ganze Musterkart.“

Welche Sorten für rauhe Lagen passen, darüber geben die am Schluß dieser Schrift angeführten Sortimenten näheren Aufschluß. Die bestgeeigneten Sorten wurden in farbigen Tafeln und kurzer Beschreibung, mit Hinweisen auf ihre

Ansprüche und Behandlung angefügt, um vielen Nichtkennern von Sorten hiermit gleichzeitig Gelegenheit zu geben, die bestgeeigneten und ihnen unbekanntem und schon im Besitz habenden Sorten kennen zu lernen.

Die in vielen Gegenden existierenden Lokalsorten, welche oftmals auch in rauhen Lagen in größerer Zahl vertreten sind, konnten hier nicht in Betracht kommen. Wo sich derartige Sorten in rauhen Lagen durch Gesundheit und gute Tragbarkeit bewährt haben, behalte man sie ruhig bei. Solche auf größere Bezirke weiter zu verbreiten, wenn sie nicht besondere gute Eigenschaften besitzen, dürfte meistens nicht zu empfehlen sein.

Welche Baumform soll man wählen?

„Je höher die Lage, desto niedriger die Baumform.“ Es ist ganz unpraktisch, in rauhen Lagen, besonders in Hausgärten, Hochstämme zu pflanzen. Wenn auch für Acker und Wiesen keine andere Form als der Hochstamm in Betracht kommen kann, so ist aber für Hausgärten und geschlossene Anlagen, wenn intensiver Obstbau betrieben werden soll, viel mehr der Halbhochstamm und der Buschbaum zu empfehlen (Fig. 1, 2).

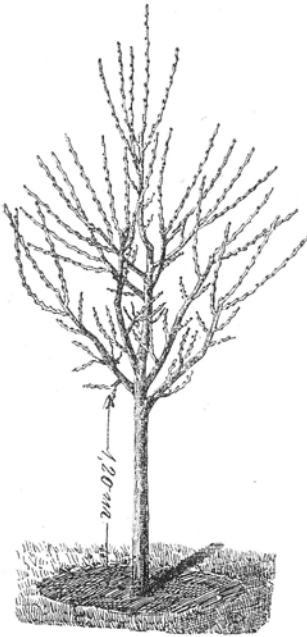


Fig. 1. Halbhochstamm für rauhe Lagen in Hausgärten besser geeignet als Hochstamm.

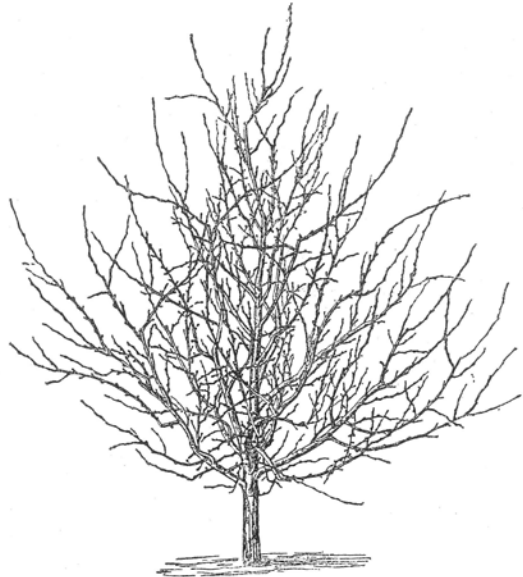


Fig. 2. Apfelbuschbaum, besonders für Hausgärten geeignet. Buschbäume können nur in gut eingefriedigte Gärten gepflanzt werden.

Halbhochstämme und Buschbäume kräftigen sich in viel kürzerer Zeit und vermöge ihres kurzen Stammes können sie eher den vielen Stürmen, welche in rauhen Lagen ja nicht fehlen, Widerstand leisten. Je kürzer der Stamm, desto leichter und bequemer sind auch alle Pflegearbeiten an den Bäumen auszuführen, und was noch weit wichtiger zur gedeihlichen Entwicklung der Obstbäume in rauhen Lagen ist, daß die niederen Baumformen weit mehr von der Wärmeausstrahlung der Erde profitieren und dadurch auch ihre Früchte besser ausbilden können.

Will man außer dem Halbhochstamm auch Buschbäume pflanzen, sehe man bei diesen darauf, daß Apfel auf Wildling, bei einigen Sorten auf Doucin, Birne aber durchweg auf Wildling veredelt sind. Die empfindlichen Zwergunterlagen, Paradies bei Apfel und Quitte bei Birne, werden in rauhen Lagen meistens erfrieren, was ein Eingehen der Bäume im Gefolge haben würde. Sind die Busch-

Bäume aber auf Wildling veredelt, wird man wohl 2, oft 3—4 Jahre länger auf einen Ertrag warten müssen, dagegen erhält man dauerhaftere Bäume. Die Halbstämme sind auf Wildling zu verlangen und werden meistens auch auf dieser Unterlage geliefert.

Woher sind die Obstbäume zu beziehen?

Wenn es irgend möglich ist, beziehe man seine Bäume aus einer gut geleiteten Baumschule in der Nähe, oder aus solchen, wo die Bäume möglichst auch in rauher Lage aufgewachsen sind. Vor dem Ankauf der notwendigen Obstbäume von Gändlern und Gaußierern kann nicht dringend genug gewarnt werden. Die Käufer werfen das Geld gerade zum Fenster hinaus, wenn sie von solchen Leuten, die durchweg Ware zweiter und dritter Güte führen, ihre Obstbäume erstehen. Ist es schon wichtig, in günstigen Obstlagen nur bestes Pflanzmaterial zu setzen, um so mehr ist dies für rauhere Lagen erforderlich, in welchen die Bäume weit mehr gefestigt und gekräftigt sein müssen, um allen Unbilden der Witterung genügenden Widerstand leisten zu können. Pflanzte man einen Schwächling, darf man sich nicht wundern, wenn er nicht vorwärts will. Gutes kräftiges Pflanzmaterial und Sorten, wie solche für rauhe Lagen geeignet, versprechen am ehesten günstige Erfolge, sobald die anderen Verhältnisse vorhanden und es an der notwendigen richtigen Pflege nicht fehlt.

Welche Entfernungen sind für die einzelnen Obstarten und Formen erforderlich?

Die Entwicklung der Obstbäume in rauhen Lagen ist meist etwas geringer als in günstigen Obstlagen, die Kronen erhalten in der Regel, mit Ausnahme einiger Sorten, eine geringere Ausdehnung und demzufolge können die Pflanzungen auch etwas enger erfolgen. Wo starke Luftströmungen vorhanden, pflanze man immer mehrere Bäume zusammen, nicht vereinzelt, und wenn möglich suche man den Sturm durch Vorpflanzung von Laub- oder Nadelholz zu brechen. Stehen Gebäude gegen die Windseite, so halten diese viele heftige Stürme ab. Rücksicht muß bei Bemessung der Entfernungen auch auf die Obstart, Baumform, auf die Beschaffenheit des Bodens und auf den Betrieb selbst genommen werden; bei Buschbäumen ist auch besonders darauf zu achten, welche Ausdehnung die einzelnen Sorten auf ihrer Unterlage (meistens Wildling) erhalten.

Im allgemeinen kommen folgende Entfernungen in Betracht:

a. Bei Hoch- und Halbstämmen in Obstgärten und geschlossenen Pflanzungen:

| In guten Lagen: | In rauhen Lagen: |
|---------------------------------------|---|
| Äpfel, Birnen u. Kirschen 10—12—15 m. | Äpfel, Birnen und Kirschen 8—10 m. |
| Pflaumen u. Zwetschen 5—6 m. | Pflaumen und Zwetschen 4—5 m. |
| Johannis- u. Stachelbeeren 1,50—2 m. | Johannis- u. Stachelbeeren 1,50—2,00 m. |
| Himbeeren 0,80 × 1 m. | Himbeeren 0,80 × 1 m. |
| Erdbeeren 0,50 × 0,60 m. | Großfrücht. Erdbeeren 0,50 × 0,60 m. |

b. Bei Hochstämmen auf Äckern und Wiesen:

| In guten Lagen: | In rauhen Lagen: |
|---------------------------|------------------------------|
| Äpfel und Birnen 12—15 m. | Äpfel und Birnen 10—12—15 m. |

Mit Rücksicht auf die Unterkulturen sind den Bäumen auf Äckern möglichst weite Entfernungen zu geben. Teilweise werden für Äcker auch die Reihenentfernungen größer gewählt, in den Reihen aber dann die Bäume auf 10—12 m gesetzt. Dadurch wird die Bodenbearbeitung mit Gespann erleichtert und verbilligt.

Buschbäume erhalten je nach dem Wuchs der zur Anpflanzung kommenden Sorten 4—6 m Entfernung. Wenn irgend möglich, lasse man die Längsreihen gegen Süden laufen.

Die Entfernung der Bäume an den Wänden hängt von dem zur Verfügung stehenden Raum und der zu erziehenden Form ab.

Verschiedenartige Pflanzweisen der Obstbäume.

Für die richtige Entwicklung der Bäume und Bearbeitung des Bodens unter den Bäumen ist von Anfang an eine sachgemäße Einteilung des Grundstückes vor der Bepflanzung notwendig. Diese Einteilung hängt davon ab, ob wir intensiven gärtnerischen Obstbau oder ihn im landwirtschaftlichen Rahmen betreiben wollen, wo er im letzteren Falle mehr als Nebenbetrieb angesehen wird.

Bei langen zur Bepflanzung kommenden Flächen setze man die Bäume im Verbande (Fig. 3). Hat man größere quadratische Flächen und will man den Boden mit Hackpflug zc. bearbeiten, dürfte die Quadratpflanzung sich eher eignen (Fig. 4). Bei kleineren Anlagen, wo der Boden mit dem Spaten und der Gabe bearbeitet wird, ist ebenfalls die Verbandpflanzung günstiger, weil die Bäume bei dieser Pflanzweise stets etwas mehr Entfernung erhalten. Buschobst benötigt eine sichere Einzäunung gegen Wild, Hochstämme können mit Drahthofen geschützt werden.

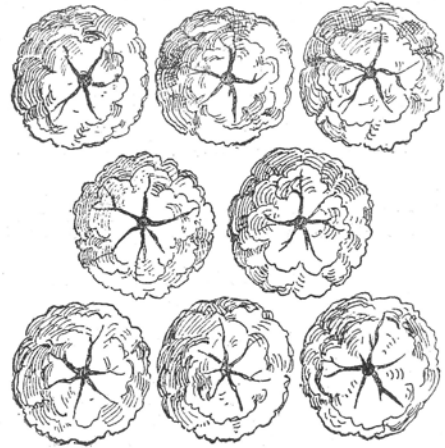


Fig. 3. Verband oder Dreieckspflanzung von Obstbäumen. Diese Pflanzweise ist besser als Quadratpflanzung.

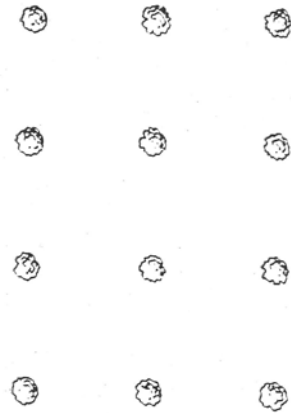


Fig. 4. Quadrat- oder Rechteckpflanzung.

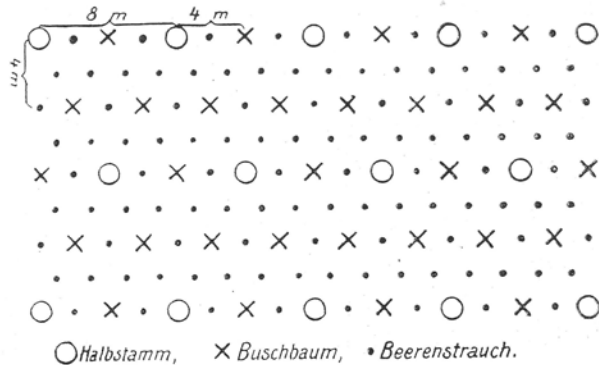


Fig. 5. Gemischte Pflanzung mit Halbstamm O, Buschbaum X und Beerensträucher •. Alles im Verband gepflanzt.

Es empfiehlt sich, mehr gemischte Pflanzungen anzulegen, also Halbstamm und Buschbaum zusammen, damit auch die Nachkommen tragbare Bäume vorfinden. Wie eine derartige Pflanzung ausgeführt und noch mit Zwischenkulturen von Beerenobst ausgenutzt wird, zeigt Fig. 5.

Wann soll man in rauhen Lagen Obstbäume pflanzen?

Hat man in günstigeren Obstdlagen den Vorteil, je nach den vorhandenen Böden schon im Herbst pflanzen zu können, ist dies für rauhere Lagen nicht zu empfehlen. Der Winter tritt meistens im Herbst zu früh ein und in der Regel

haben die Bäume in den Baumschulen vor Oktober selten soweit mit dem Trieb abgeschlossen, daß ein Herausnehmen derselben ratsam ist. Wenigstens rechnet man nach der Pflanzung im Herbst 4—6 Wochen auf anständige Witterung, damit die gepflanzten Bäume festen Fuß fassen können. Wenn auch die Frühjahrspflanzung für die meisten Gemeinden in rauhen Lagen durchweg besser geeignet ist, so kann man oftmals Gemeinden antreffen, welche vermöge ihrer eigenartigen klimatischen Lage wieder die Herbstpflanzung vorziehen. Solche Gemeinden haben meistens einen schönen Herbst, aber ein sehr spätes und dann schnell eintretendes Frühjahr. In derartigen Gemeinden kann bei Herbstpflanzung durch Belegen der Baumstämme viel zum besseren Anwachsen der Bäume beigetragen werden und ist hier die Herbstpflanzung vorzuziehen.

Von Vorteil ist es allerorts, wo Frühjahrspflanzung angezeigt, sich das Baummaterial schon im Herbst aus den Baumschulen zu beschaffen und dieses gut und tief genug an einem geeigneten Orte einzuschlagen. Im Herbst erhält man stets besseres Material als im Frühjahr und man hat bei geeigneter Witterung die Bäume bei der Hand, wenn man pflanzen kann und will.

ist eine Verbesserung des Bodens vor der Pflanzung notwendig?

Ja! besonders dort, wo man nicht glücklicher Besitzer eines genügend gelockerten, tiefgründigen und nährstoffreichen Bodens ist. — Nein, sobald das Gegenteil von Vorstehendem der Fall, wenn vor allem der Boden im Herbst genügend tief gelockert und sonst als nährstoffreich bezeichnet werden kann.

In schweren und kalten Böden versäume man es nie, im Herbst die Baumgruben zu machen, recht breit, 1,50—2 m, und 60, höchstens 80 cm tief, lieber etwas breiter als zu tief, damit der Boden im Winter genügend durchwittert. Wo der Boden eine zu geringe Humusschicht hat, muß durch Beifuhr von geeignetem Boden, wenn vorhanden, auch Komposterde, dafür gesorgt werden, daß der Boden verbessert und erhöht wird. Kiesunterlage ist für Obstbau nicht günstig, die Bäume werden bald gipfeldürr und in solchen Böden fehlt in der Regel das so notwendige Wasser für die Bäume. Das Auswerfen der Baumgruben genügt dort, wo man auf Acker, Wiesen oder in Grasgärten Obstbäume setzen will. Was anderes ist es jedoch, wenn der Boden, der alsdann kein schlechter sein darf, intensiv mit Obstbau ausgenützt werden soll, wie es uns Fig. 5 zeigt.

Von einem gut und richtig gelockerten Boden hängt viel das gute Gedeihen der Pflanzen und die spätere Tragbarkeit mit ab, dies wissen rationelle Obstzüchter nur zu gut und lassen ihre Böden aus diesem Grunde auf 50—60 cm Tiefe rigolen. Auch diese Arbeit sollte möglichst im Spätherbst oder Winter ausgeführt werden und man achte beim Rigolen darauf, daß der obere Stich wieder oben zu liegen kommt.

Ob beim Rigolen gleichzeitig eine Vorratsdüngung gegeben werden soll, hängt von dem Nährstoffgehalt des Bodens ab. En jungfräulicher, in gutem Nährstoffzustande befindlicher Boden, wo noch keine Bäume und Sträucher gestanden, muß so viel Nährstoffe in sich haben, als die Bäume in den ersten 5—6 Jahren zur Entwicklung benötigen. Höchstens kann es sich in kalkarmen Böden um die Zufuhr von Kalk handeln, was besonders in Haus- und Gemüsegärten notwendig sein wird. Wo aber eine Zufuhr von Vorratsdüngung erforderlich, gebe man, wenn keine natürlichen Dünger vorhanden, wie besonders Komposterde oder Stallmist, pro 100 qm = ar 10—12 kg Thomasmehl, 5—6 kg Kainit in leichtere Böden, 2—3 kg 40%iges Kalisalz in schwerere Böden, oder 30—40 kg Buchenholzasche, in kalkarme Böden außerdem 12—15 kg gebrannten Stückkalk, der auf Haufen geschichtet und mit etwas Erde bedeckt wird, bis er zerfallen, oder 15—20 kg Sackkalk. Alle genannten Dünger können miteinander gemischt und gleichmäßig ausgestreut werden und ist es gut, wenn sie bis Beginn des Frühjahrs in den Boden kommen.

Bei Halb- und Hochstammpflanzung in Baumgruben hängt die Notwendigkeit einer Vorratsdüngung auch von der Beschaffenheit des Bodens ab; ist sie erforderlich, so gebe man auf jede genügend geräumige Baumgrube ca. 4—5 Pfund Thomasmehl, 3—4 Pfund Kainit oder 1—1 $\frac{1}{4}$ Pfd. 40%iges Kalisalz oder 8 bis 10 Pfund Buchenholzasche, und in kalkarme Böden 6—8 Pfund Kalk. Diese Dünger sind beim rechtzeitigen Zufüllen der Baumgruben, welches mindestens 3—5 Wochen vor dem Pflanzen zu geschehen hat, so in die Grube zu bringen, daß die jungen Wurzeln der Bäume nach der Pflanzung nicht mit ihnen in Berührung kommen, also tief genug.

Die für Halb- und Hochstämme erforderlichen Pfähle sollten rechtzeitig, möglichst schon im Winter, beschafft werden; sie sind beizeiten am unteren Ende mit Steinkohlenteer oder Karbolinum 1 m hoch zu bestreichen, damit sie bis zur Verwendung Zeit genug haben, wieder auszudünsten. Es sollte dieses Haltbarmachen (Imprägnieren) mindestens 3 Monate vor dem Gebrauch geschehen und die Pfähle luftig aufgestellt werden. Für Hochstämme benötigt man Pfähle von mindestens 2,50 m, lieber 2,70 m, für Halbhochstämme solche von 1,80—2 m Länge. Die Pfähle sollen, am Kopf gemessen, einen Durchmesser von 7—10 cm haben, in windigen Lagen können sogar bis 12 cm Durchmesser haltende Pfähle verwendet werden.

Was muß beim Pflanzen der Obstbäume beachtet werden?

Sat man selber nicht die erforderlichen Kenntnisse, was heute doch nicht mehr vorkommen sollte, um eine größere Anzahl Bäume ordnungsgemäß zu pflanzen, ziehe man lieber einen Obstbaumwart zur Hilfeleistung heran.

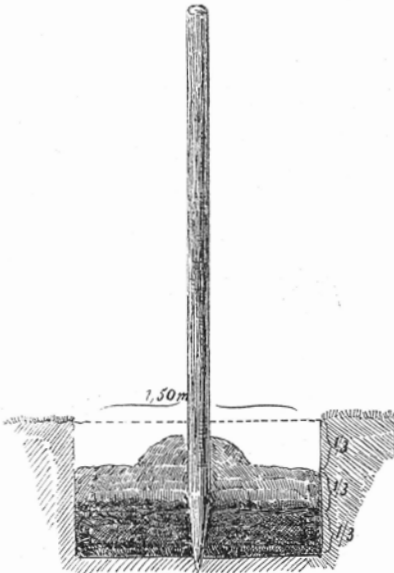


Fig. 6. Der Pfahl wird in die $\frac{2}{3}$ gefüllte Grube gestellt.

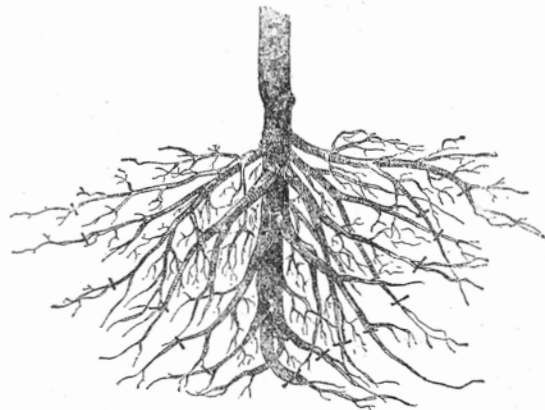


Fig. 7. Die Wurzeln der Bäume sind vor dem Setzen frisch anzuschneiden. Die Schnittfläche nach unten gerichtet.

Nachdem das Grundstück abgesteckt, also jedem Baum der Standort bezeichnet ist, die Baumgruben sich genügend gesetzt haben, stelle man die Pfähle so, daß der Baum jeweils an der Nordseite des Pfahles zu stehen kommt. Am besten lassen sich die Pfähle in ausgeworfene Gruben vor dem Einfüllen der Erde stellen (Fig. 6), wobei darauf zu achten ist, daß sie handbreit vom Mittelpunkt nach Süden zu, gestellt werden. Die Wurzeln werden frisch angeschnitten, die Schnittfläche soll kurz und nach unten gerichtet sein (Fig. 7). Von Vorteil und das Anwachsen des

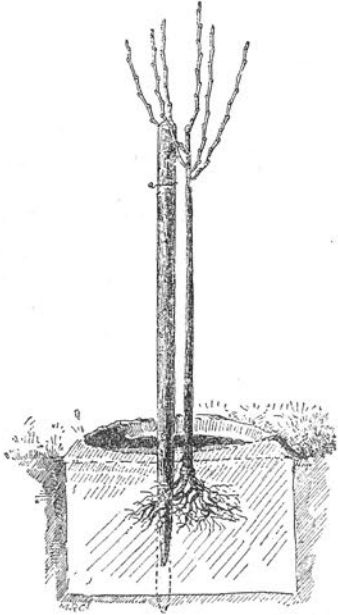


Fig. 8. Zu tief gesetzter Baum. Die Grube hat sich mit dem Baum gesetzt.



Fig. 9. Die Pflanzung ist lieber etwas höher als zu tief auszuführen. Beim Pflanzen selbst wird lockerer Boden genügend zwischen die Wurzeln gebracht, wenn notwendig direkt mit den Händen.

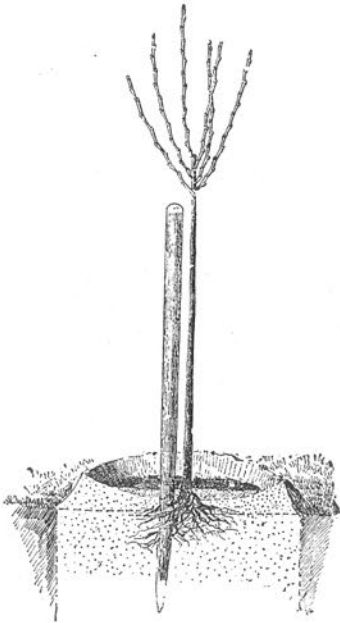


Fig. 10. Baum scheinbar zu hoch, aber doch richtig gepflanzt. Die Mulde ist für das Auffangen von Wasser praktisch.

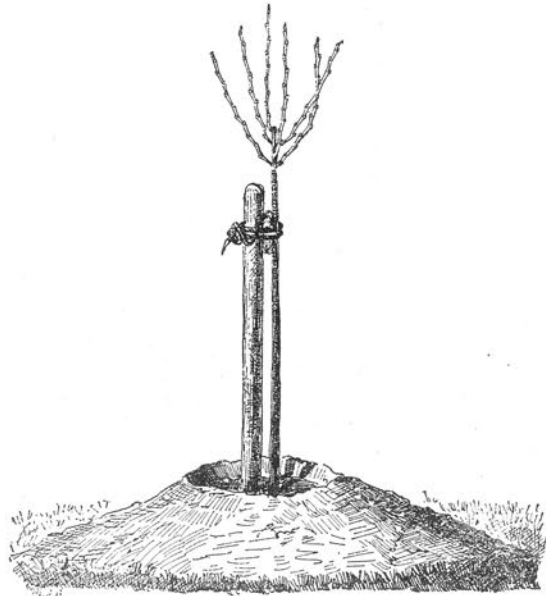


Fig. 11. Richtige Hügelpflanzung. Der Hügel hat unten einen Mindestdurchmesser von 2–2½ m. Nach und nach muß der Hügel vergrößert werden, durch Anfuhr neuer Erde.

Baumes fördernd ist es, wenn man nach dem Schneiden die Wurzeln in einen dicken Brei aus Lehm und Kuhfladen tunkt. Torfmull oder Komposterde beim Baumpflanzen zu verwenden, ist sehr empfehlenswert; man rechnet bei Torfmull ca. 5–6 Pfund, bei Komposterde 10–20 Pfund für eine Baumgrube. Eine gute

Bermischung mit dem vorhandenen Mutterboden ist notwendig. Zu verwerfen ist es, die Gruben ganz mit besserem Material zu füllen; in diesem werden die Bäume wohl schließlich schnell Fuß fassen, sie vergeilen aber meistens und wenn die Grube ausgefogen ist, wollen sie nicht mehr vorwärts.

Man setze die Bäume ja nicht zu tief (Fig. 8), lieber etwas höher, damit sich die Wurzeln in den oberen Bodenschichten entwickeln können und dadurch mehr durch die Einwirkung von Wärme und Luft auf den Boden profitieren, womit eine bessere Arbeitsleistung des Baumes und eine bessere Ausbildung der Früchte Hand in Hand geht (Fig. 9, 10). Die Vegetationsbedingungen zu fördern, ist in rauhen Lagen sehr notwendig. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich nach dem Angießen des Baumes ein Belegen der Baumscheibe mit kurzem Dünger, um Frost und Trockenheit abzuhalten. Luft, Feuchtigkeit und Wärme sind diejenigen Faktoren, welche ein gutes Gedeihen der Bäume gewährleisten. Wo etwas feuchte Böden vorhanden, wird auch die Hügelpflanzung angewendet. Sie hat dort ihre Berechtigung, wo man nach und nach Erde zuführt, um den Hügel allmählich auszugleichen. Wo dies nicht ausführbar, unterlasse man in rauhen Lagen lieber die Hügelpflanzung (Fig. 11).

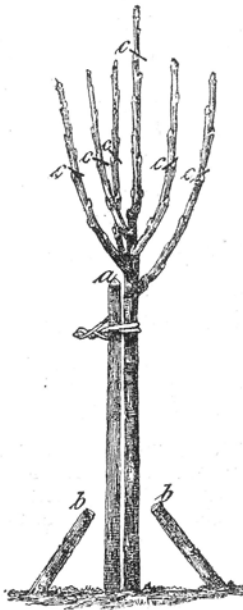


Fig. 12. Nach der Pflanzung wird der Baum mit einer Weide leicht geheftet. Der Pfahl wird oben bei *a* etwas abgerundet. Die Seitenpfähle *b b* sind bei Bäumen auf Aecker zu empfehlen, um Anfahren zu vermeiden. Zu *c* wird der Baum im zweiten Jahre nach der Pflanzung geschnitten.

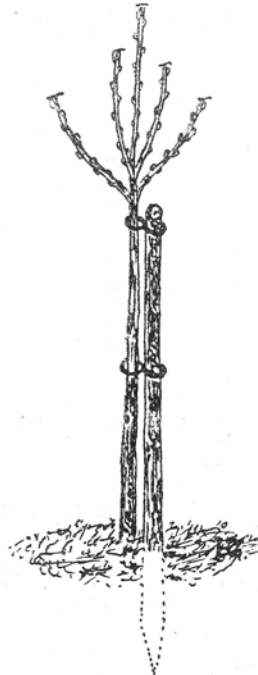


Fig. 13. Frischgeplanter Baum um $\frac{1}{3}$ der Krone eingekürzt, weil zu lang. Nach dem genügenden Segen des Baumes erfolgte festes Anbinden mit 2 ∞ Bänder. Material Kokosstricke. Der Pfahl gehört unter der Krone reichen.

Ist der Baum sachgemäß gesetzt, wird er locker an dem vorhandenen Baumstumpf angeheftet (Fig. 12). Hierzu verwendet man meistens Weiden. Erst später, wenn ein Segen des Baumes nicht mehr möglich, wird er am besten mit einem dauerhaften Band aus Kokosfaserstricken fest angebunden und das Band in ∞ -Form angelegt. Wie der Baum alsdann aussehen muß, zeigt uns Fig. 13.

Zu lange Baumstämme sind unter der Krone abzunehmen; erfolgt dies nicht, entstehen oftmals Reibwunden, die nur zu oft bei Äpfeln in Krebs ausarten. Eine Ausnahme hiervon machen nur solche Bäume, deren Kronen an Wegen und Straßen noch etwas höher gezogen werden sollen.

Welche Schutzvorkehrungen müssen bei jungen Bäumen getroffen werden?

Wo Hoch- und Halbstämme nicht in eingefriedigten Gärten stehen, müssen die Stämme gegen Wildverbiss 1—1,50 m hoch mit Drahtgeflecht oder Dornen, Tannenreisig usw. eingebunden werden (Fig. 14 u. 15). In Gemeinden, wo starke Schneeverwehungen eintreten und der Schnee hoch zu liegen kommt, darf man fürs Freie nicht einmal mehr Halbstämme wählen. An solchen Stellen müssen sogar die Hochstämme bis zur Krone eingebunden werden. Stroh zum Einbinden zu nehmen, ist nicht praktisch, weil die Stämme verweichlichen und sich darunter auch Ungeziefer gegen die Witterungseinflüsse aufhalten kann. Das Einbinden mit Stroh zc. kann nur in Ausnahmefällen gestattet sein, wo es sich darum handelt, die frühen Sonnenstrahlen wegen der Mobilisierung der Säfte im Stamm abzuhalten und dadurch den Austrieb zu verzögern, es wird alsdann auch erst im Januar vorgenommen.



Fig. 14. Baum mit einer Drahthose geschützt, bester und dauerhaftester Schutz gegen Hasen. Kostenpunkt pro Baum ca. 20 Pfg.

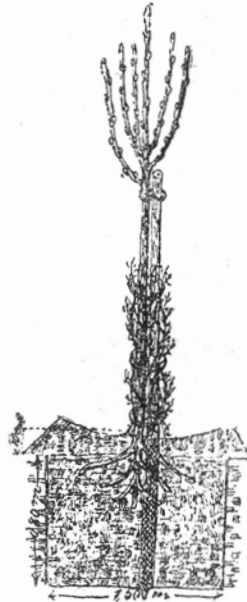


Fig. 15. Baum mit Dornen eingebunden. Auch Tannenreisig kann Verwendung finden. Muß alle Jahre erneuert werden.

Buschobst ist stets mit einer gesicherten Einfriedigung zu umgeben und ist solches in rauen Lagen, wo Obst durchweg knapp ist, auch oftmals der Liebhaberei von Menschen ausgesetzt. „Kann doch der Beste nicht in Frieden leben, wenn es Nachbars bösen Buben nicht gefällt.“

Auf Acker, wo unter den Bäumen geackert werden soll, was für die Bäume bedeutend besser ist, als wenn man gleich Gras ansät, hat man Vorkehrungen gegen das Anfahren mit Pflug, Egge usw. zu treffen (Fig. 12). Unter solchen Verhältnissen macht man eine Ausnahme und kann den Pfahl auch an der einen Seite der Längsrichtung vom Acker stellen, während an der anderen Seite noch ein kurzer Pfahl eingetrieben werden muß. Auf Wiesen, wo im Sommer oder Herbst Vieh frei läuft, müssen alle jungen Bäume einen genügenden Schutz mit drei, oftmals mit fünf Pfählen oder Ratten erhalten (Fig. 16).

In Pflanzungen, die ziemlich isoliert gemacht werden, ist es ratsam, je nach der Länge derselben 2—3 Stangen mit einem Querlättchen erhöht über die Bäume anzubringen, damit schwere Vögel sich auf diese niederlassen können und dadurch ein Brechen der jungen Kronentriebe vermieden wird (Fig. 17).

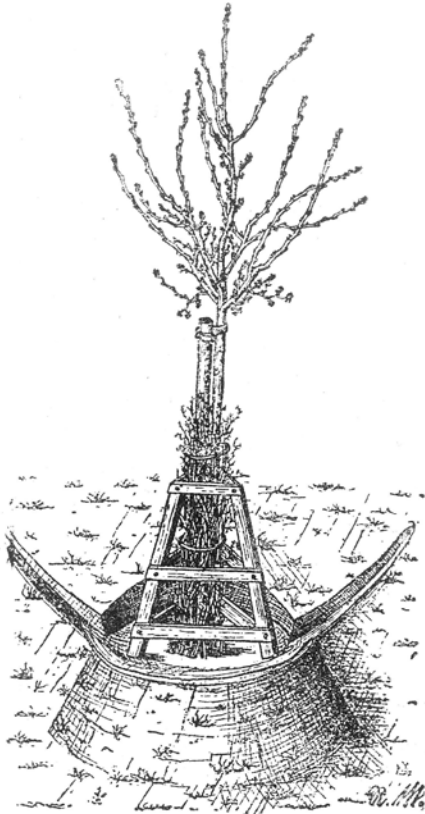


Fig. 16. Auf Wiesen, Viechplätzen zc. sind die Bäume mit einem Holzgatter bis zur Krone zu schützen.

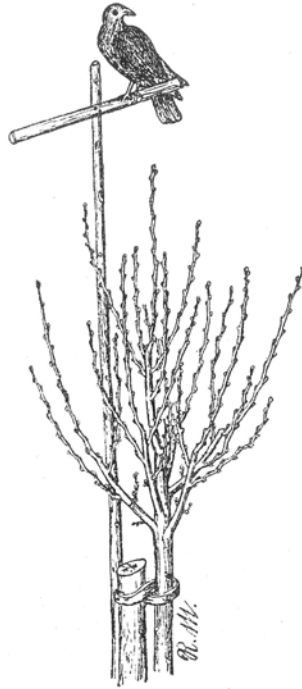


Fig. 17. In isolierten Pflanzungen empfiehlt es sich, einige Stangen mit einem Duerstoc anzubringen, damit schwere Vögel sich nicht auf die jungen Kronen niederlassen und ein Ausschlagen von Trieben bewirken.

Gegen Austrocknen durch trockene Winde und Sonne erhalten die Stämme einen Anstrich von Lehm mit Kuhfladen. Bei anhaltender Trockenheit denke man auch öfters an eine Zufuhr von Wasser. Hat man alles ordnungsgemäß bei der Pflanzung besorgt und sind die Witterungsverhältnisse einigermaßen günstig, müssen alle Bäume, gutes Material vorausgesetzt, anwachsen. Bleibt der eine oder andere dennoch aus und rührt sich nicht im Austrieb, wird er gegen Ende Juni wieder ausgehoben, an den Wurzeln frisch ange schnitten, 24 Stunden soweit es geht ins Wasser gestellt und dann wieder sorgfältig gepflanzt. Meistens werden solch behandelte Bäume alsdann auch austreiben.

Sollen junge Obstbäume bei der Pflanzung gleich in der Krone beschnitten werden?

Direkt nach der Pflanzung schneidet man überhaupt keinen Baum oder Obststrauch. Es muß so lange zugewartet werden, bis der Baum oder Strauch zu treiben beginnt, also bis die Augen zu schieben anfangen, dann kann geschnitten werden. Würde man sofort nach der Pflanzung den Rückschnitt vornehmen, würden der Pflanze mit den abgeschnittenen Trieben oder Zweigen auch die darin befindlichen Nährstoffe genommen, die diese notwendig zum Anwachsen bedarf. Man muß also so lange warten, bis ein Austrieb sich zeigt, der beweist, daß die Pflanze festen Fuß gefaßt hat und dann erfolgt der Rückschnitt oder man wartet noch ein Jahr zu.



Fig. 18. Ein Kernobstbaum mit schwachen Trieben, wird im 2. Jahre nach der Pflanzung geschnitten. Die Striche zeigen den Schnitt an.



Fig. 19. Krone der Fig. 18 nach erfolgtem Rückschnitt.

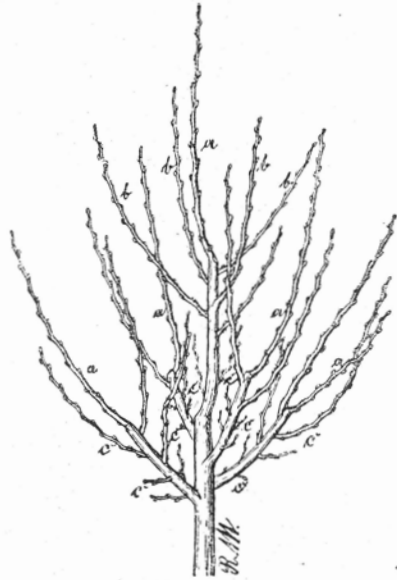


Fig. 20. Erfolg des Rückschnittes von Fig. 18, 19. Es hat sich bereits eine zweite Astpartie gebildet, was nicht immer gelingt und oftmals der oberste Leitast beim ersten Schnitt schärfer zurückgeschnitten werden muß.

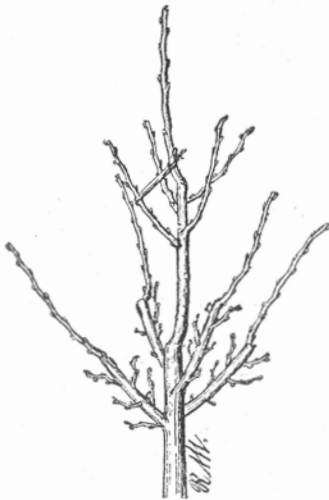


Fig. 21. Schnitt des Baumes Fig. 20 im dritten Jahre nach der Pflanzung.

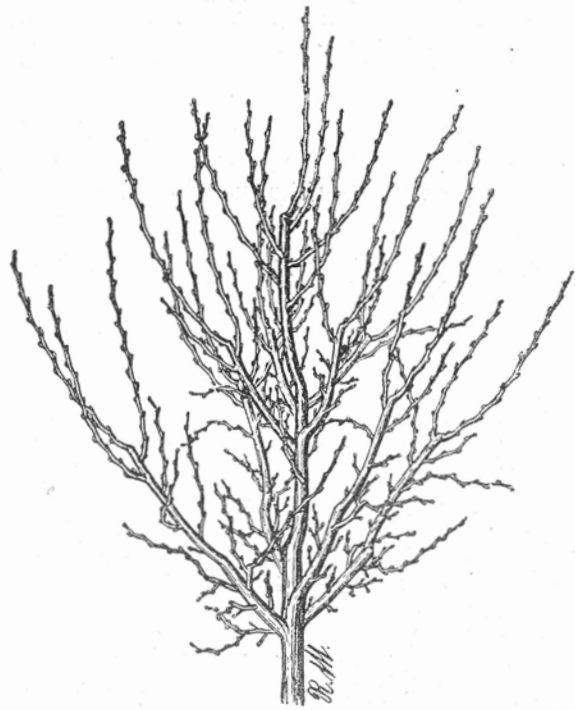


Fig. 22. Erfolgreicher Austrieb des Baumes Fig. 21. Derartige Kronen bilden sich meistens nur bei kräftig wachsenden Sorten.

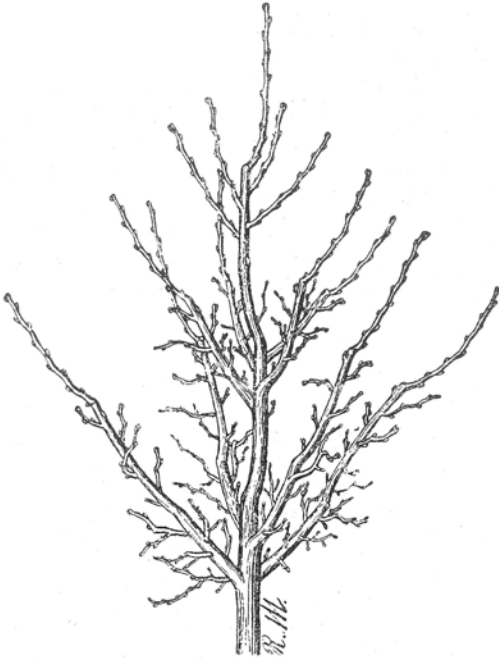


Fig. 23. Nochmaliger Rückschnitt der Kronen Fig. 22. Auf eine sorgfältige Entfernung der Astpartien braucht man nicht immer zu sehen, wenn nur jeder Ast genügend Luft und Licht hat. Die untere Astpartie muß kräftig sein.

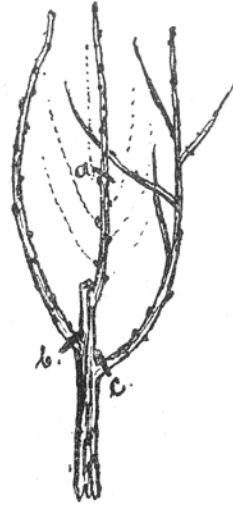


Fig. 24. Nicht korrekt gezogene Krone. Triebe b, c werden an der Basis ganz entfernt, der Haupttrieb in a auf eine neue Krone angeschnitten. Die punktierten Linien zeigen die zu erwartende Krone an.

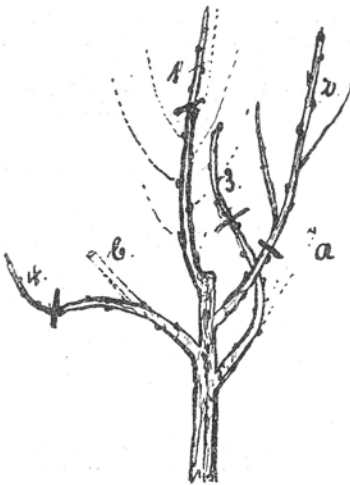


Fig. 25. Schlappige Krone mit vier Trieben. Trieb 3 und 4 werden in die richtige Stellung a und b gebracht. Die Striche zeigen den Rückschnitt aller Triebe an.

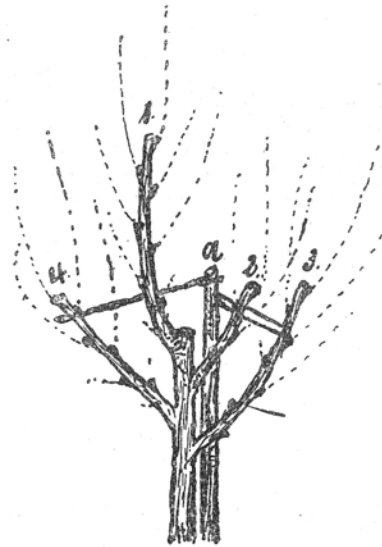


Fig. 26. Krone von Fig. 25 nach der Herrichtung und vorgenommenem Schnitt. Trieb 4 wurde an die angebrachte Latte a angezogen, während Trieb 3 durch ein Sperrholz abgestellt werden mußte. Wie die Krone wird, zeigen die punktierten Linien.

Über den Baumschnitt bei der Pflanzung selbst sind sich noch viele Sachleute nicht einig. Nach den gemachten Erfahrungen muß man stets die Lage, den Boden, die Pflanzzeit und dann auch die Obstart berücksichtigen. Die Witterungsverhältnisse sind oftmals auch wichtige Faktoren, die ein gutes oder weniger gutes Resultat herbeiführen können.

Saben wir z. B. in einer guten Obstlage, auf einen für Obstbau in jeder Beziehung geeigneten kräftigen Boden, rechtzeitig im Herbst geeignete Apfel- oder Birnenbäume mit gutem Wurzelwerk gepflanzt, ist die Witterung dem Anwachsen ziemlich günstig gewesen, so kann man solche Bäume im Frühjahr, nachdem der Austrieb sich zeigt, mit gutem Erfolg regelrecht zurückschneiden. Was anderes ist es aber, wenn man die gleich guten Bäume und Sorten verspätet im Herbst und noch dazu auf etwas weniger gutem Boden setzt. Ist in diesem Falle die Witterung noch etwas ungünstig, so wird ein Rückschnitt im Frühjahr nicht den Erfolg und das Resultat ergeben, wie im ersteren Falle. Ob ein Rückschnitt erfolgen soll bei der Pflanzung hängt also viel von den vorhandenen Verhältnissen ab.

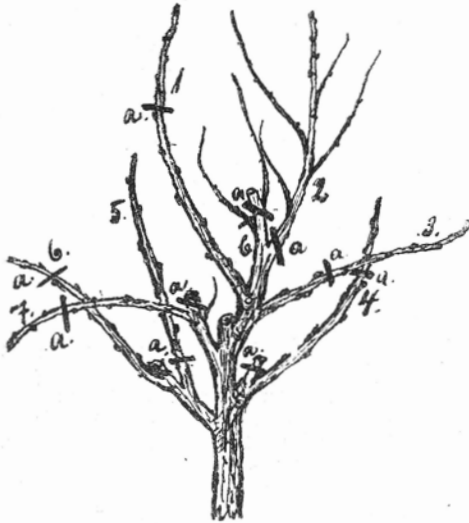


Fig. 27. Eine zweijährige Krone durch falschen Schnitt verdorben. Trieb 2 wird ganz entfernt, Trieb 1 muß als Leittrieb einspringen und wird an dem Zapfen angebunden. Die vorjährigen häßlichen Zapfen und Trieb 5 werden in *a* entfernt. Schnitt der stehenbleibenden Triebe erfolgt gleichfalls in *a*.

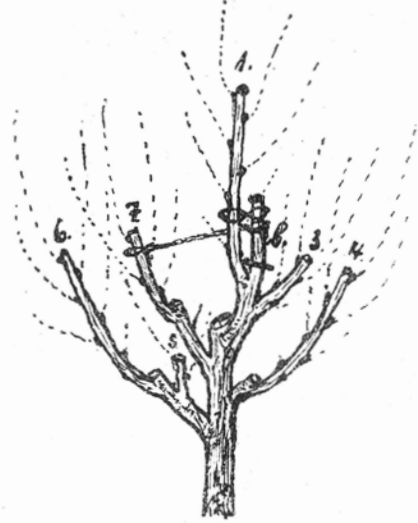


Fig. 28. Die Krone von Fig. 27 nach dem Schnitt und der Behandlung. Trieb 7 mußte in mehr senkrechte Stellung gebracht werden. Wie die Krone werden kann, zeigen die punktierten Linien an.

In rauhen Lagen, wo die Pflanzung der Bäume meistens im Frühjahr vorgenommen wird, ist es ratsamer, alles Kernobst erst im zweiten Jahre nach der Pflanzung regelrecht zu schneiden. Steinobst muß dagegen auch hier, wie in anderen Lagen im ersten Jahre, also sobald der Trieb nach erfolgter Pflanzung sichtbar wird, regelrecht zurückgenommen werden. Ebenso ist dies auch bei den Beerensträuchern erforderlich. Nur wenn bei einigen Apfel- und Birnensorten die Triebe der Krone zu lang sein sollten, können sie etwas eingefürzt werden, der regelrechte Schnitt erfolgt aber ein Jahr später.

Was muß bei der Erziehung einer Krone beachtet werden?

Für rauhe Lagen ist es entschieden wichtig, darauf besonderen Wert zu legen, daß sich die Krone recht kräftig entwickelt, um den in solchen Lagen häufigen starken Stürmen und anderen Witterungseinflüssen, Schneedruck zc. genügend Widerstand bieten zu können. Bei vielen Sorten ist deshalb ein mehrjähriger kräftiger Rückschnitt der Kronenäste erforderlich. Man suche vor allem die unteren 4—5 Kronentriebe zuerst zu kräftigen, bevor an dem Mitteltrieb eine neue Astpartie zur Entwicklung kommt. Wenn die untere Astpartie kräftig genug, wozu bei einigen Sorten und Bäumen oftmals zwei und drei Jahre erforderlich sind, dann lasse man sich an dem zurückgehaltenem Mitteltrieb weitere Triebe bilden, wobei hauptsächlich darauf zu achten ist, daß die Triebe nicht zu eng aufeinander zu stehen kommen.

Luft und Licht müssen gerade in hohen Lagen in besonderem Maße genügend auf alle Teile der Blätter einwirken können, damit diese die an und für sich kurze Vegetationszeit gut ausnützen und rasch arbeiten können. Mehr geschlossene hochgehende Kronen sind für rauhe Lagen die geeignetsten. Schablonenmäßig läßt sich der Baumschnitt nicht ausführen, da der eine Baum nicht so wächst wie der andere. Die Fig. 18 bis 27 dürften dem Anfänger eine kleine Anleitung geben, wie die Erziehung einer Krone zu erfolgen hat. Auch selbst bei nicht korrekt gezogenen Bäumen muß sich der Obstzüchter zu helfen wissen und stets die Erziehung einer kräftigen ersten Astpartie im Auge haben.

Bei manchen Sorten muß man deren Eigentümlichkeit beim Baumschnitt etwas berücksichtigen, was bei Beschreibung der für rauhe Lagen geeigneten Sorten (s. daselbst), nachgelesen werden wolle. Eine junge Krone soll man nicht tragen lassen, bevor sie nicht durch regelrechten Schnitt so gekräftigt ist, daß sie den Behang gut zu tragen vermag und der Holzwuchs darunter nicht notleidet. Bei schwächlichen Kronen sind die Blütenknospen, eventl. die schon angelegten Früchte rechtzeitig zu entfernen. Es ist notwendig, erst eine gesunde und kräftige Krone zu erziehen, die alsdann auch schöne Ernten liefern kann.

Bleiben bei einigen Bäumen die Stämme im Verhältnis zur Krone zu schwach, so müssen selbe geschröpft werden (Fig. 29).

Hat man die Kronen mehrere Jahre durch richtigen Schnitt herangebildet, so beschränkt man sich in Zukunft auf die Entfernung zu dicht stehender und sich kreuzender Äste. Tritt die Tragbarkeit ein, wird dadurch die Triebkraft von selbst geschwächt und man muß sich jetzt besonders der weiteren Pflege und richtigen Ernährung der Bäume widmen.

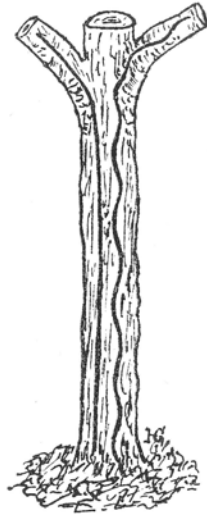


Fig. 29. Bäume, die im Wachstum des Stammes gegenüber der Krone zurückbleiben, werden im Mai auf der Nordseite geschröpft. Zu empfehlen ist die gerade Linie.

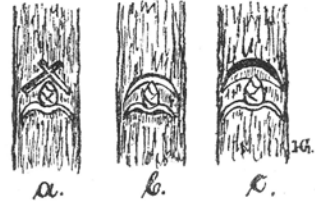


Fig. 30. Ueberkerben von Augen und Trieben, damit sie besser austreiben; es ist dies zur Erzielung regelrechter Kronen bei den unteren Trieben und Augen öfters erforderlich. a kreuzweises, b halbmondförmiges Ueberkerben, c zu stark überkerbt.

II. Abschnitt.

Die Pflege und Ernährung älterer Bäume.

Bodenlockerung und Düngung im Obstgarten.

„Wo etwas aus dem Boden herauskommen soll, muß auch etwas hineingesteckt werden.“ Dieses Sprichwort ist im Obstbau aller Beachtung wert. Die Ernährung der Bäume ist für deren Lebensfähigkeit und gute Tragbarkeit so notwendig wie nur etwas und muß als eine von Zeit zu Zeit erforderliche Kulturarbeit betrachtet werden.

In mehr leichteren Böden ist die Stoffaufnahme durch die Bäume eine viel intensivere als in mehr schwereren Böden, dadurch findet auch in solchen Böden viel früher eine Erschöpfung der Stoffe statt. Für rauhe Lagen ist es aber besonders wichtig, die Böden mit der Zeit, wenn diese mehr schwererer Art sind, so in Kultur zu setzen, daß die Bäume in derartigen Böden die kurze Vegetationszeit durch ergiebige Nahrungsaufnahme recht gut ausnützen. Je lockerer nun die Böden gehalten werden, desto intensiver geht ein Aufschließen der im Boden vorhandenen Nährstoffe vor sich und desto mehr können davon die Bäume profitieren.

Die Bodenlockerung ist daher, wie aus vorstehendem ersichtlich, in erhöhtem Maße für rauhe Lagen sehr notwendig. Bodenlockerung ist stets eine halbe Düngung, weil dadurch den Witterungseinflüssen reichlich Gelegenheit gegeben wird, auf die in jedem Boden vorhandenen Bodenbakterien einzuwirken, wodurch wieder eine vermehrte Tätigkeit der Wurzeln unserer Bäume hervorgerufen wird.

So wichtig die Bodenlockerung im Obstbau ist, so wenig sieht man sie in Anwendung kommen. Von ihr hängt bei jungen Bäumen zum Teil ein freudiges Gedeihen und später bei allen anderen Bäumen eine andauernde und gute Fruchtbarkeit in Verbindung mit der erforderlichen Zufuhr von Nährstoffen ab. Versäume es daher kein Obstzüchter, diese Kulturarbeit im Obstbau mehr einzuführen und dafür zu sorgen, daß bei jüngeren Baumpflanzungen die genügend großen Baumstämme im Jahre zwei- bis dreimal ordentlich gelockert werden. In älteren Obstpflanzungen, unter denen meistens noch Grasnutzung stattfindet, sollte von Zeit zu Zeit die Grasnarbe umgebrochen werden. Teilt man einen Grasobstgarten je nach der Größe in vier, fünf oder sechs Abteilungen ein und läßt jeden Herbst eine Abteilung umstechen, so geht dem Besitzer kein großer Grasnutzen verloren, für die Bäume aber ist diese Art Lockerung von großem Nutzen und der Besitzer erhält bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine frische Grasnarbe, die in vielen Gärten auch notwendig ist und so wieder ein besseres Futter gibt.

Mit einer allgemeinen Flächenbodenlockerung sollte alsdann auch gleichzeitig eine Düngung verbunden werden. Will man aber richtig düngen, muß man auch wissen: Was verlangt der Obstbaum für Nährstoffe? Von den im ganzen erforderlichen Nährstoffen sind es vier, welche in größeren Mengen dem Boden entzogen werden, nämlich: Phosphorsäure, Kali, Stickstoff und Kalk.

Wo die Bäume an guter Fruchtbarkeit nichts zu wünschen übrig lassen, wie bei Goldparmäne, Baumanns Renette usw. sollte man phosphorsäurehaltige Dünger etwas meiden, denn Phosphorsäure ist derjenige Nährstoff,

welcher in der Hauptsache die Blütenknospenbildung, also den Fruchtansatz fördert. Bei zu gering tragenden Bäumen sind dagegen phosphorsäurehaltige Dünger zu empfehlen.

Kali und Kalk sind diejenigen Stoffe, welche gemeinsam ein Ausreifen des Holzes im Spätjahr bewirken und dadurch hartes, widerstandsfähiges Holz schaffen, was in rauhen Lagen sehr notwendig ist. Sie sind aber auch diejenigen Stoffe, die im erhöhten Maße zur Erzielung eines guten Geschmacks und Farbe der Früchte benötigt werden. Der Kalk besonders ist ein intensiver Bodenverbesserer, er bringt Leben in den Boden und macht ihn gesund. Kalk wird viermal mehr als Phosphorsäure aus dem Boden entnommen. Auf kalkreichen Böden gedeihen Obstbäume stets gut und sind gesund. Sehr wichtig ist die Tätigkeit des Kaltes in schweren Böden, wo er in physikalischer Hinsicht, also im Erwärmen und Lockern des Bodens, ganz Vorzügliches leistet. Wo Kali im Boden wirken soll, muß auch genügend Kalk vorhanden sein. Ob Kalk im Boden fehlt oder vorhanden ist, kann jeder mit Leichtigkeit feststellen, indem man etwas Salzsäure auf den Boden gießt. Braust der Boden stark auf, ist genügend Kalk vorhanden, läßt er nichts von sich merken, so fehlt Kalk und muß selber zugeführt werden.

Der Stickstoff wird in der Hauptsache zum Wachstum der Triebe, Blätter, Wurzeln, Früchte usw. benötigt. Er ist in den meisten Böden in genügender Menge, oftmals im Überfluß vorhanden, wo er dann bei Apfelbäumen die Krebskrankheit hervorrufen kann. Man findet deshalb auch in allen Haus- und Grasobstgärten, wo stark mit Jauche gedüngt wird, selten Apfelbäume, welche nicht krebserkrank sind. Eine derartige einseitige Düngung kann der Apfelbaum nicht auf die Dauer aushalten, denn in den meisten Gärten fehlen die anderen Nährstoffe.

Alle Nährstoffe können natürlich nur dann von den Obstbäumen in richtiger Weise aufgenommen und verarbeitet werden, wenn sie im richtigen Verhältnis zu einander vorhanden sind und dann, wenn der Boden die genügende Feuchtigkeit besitzt. Das Wasser ist ebenfalls ein wichtiges Element in der Ernährung der Obstbäume und man muß dafür sorgen, daß dieses stets in genügender Menge im Boden erhältlich ist.

Womit der Landwirt düngen soll, richtet sich ganz nach seinem Betrieb und nach seinem Geldbeutel. Ist Stallmist in genügender Menge vorhanden, werden auch die Obstbäume für eine Stallmistdüngung dankbar sein. Stallmist ist in schweren, wie in leichten Böden auch ein Verbesserer des Bodens und die Landwirte mögen überzeugt sein, daß wenn er auch nicht alle Nährstoffe in der erforderlichen Zusammensetzung besitzt, dennoch für Obstbäume ein ganz vorzüglicher Dünger ist.

Als weitere natürliche Düngemittel stehen dem Landwirt die Jauche (Gülle) und Latrine (Abortdünger) zur Verfügung. Beides sind in der Hauptsache Stickstoffdünger, der Jauche fehlt es meistens an Phosphorsäure, der Latrine an Kali. So vortrefflich die Wirkung dieser Düngemittel, zur rechten Zeit und am rechten Fleck gegeben, sein kann, wenn sie entsprechend mit Wasser verdünnt sind, so nachteilig können sie dort wirken, wo sie in Überfluß gegeben werden und wo die anderen Stoffe im Boden fehlen. Durch Zusatz von 40—50 g Superphosphat zur Jauche und 200—300 g Kainit zur Latrine pro 100 l können die fehlenden Stoffe ergänzt werden. Kalk muß man für sich geben, damit auch dieser Stoff genügend vorhanden ist, d. h. wenn die Böden kalkarm sind. Einem natürlichen Dungstoff für Obstbäume schenkt man leider zu wenig Beachtung, das ist die Komposterde. Dieses Material, welches sich aus allen Abfällen in Haus, Hof und Garten zusammensetzt, ist, wenn richtig zubereitet, ein ganz vorzüglicher Baumdünger. Hat man Gelegenheit, Straßenschlamm, Leichenschub, Rasen und derartige Materialien zu erhalten und mit zu verkompostieren, so hat ein derartiger Dünger, wenn man noch etwas alten Bauischutt oder Kalk beimischen kann, nach genügender Lagerung einen großen Nährwert. Es sollte jeder Obstzüchter sich dieses billige Düngemittel sammeln und von Zeit zu Zeit seinen Obstbäumen geben.

Um Böden humusreicher zu machen, ist die Gründüngung am Platze, wenn die anderen natürlichen Dungstoffe fehlen. Es kommen hierfür Lupinen, Erbsen, Seradella usw. in Betracht, deren spezielle Auswahl sich nach den vorhandenen Bodenverhältnissen richten muß. Alle Gründüngungspflanzen bringen Humus, aber gleichzeitig als Stickstoff sammelnde Pflanzen auch Stickstoff in den Boden.

Die natürlichen Düngemittel sollten, wie in der Landwirtschaft, auch im Obstbau als Hauptdünger angesehen werden und die künstlichen Düngemittel als ergänzende Hilfsdünger. Findet eine sachgemäße Anwendung der natürlichen Dünger in Verbindung mit den Handelsdüngern statt, wird der Landwirt bei dieser Art Düngung bestehen können und die Bäume erhalten neben der Bodenverbesserung auch die notwendigen Dungstoffe in den Boden.

Wo es möglich ist, sollte man seinen tragbaren Obstbäumen auf den Acker 100 qm alle 3—4 Jahre 2—3 Zentner Stallmist oder ebenso viel gut verrotteten Kompost geben, dann in der Zwischenzeit, also jedes Jahr, auf 1 Quadratmeter 40 bis 50 g Thomasmehl, 40—50 g Rainit oder 15—20 g Kalisalz oder 1 Pfund buchene Holzasche, in kalkarmen Böden 150—200 g Sack- oder Kalkfalk geben. Von Vorteil ist es, diese letzten Portionen alle drei oder vier Jahre zu geben und somit die drei oder vierfachen Mengen. In denjenigen Jahren, wo kein Stalldünger und Kompost oder künstlicher Dünger gegeben wird, kann man mit Jauche zc. in verdünntem Zustande ordentlich nachhelfen. Es kann aber Jauche auch in jedem Jahre zur Anwendung kommen, besonders dann, wenn die Bäume einen reichen Fruchtansatz besitzen. Wo mit allen erforderlichen Nährstoffen richtig und zur rechten Zeit gedüngt wird, da kann auch Jauche, wenn mal in Überfluß gegeben, keinen Schaden anrichten. In der öfteren Bodenlockerung und richtigen Ernährung hat der Landwirt diejenigen Mittel und Wege in der Hand, seine Bäume gesund und widerstandsfähig gegen äußere Einflüsse und Schädlinge zu machen, sowie deren Ertragsfähigkeit zu steigern. Es kann daher nicht genug auf diese wichtigen Kulturarbeiten im Obstbau hingewiesen werden.

Wie und wann soll man nun düngen?

Daß eine Flächendüngung die besten Resultate ergeben wird, dürfte jedem Obstzüchter einleuchten und wo diese angewendet werden kann, sollte man nur sie benutzen. Was anderes ist es aber, wo solche infolge Schonung der Grasnarbe oder aus irgend einem anderen Grunde nicht möglich ist. In solchen Fällen muß man, um wirklich die Stoffe in den Boden zu bringen, die Grabendüngung anwenden, welche in der Kronentraufe erfolgt (siehe Fig. 31). Allerdings erfordert eine derartige Düngung etwas Arbeit und Mühe und will man es schneller und bequemer machen, so kann man auch mit einem Gaul und einem kurzen Pflug die Furchen um die Bäume im Grasobstgarten ziehen (Fig. 32). Stehen die Bäume in Reih und Glied, wie es in einer ordentlichen Obstanlage sein soll, so fährt man mit dem Pflug auf der einen Seite in der Kronentraufe der Bäume hinauf, auf der anderen herunter und rechts und links quer durch, so daß um jeden Baum eine viereckige Furche entsteht, in welcher die gemischten Dünger ausgestreut, mit einem Karst etwas mit dem Boden vermengt und dann die Furche wieder zugebedeckt wird. Die Zufuhr der Dungstoffe in Löcher, mit Ausnahme von flüssigem Dünger oder Wasser, ist nicht ratsam. Oftmals wird es ganz falsch gemacht und zum anderen ballen sich künstliche Dünger gerne zusammen und liegen ohne jede Wirkung im Boden. Flächen- oder sonst Grabendüngung ist das Beste.

Wann die Dungstoffe in den Boden gebracht werden sollen, hängt davon ab, wann der Obstzüchter Zeit dafür übrig hat. Meistens ist dies im Spätherbst und Winter der Fall und dies ist auch die günstigste Zeit zum Düngen derjenigen Dungstoffe, welche längere Zeit zur Aufschließung benötigen. Flüssigen Dünger (Jauche

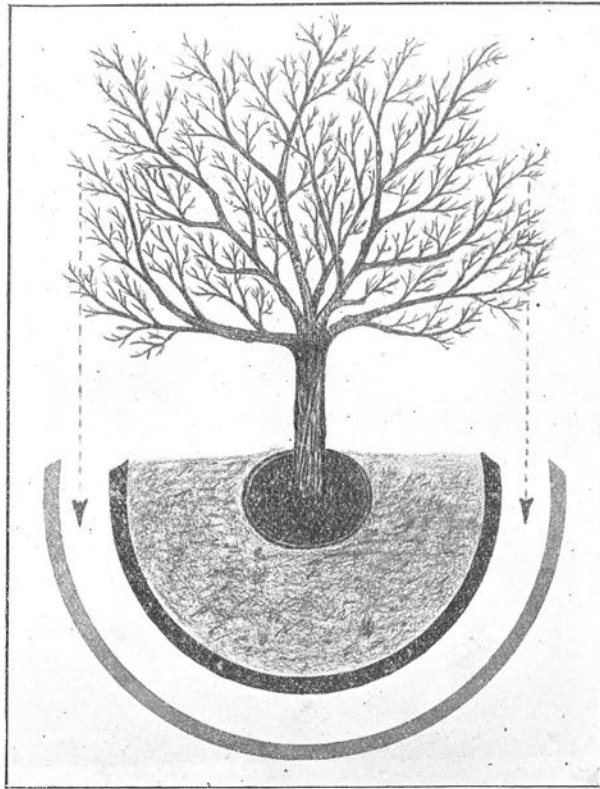


Fig. 31. Die Grabendüngung eines Obstbaumes in der Kronentraufe. Die Gräben werden 20 bis 30 cm breit und ziemlich so tief gemacht. Die gelockerte Baumscheibe am Stamm hat nur den Wert, daß Luft Zutritt zu den Wurzeln hat und tierische Schädlinge an die Oberfläche befördert werden.

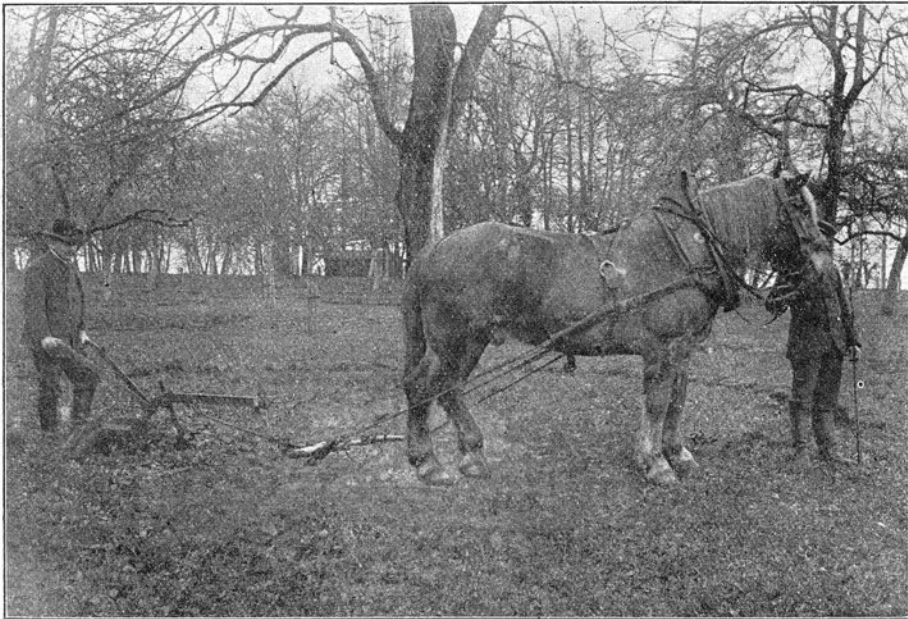


Fig. 32. Das Aufwerfen von Düngungsgräben mit dem Pflug in Grasobstgärten, um dadurch die Handarbeit zu sparen und die Grasnarbe zu schonen. Diese Art Düngung wird auf der Insel Mainau in Baden von Herrn Gr. Defonomierat Ries mit Erfolg angewendet und kann sehr empfohlen werden.

oder Abortdünger) gibt man, um eine richtige Wirkung zu erzielen, bei Beginn und während der Vegetation (Fig. 33). Nur sollte man damit aufhören, wenn es gegen den Monat August geht, um die Bäume nicht zu sehr zum Trieb zu reizen, der schließlich nicht ausreift und durch früh Eintretende Fröste im Herbst alsdann erfriert.



Fig. 33. Wenn es an den anderen Nährstoffen im Boden nicht mangelt, dann hat das allbekannte Fauchefäß in den Obstanlagen seine Berechtigung. Aber wehe den Bäumen und dem Besitzer, wenn nur mit Fauche gedüngt wird, Unfruchtbarkeit und Krebskrankheit bei den Apfelbäumen sind alsdann ständige Gäste im Obstgarten. Flüssiger Dünger ist bei Beginn und während der Vegetation zu geben.

Soll der Baum viel Frucht Dir geben,
Mußt mit Dünger ihn beleben,
Du mußt aber wohl bedenken,
Daß sich die Wurzeln tief einsenken
Und noch weiter im Boden geh'n,
Als die Äste vom Stamm abste'h'n.
Drum weit vom Stamm und tief gedüngt,
Soll der Baum werden wie verjüngt.

In was besteht die oberirdische Baumpflege?

Vor allem im Lichthalten der Krone, damit Luft und Licht zu allen Blättern, die Lunge und Magen des Obstbaumes sind und in welchen die aus dem Boden aufgenommenen rohen Nährstoffe erst in wirkliche Baustoffe umgewandelt werden müssen, Zutritt haben. Genügend ausgelichtete Baumkronen widerstehen auch eher dem Schneedruck, mit welchem man in rauhen Lagen immer rechnen muß. Das Auslichten soll aber mit Maß und Ziel ausgeführt werden, denn es ist in rauhen Lagen besser, wenn die Krone mehr geschlossen ist, trotzdem kann sie Licht gehalten werden (Fig. 34, 35). Misteln, Moos und dürre Äste gehören überhaupt in keine ordentliche Baumkrone. Solcher Unrat erschwert dem Baume nur die Atmung und die Misteln ziehen zudem erhebliche Mengen roher Nährstoffe aus dem Baum. Diese Pflegearbeiten können alle im Spätherbst bis Frühjahr ausgeführt werden, wo jeder Landwirt so viel Zeit erübrigen kann, wenn der Wille dafür vorhanden.

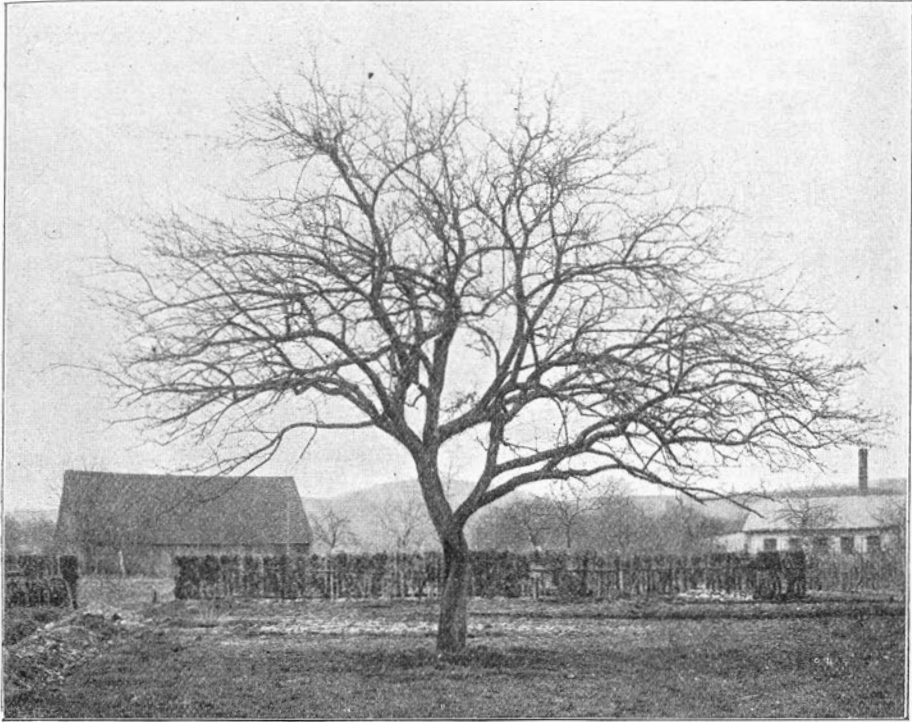


Fig. 34. Rheinischer Bohnapfel, vor der Auslichtung des Baumes, welcher später verjüngt werden soll.



Fig. 35. Rheinischer Bohnapfel, siehe Fig. 34, nach der Auslichtung der Krone, welche stets vor dem Verjüngen erfolgen muß.



Fig. 36. Rheinischer Bohnapfel, siehe Fig. 34, 35 nach der Verjüngung der Krone. Die Aufnahme erfolgte stets von derselben Entfernung, das Bild läßt zur Genüge erkennen, wie sich der Umfang der Krone verringert hat, um gut $\frac{1}{3}$ ist die Krone eingefürzt worden.

Zu den oberirdischen Pflegearbeiten gehört auch das rechtzeitige Verjüngen von Kronen solcher Sorten, die zu stark getragen und sich zu erschöpfen scheinen, wie z. B. bei der Goldparmäne, Baumanns Renette usw. Unter Verjüngen versteht man das Einkürzen der Äste um ein Drittel bis ca. zur Hälfte ihrer Länge ins alte Holz (Fig. 36, 37). Diese Arbeit kann das ganze Jahr ausgeführt werden, die beste Zeit ist das zeitige Frühjahr. Mit dem Verjüngen muß gleichzeitig eine kräftige Düngung des verjüngten Baumes erfolgen, damit ihm genügend Stoffe zur Neubildung des Holzes im Boden zur Verfügung stehen. Es lassen sich alle Obstsorten verjüngen, am meisten ist dies bei Äpfeln, Zwetschen und Pflaumen erforderlich. Die Verjüngung eines Baumes soll aber auch richtig vorgenommen werden und nicht auf Tod und Leben, wie es aus Fig. 38 ersichtlich. Derartige Bäume haben ihre liebe Not, daß sie sich durchkrabbeln, oftmals gehen sie nach einigen Jahren ein. Also auch hier mit Maß und Ziel arbeiten.

Die Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge gehört auch zu den oberirdischen Pflegearbeiten, worüber im Abschnitt: „Krankheiten und Schädlinge“ Ausführlicheres zu finden ist.

Die Wundenpflege sei noch besonders erwähnt, da man in dieser Beziehung viel zu leichtsinnig ist. Hat man dem Baum selber Wunden zugefügt, oder sind Wunden durch elementare Gewalten, Sturm, Schneedruck, Hagel usw., entstanden, so ist in solchen Fällen der Wundbehandlung die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Je schneller und sicherer die Wunden gegen äußere Einflüsse geschützt werden, um so eher werden diese verheilen und dadurch wird der Baum wieder seine Nährstoffe zur Ausbildung von Blütenknospen oder der angelegten Früchte verwenden können. Die Wundränder sollten möglichst bald glatt geschnitten und mit Baumwachs bestrichen werden, der übrige Holzkörper wird mit Steinkohlenteer, Ölfarbe oder Karbolium bestrichen, damit Holzfäule verhindert wird.

„Richtig düngen, fleißig pflegen,
Lohnt der Baum mit reichstem Segen.“

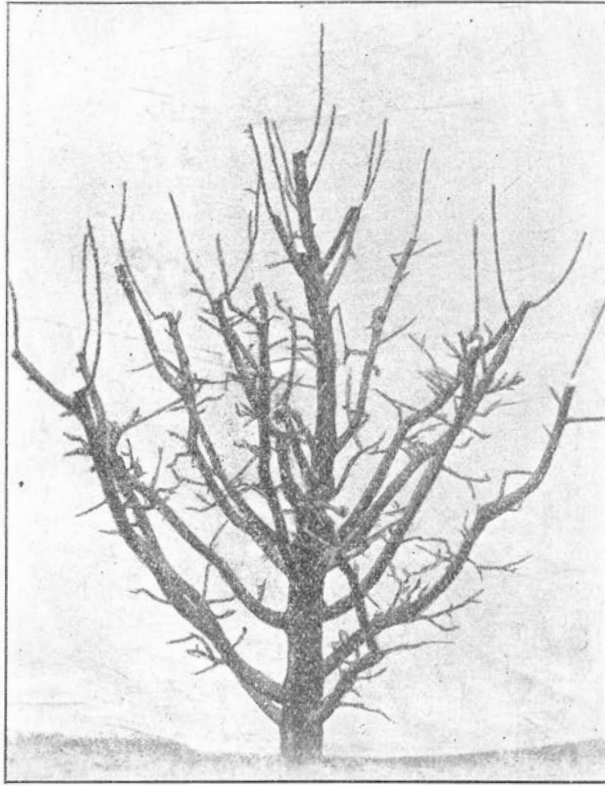


Fig. 37. Buchbaum der Sorte „Winter-Goldparmäne“, verjüngt. 1 Jahr nach der Verjüngung ausgeputzt u. geschnitten. Ist jetzt im kräftigen Wachstum und hat schönes junges Holz, welches gut entwickelte Früchte liefern kann.



Fig. 38. Verjüngter Birnbaum. So gründlich darf man die Verjüngung nicht vornehmen. Derartige drangsalterte Bäume haben ihre liebe Not, daß ihnen ihr Lebenslicht nicht ganz ausgeht. „Zu viel und zu wenig, ist immer so ein Ding.“

Erhöhung der Rentabilität im Obstbau durch sachgemäßes Umpfropfen undankbarer Bäume.

Das Umpfropfen der Obstbäume gehört in der heutigen Zeit mit zu einer der wichtigsten Kulturarbeiten im Obstbau. Wie viele undankbare Bäume stehen jahraus jahrein in den Obstgärten und bringen keine oder kaum nennenswerte Erträge. Die Wartung und Pflegearbeit muß auch solchen Faulenzern ebenso zuteil werden, als wie den guttragenden Bäumen und es geht dem betr. Besitzer dadurch alljährlich ein großer Zins verloren, welchen die Bäume bringen würden, wenn sie die richtige Sorte erhielten. Viel zu wenig rechnet der Obstzüchter im Obstbau und weiß oftmals gar nicht, was für ein Kapital in den Obstbäumen steckt und sich alljährlich verzinst, wenn er gut und gern tragende Sorten im Besitz hätte. Je eher undankbare Bäume umpfropft werden, um so früher werden die Obstanlagen sich besser rentieren. In den meisten Fällen tragen die umpfropften Bäume im dritten, spätestens im vierten Jahre nach der Umveredlung schon wieder prächtige Ernten, wenn die für die betreffende Gegend geeigneten Sorten gewählt werden. Daß umpfropfte Kernobstbäume im vierten Jahre nach der Veredlung 6, 8, 10 und mehr Zentner Obst bringen und damit oftmals durchschnittlich ein Kapital von 1000—1500 Mk. verzinsen, ist keine Seltenheit.

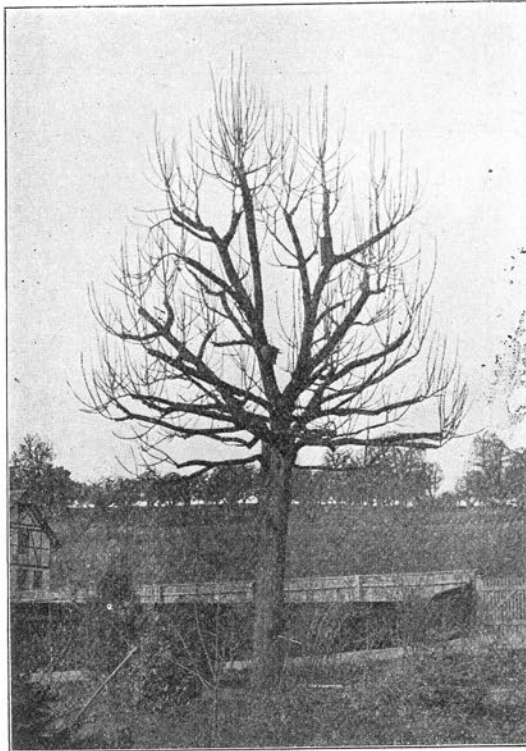


Fig. 39. Ein Birnbaum richtig in der Form abgeworfen und veredelt. Die Krone soll kugelförmig abgeworfen werden. Rücksicht dabei ist auf die unteren Äste zu nehmen, daß diese weit genug hervor- stehen und nicht unterdrückt werden können.

Will man einen Baum veredeln, ist erforderlich, ihn vorher auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen, ob sich das Umpfropfen noch lohnt. Bei dem Abwerfen der Krone achte man darauf, daß sie so abgenommen wird, damit der Baum wieder eine schöne, gleichmäßige Form erhält (Fig. 39, 40).

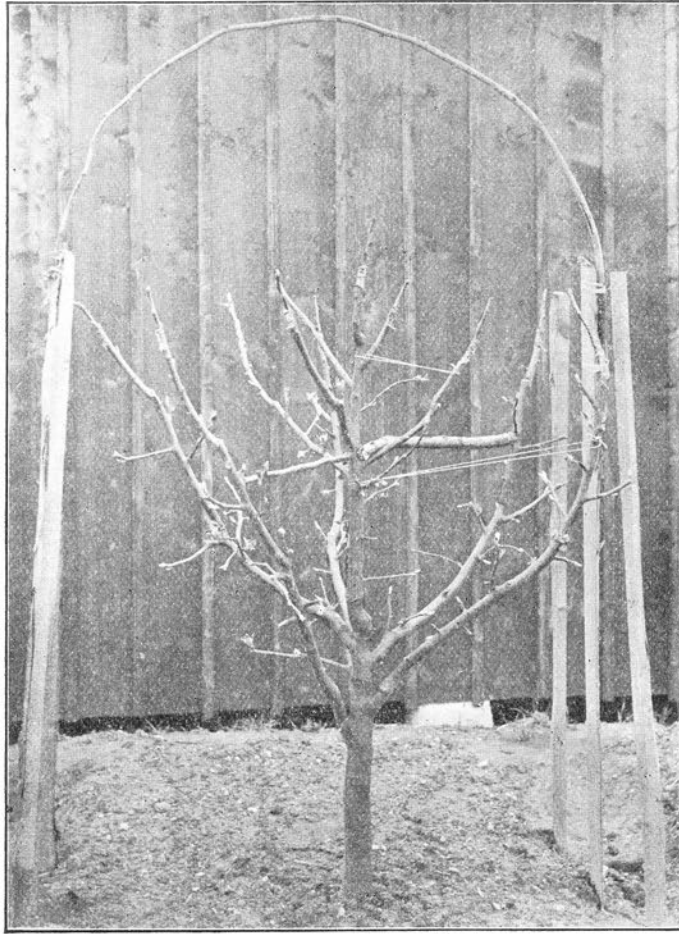


Fig. 40. Buschbaum umgepfropft. Die untere Astpartie ist fast ebenso hoch, als die zweite Partie. An den Seiten sehen Pfähle als Schutz, oben ein Hafelbügel, ebenfalls als Schutz für Vögel.

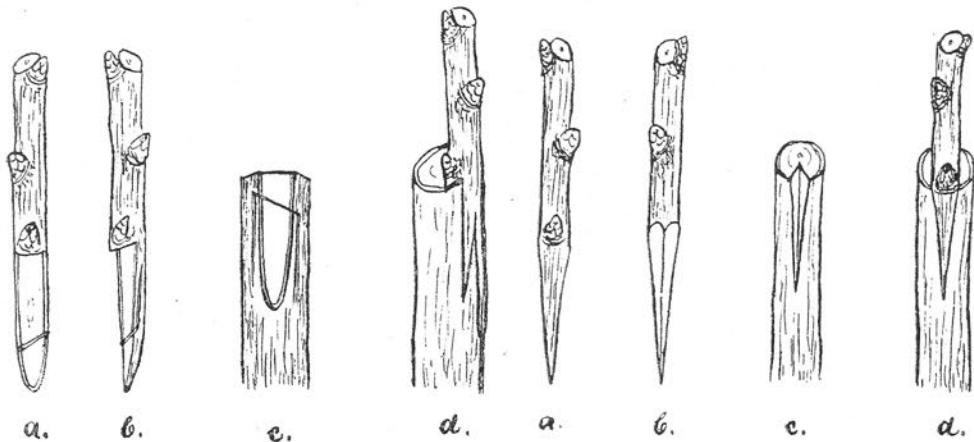


Fig. 41. Sattelschäften. Unterlagen sind etwas stärker als das Reis. *a* Schnittfläche unter einem Auge des Reises. *b* seitliche Ansicht mit der Gegenzunge. *c* Unterlage mit der Gegenzunge. *d* Zusammengesetzte Veredlung.

Fig. 42. Weisfußveredlung. Beste Veredlung für Unterlagen mit $1\frac{1}{2}$ —5 cm Durchmesser. *a*, *b* Reis ange schnitten, *c* heisförmiger Aus schnitt aus der Unterlage, *d* zusammengesetzte Veredlung.

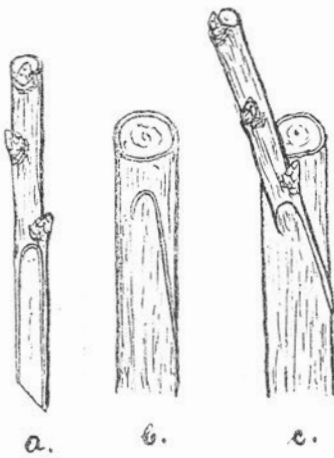


Fig. 43. Seitliches Keilpfropfen oder Einspißen. Verwachsung sehr gut. a Reis beiderseits flach angeschnitten. b Schnitt in der Unterlage. c Zusammengesetzte Veredlung.

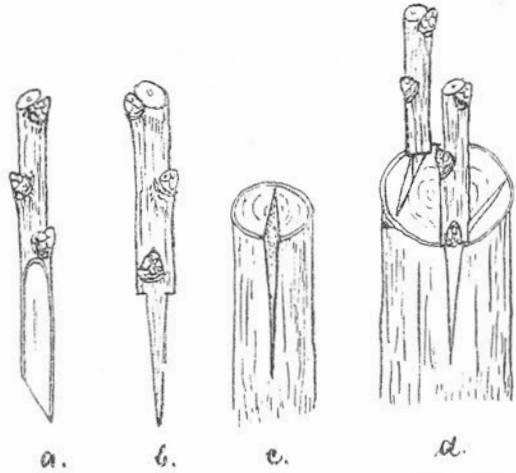


Fig. 44. Spaltveredlung. Besonders für windige Lagen zu empfehlen. a Reis von der Seite. b starkes Reis, beiderseits mit Sattel angeschnitten. c Halbspalt in einer Unterlage. d Zusammengesetzte Veredlung.

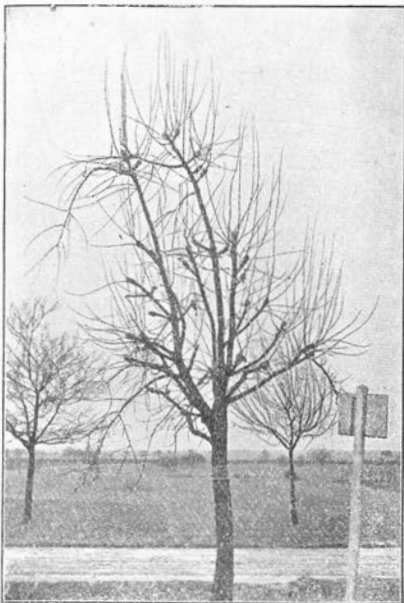


Fig. 45. Unrichtig abgeworfene Krone. Die 2 oberen langen Äste unterdrücken die unteren Klappen. Diese hätten bis zu den nächsten Klappen herunter gehört. Die unteren Äste dagegen sind links zu kurz belassen.

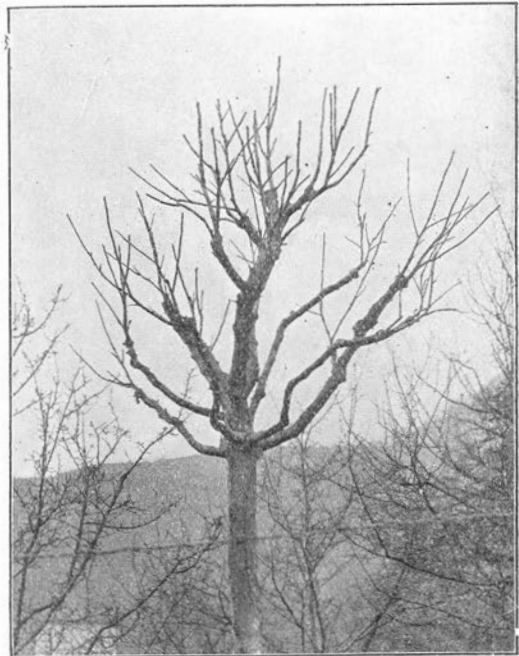


Fig. 46. Einjährige Veredlung falsch geschnitten. Die langen Gabeln entwickeln im nächsten Jahre zu viele Triebe, die eine besenartige Krone hervorbringen.

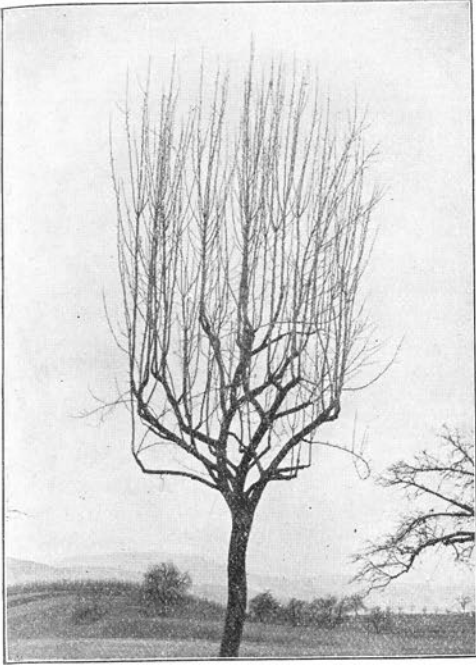


Fig. 47. Nichtschneiden eines unberedelten Baumes ist auch falsch. Man erhält so auch befenartige und zu dichte Kronen, die, wenn mit Früchten behangen, die reinsten Trauerbäume geben.



Fig. 48. Unberedelter Baum, welcher im Schnitt vernachlässigt wurde, jetzt reif zur Verjüngung. Krone gehört zuerst gut ausglichet und dann verjüngt.

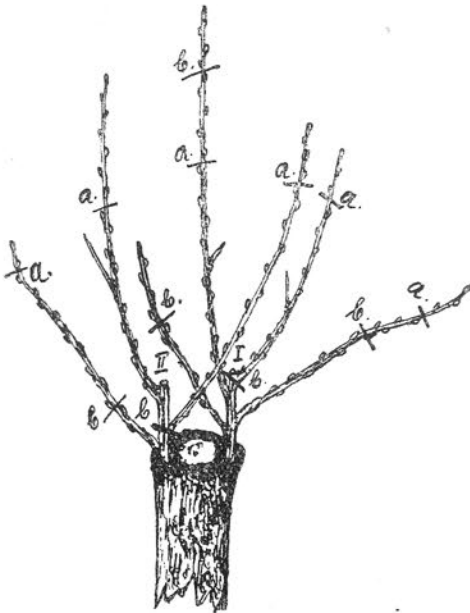


Fig. 49. Wie eine einjährige Veredlung geschnitten werden soll. *a* falscher, *b* richtiger Schnitt. Der oberste Trieb des rechten Reises ist zurückgelassen, an dessen Stelle tritt der zweite Trieb. Das linke Reis wird in *b* auf 2—3 Augen entfernt, es soll dies Reis nur die Kappe mit verwachsen helfen.



Fig. 50. Die geschnittene Veredlung von Fig. 49. Die punktierten Linien zeigen den zu erwartenden Austrieb an. Der Leittrieb behält die Führung des Astes und durch den richtigen Rückschnitt wird die Veredlung erst recht gekräftigt.

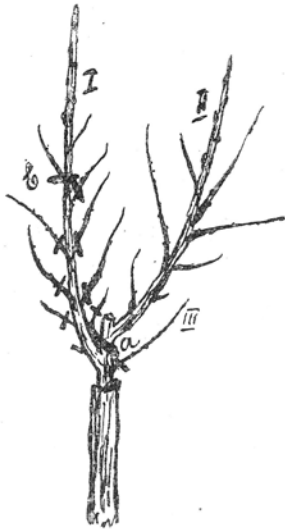


Fig. 51. In Kronenhöhe aufgesetztes Steinobstreis mit 3 Äugen. Trieb II und III werden in *a* auf Astring entfernt. Am Trieb I werden die vorzeitigen Triebe ebenfalls auf Astring und der Trieb selbst in *b* abgenommen.



Fig. 52. Die Veredlung von Fig. 51 nach dem Schnitt. Die punktierten Linien zeigen den zu erwartenden Austrieb an.

Leider wird diese Arbeit entweder ganz falsch ausgeführt (Fig. 46), oder man schneidet die Veredlung gar nicht und erhält in beiden Fällen bejenartige, schlappige und zu dichte Kronen (Fig. 47, 48). Daß derartige Kronen dann oftmals nicht die erhofften Ernten bringen, ist erklärlich. Ein richtiger Rückschnitt ist in den ersten zwei Jahren unbedingt notwendig, um die Veredlung zu kräftigen und die Veredlungsstelle erst gut zum Verwachsen zu bringen. Wie der Schnitt der Veredlungen erfolgen soll, ist aus den Bildern (Fig. 49—52) ersichtlich. Es muß darauf gesehen werden, daß jeder veredelte Ast wieder eine Krone erhält und der Schnitt dieser gebildeten Krone im zweiten Jahre ist dann genau so wie bei jungen Obstbäumen (Fig. 18, 19). Aus diesem Grunde soll man auch beim Abwerfen der Kronen schon darauf achten, daß nicht zu viele Klappen zu eng bei einander stehen und sich später Luft und Licht nehmen, jedem Aste genügend Raum belassen ist notwendig, wobei oft verschiedene Veredlungen an einem Baume gespart werden können. Wird das Umpfropfen sachgemäß vorgenommen, sorgt man auch dafür, daß nach der Veredlung durch Anbringung einer Stange mit einer Querrlatte oberhalb der Veredlungen letzteren ein Schutz gewährt wird gegen Aufsitzen von schweren Vögeln, und erfolgt ein richtiger Rückschnitt in den nächsten zwei Jahren, werden sich derartig behandelte Bäume bald wieder als gute Zins-träger erweisen.

III. Abschnitt.

Die Ausnützung leerer Wandflächen.

„Nützeſt du deine leeren Wandflächen richtig aus,
Bekommſt du ſicher viel Obſt und Geld ins Haus.“

Ungezählte Flächen der herrlichſten und beſten Obſtlagen liegen allerorts noch brach und unausgenützt da. Wer könnte die vielen Tauſende von Quadratmetern Wandflächen an den Wohnhäuſern, Ökonomiegebäuden, Mauern, Bretterzäunen uſw. zählen, welche imſtande wären, unendlich viel des herrlichſten Obſtes zu liefern, wenn ſie mit Obſtbäumen bepflanzt wären. Für rauhe Lagen kann man nicht genug auf dieſen rentablen Obſtbaubetrieb hinweiſen, der ſich noch da rentiert, wo es im Freien nicht mehr gut gehen will, Obſt zu bauen.

In Süddeutſchland, Bayern und Baden hat ſich die Wandbaumzucht in rauhen Lagen bereits eingebürgert, und man lobt allerorts die alljährlichen guten Erträge der Wandbäume, welche zum großen Teil auf den Schutz, den die Bäume an den Wänden finden, zurückzuführen iſt. Es darf aber auch nicht verſchwiegen werden, daß in manchen Gemeinden auch oftmals ſehr verwahrloſte, unrichtig angebrachte Wandbäume anzutreffen ſind, die eher zum abſchreckenden Beiſpiel dienen, als die Wandbaumzucht zu fördern. Richtig behandelte und mit Liebe gepflegte Wandbäume werden ſtets die Beſitzer befriedigen (Fig. 53, 54).

Oftmals hört man auch falſche und unbegründete Vorurteile gegen die Wandbaumzucht, und Behauptungen wie: Wandbäume machen die Wände feucht, ſind den Gebäuden ſchädlich und ſchließen Reparaturen an den Wänden aus uſw. Wo Bäume längere Zeit an einer Wand ſtehen, iſt in Wäldern die Wand ganz trocken, da die Wurzeln der Bäume alle Feuchtigkeit in ihrer nächſten Umgebung und ſomit auch aus den Wänden aufzehren und oftmals derartige Bäume gegoffen gehören, damit ſie ihre angeſetzten Früchte auch richtig ausbilden können. Werden aber Bäume an Wände gepflanzt, ohne vorher ein Geſtell für ſie angebracht zu haben, ſo verwildern ſolche Bäume in einigen Jahren und können in ſolchem Zuſtande ſchließlich die Wände beſchädigen, wenn der Wind mit den Bäumen ſpielt (Fig. 55).

Zu einer richtigen Wandbaumzucht gehören auch die notwendigen Geſtelle, an welchen die Bäume erzogen werden können. Wer die Ausgabe für ein richtiges Geſtell ſcheut, pflanze lieber keine Wandbäume. Reparaturen an Häuſern ſind auch nur dort ſehr erſchwert, wo keine Geſtelle vorhanden ſind. Mit einigen Bohnenſtecken läßt ſich ein ordentliches Geſtell, was auch ſchließlich noch dem Auge gefallen ſoll, leider nicht gut machen. Dagegen kann jeder Landwirt, der etwas haſteln kann, ſich ein zweckmäßiges Geſtell aus einigen Rahmensehkeln und Gipslätſchen ſelbſt ſehr gut und billig herſtellen (Fig. 56).

Wird ein Geſtell etwas geſchmackvoll hergeſtellt, ſo ziert dies allein ſchon eine falſche Wand und es wäre ſehr zu wünſchen, wenn bei Neubauten die Baumeiſter und Architekten bei Ausarbeitung der Baupläne der Anbringung zum Bau paſſender Geſtelle Rechnung tragen würden (Fig. 57, 58).

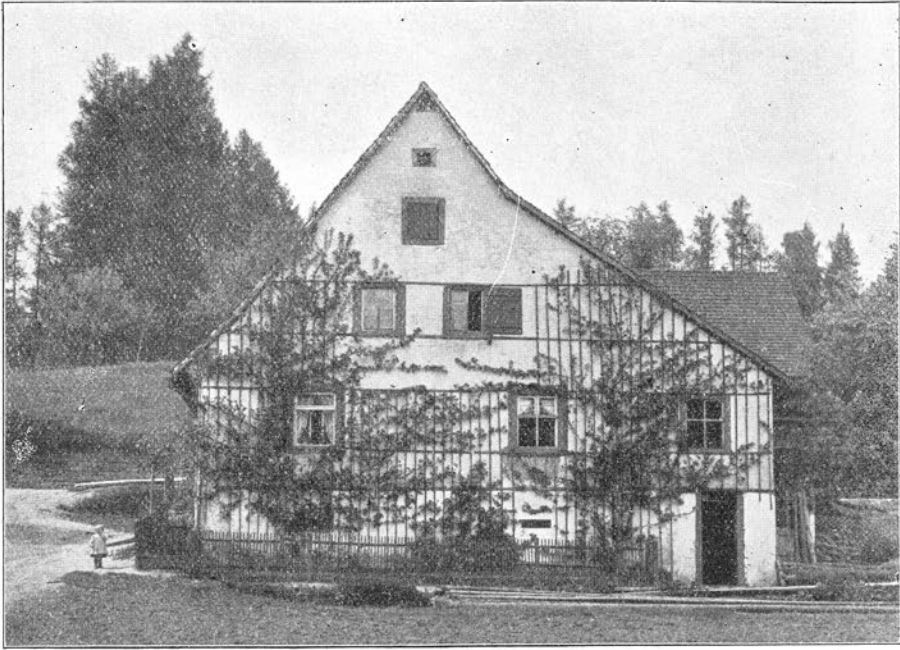


Fig. 53. Formlose, aber doch die Wand schön ausnützende Apfelbäume, an einem Wohnhause in Königsfeld in Baden. 763 m hoch. Das Lattengerüst ist sehr praktisch und zweckentsprechend angebracht. Ein derartig bewachsenes Haus macht einen recht freundlichen Eindruck.

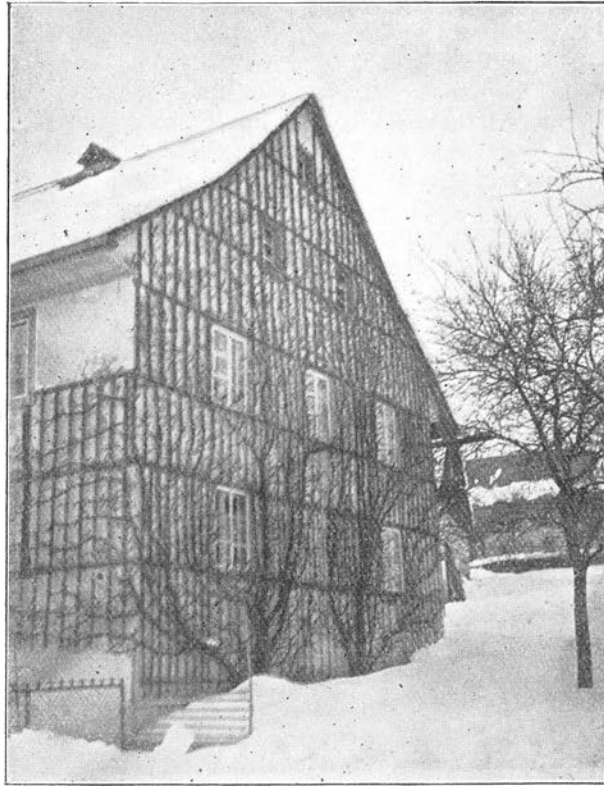


Fig. 54. Bepflanzte und schön ausgenutzte Hauswand. Besitzer M. Feber in Röggenchwiel, Bezirk Waldshut. 720 m hoch. Sorten: Kanada-Kenette und Champagner-Kenette bringen durchschnittlich jährlich 40 Mk. Ertrag, ist eine Kapitalverzinsung zu 5% von 800 Mk. Die Bäume gehen bereits bis an den Dachfirst. Gestelle sind ganz aus Holz hergestellt.

Es ist auch nicht notwendig, daß die Landwirte großen Wert auf regelrechte Formen bei den Wandbäumen legen, sondern ungezwungen die Bäume erziehen, was sehr gut geht und keine großen Kenntnisse erfordert, sobald ein Gestell vorhanden (Fig. 59—61). Wer natürlich die wenigen Kenntnisse besitzt, seine Wandbäume in regelrechten Formen zu erziehen, dessen bekleidetes Haus wird sich immer schöner ausnehmen, als wenn die Bäume zwanglos erzogen werden (Fig. 62). Es kommt in rauhen Lagen weniger auf eine kunstgerechte Form, als vielmehr darauf an, die Wände auszumühen und Obst zu bekommen und daß die Bäume dem Besitzer nicht zu viel Arbeit machen.

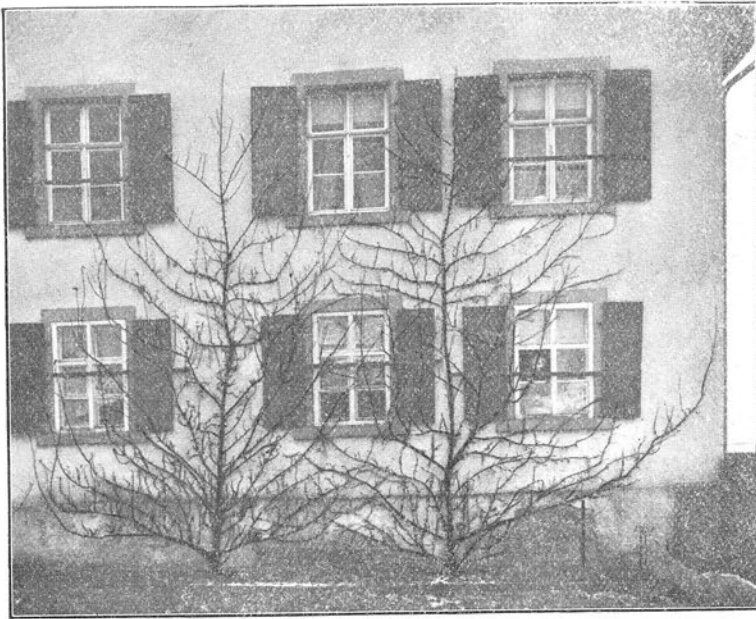


Fig. 55. Ein Wohnhaus mit Apfelbäumen bepflanzt. Erziehung der Bäume wohl einfach, doch weder schön noch zweckentsprechend. Die Fenster und Läden bewachsen mit der Zeit ganz. Es hätte von Anfang an ein Gestell an die Wand gehört, ähnlich Fig. 53, 54 und daran die Bäume gezogen werden müssen. Derartige Erziehung der Wandbäume kann nicht empfohlen werden.

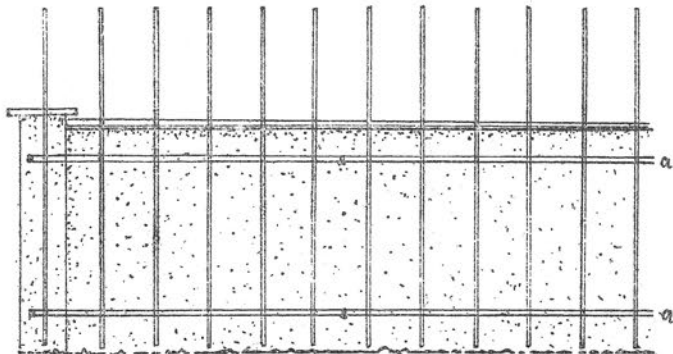


Fig. 56. Herstellung eines Spaliergestelles aus Rahmenschenkel *a* und Latten. Entfernung der Latten voneinander 40—50 cm. Die Entfernung der Rahmenschenkel richtet sich nach der Höhe der Wand, bei 2 m Höhe genügen 2 Rahmenschenkel.

Wer regelrechte Formen liebt, dem seien die einfachsten (Fig. 63) empfohlen. Der senkrechte Schnurbaum (Kordon) und die U-Form sind besonders für hohe Wände geeignet. Desgleichen die Hochspalierform (Fig. 64), welche da am Platze

ist, wo man auf 1,50—2,00 m Höhe den Diebstahl der Früchte befürchtet, oder wo Vieh Beschädigungen an den Bäumen anrichten könnte, wie z. B. an Ökonomiegebäuden, auf Höhen und an der Straße. Auch die Palmette mit wagerechten Ästen (Fig. 59 u. 60) ist für größere Wandflächen als Hochspalier und niedere Form geeignet.

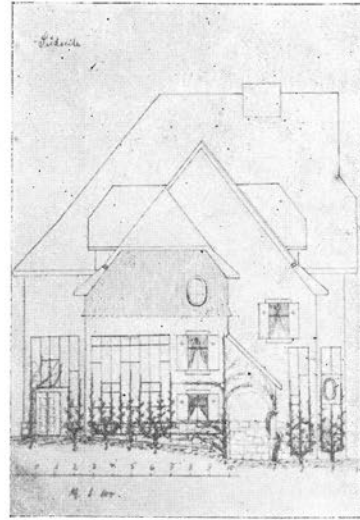
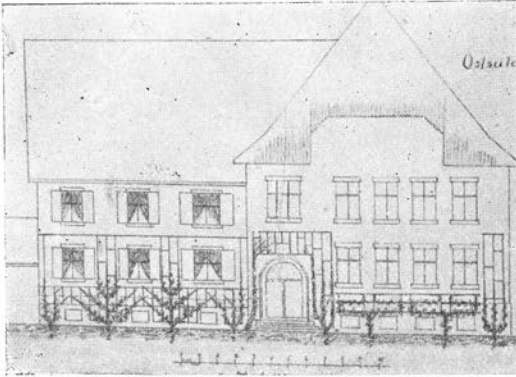


Fig. 57.

Fig. 58.

Geplante Bepflanzung eines neuen Schulhauses. Fig. 57 Ostseite, Fig. 58 Südseite. Ostseite erhält Apfel, Südseite Birnen und einige Schlingpflanzen. Die Gestelle werden vor der Pflanzung erstellt, um die fahlen Wandflächen vorerst etwas zu schmücken und die Leitung der Äste zu erleichtern.

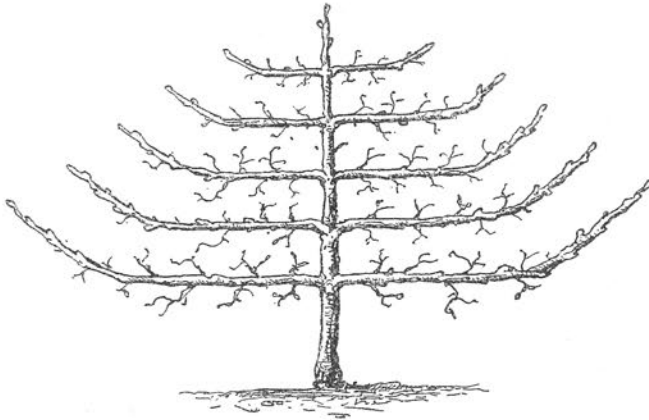


Fig. 59. Leicht zu erziehende Palmette mit wagerechten Ästen. Auch für Hochspalier geeignet.

Die kleineren Formen, Barrier- oder doppelte U-Form, schräge Palmette und das Fächerpalier (Fig. 65—67) sind besonders für niedere Wände von 2,00—2,50 m Höhe zu empfehlen. Hierfür müssen ferner die geeigneten Sorten gewählt werden, welche nicht zu stark wachsen und sind besonders für diesen Zweck die Birnen geeignet. Ueberhaupt wer regelrechte Formen liebt, muß mehr die Birne als den Apfel berücksichtigen. Die Birne läßt sich besser in derartige Formen bringen, als wie der Apfel. Grundsatz: Je höher die Wand, um so schmaler die Form, je niedriger die Wand, um so breiter die Form. Für die Ausnützung von 1,50—2,00 m hohen Mauern, Bretterzäunen zc. geben die Abbildungen (Fig. 68 bis 71) genügende Anleitung, sowie für Ausnützung von ganzen Wänden mit passenden Formen auch Fig. 72.

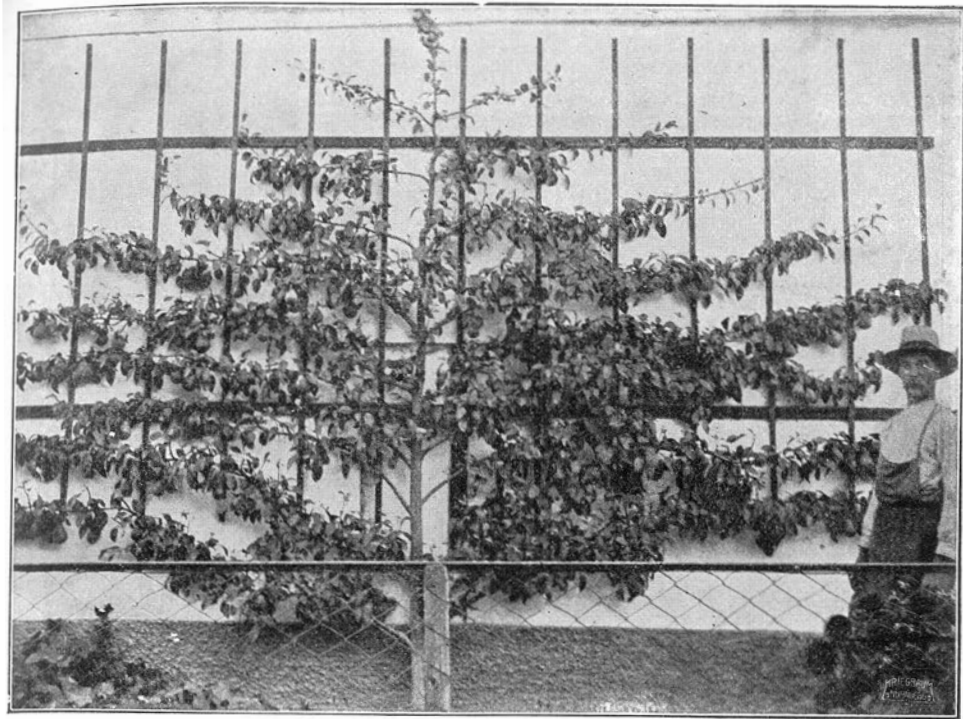


Fig. 60. Wandbaum mit schrägen Ästen, Birne auf Wildling, Sorte „Röfliche v. Charneu“ mit 9 Stagen, an einer Scheunenwand in Greifenberg a. Ammersee. Brachte 1906 eine Ernte von 75 Pfd. im Werte von 15 Mk., verzinst somit zu 5% ein Kapital von 300 Mk. Ausgenützte Fläche ca. 18–20 qm.

Die Unterlagen für die Wandbäume sind in den rauhen Lagen sehr der Beachtung wert. Man sollte nie Birnen, welche auf Quitte veredelt sind, als Wandbäume oder auch als Buschbäume pflanzen. Auf dieser Unterlage werden die Bäume nicht alt. Nur Wildlingsunterlage ist geeignet und sollte diese ausdrücklich bei der Bestellung für derartige Bäume verlangt werden. Bei den Äpfeln kommt teils der Wildling, teils auch der Doucinapfel als Unterlage in Frage. Manche Sorten gehen auf Wildling sehr gut und sollten nur auf diese Unterlage verlangt werden. Andere Sorten sind auf Wildling etwas zu starkwüchsig und können solche noch auf der Doucinunterlage angepflanzt werden, wenn man in den ersten Jahren den Boden bei solchen Bäumen gegen zu starkes Eindringen des Frostes etwas mit kurzem Dünger belegt.

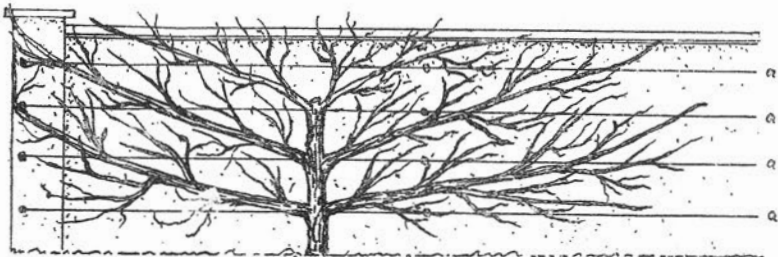


Fig. 61. 2 m hohe Wand, mit zwangloser, fächerartiger Form bekleidet. Besonders für Aprikosen, Pfirsiche, Sauerkirschen zc. zu empfehlen. Der Mitteltrieb wurde über der dritten Etage herausgenommen.
a = Drahtzug, wohl einfach und billig, aber nicht so praktisch als wie Holzgestell bei Fig. 60.

Die zur Bepflanzung und Ausnützung von Wandflächen geeignetsten Sorten für rauhe Lagen sind auf Seite 62 besonders namhaft gemacht und auch die Unterlage angegeben, auf welche sie angepflanzt werden sollen.

H. Grote, „Der Obstbau in rauhen Lagen“.

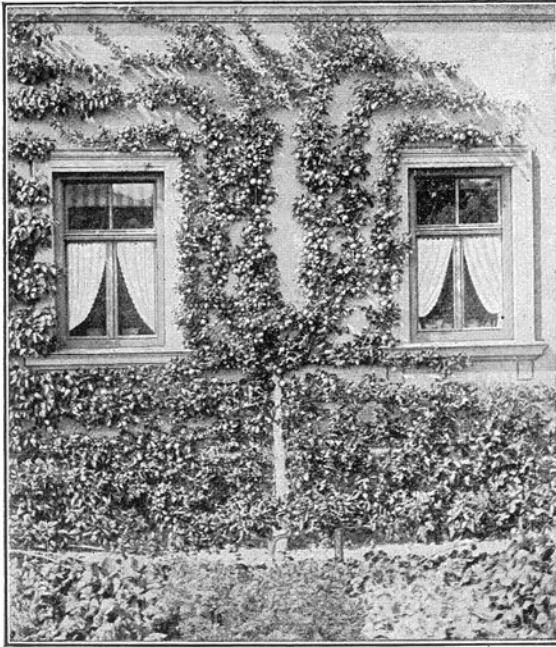


Fig. 62. Berner Rosenapfel als Wandbaum am Pfarrhause in Ammerang b. Wasserburg am Inn. Ertrag 1906 1 Ztr. gut ausgebildete Früchte. Wert 20 Mk., verzinst zu 5% ein Kapital von 400 Mk.

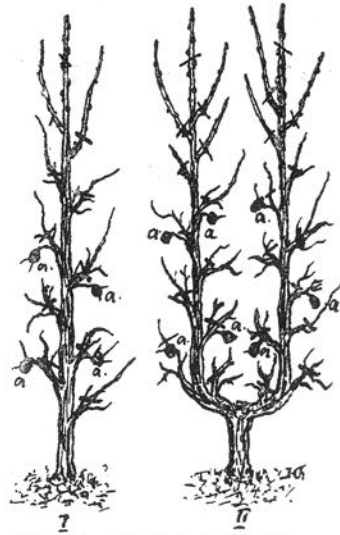


Fig. 63. Die 2 einfachsten Formen.
I senkrechter Schnurbaum,
II einfache U-Form. a sind Frucht-
kuchen. Die Striche zeigen
den Schnitt des Fruchtholzes an.
Besonders für hohe Wände geeignet.

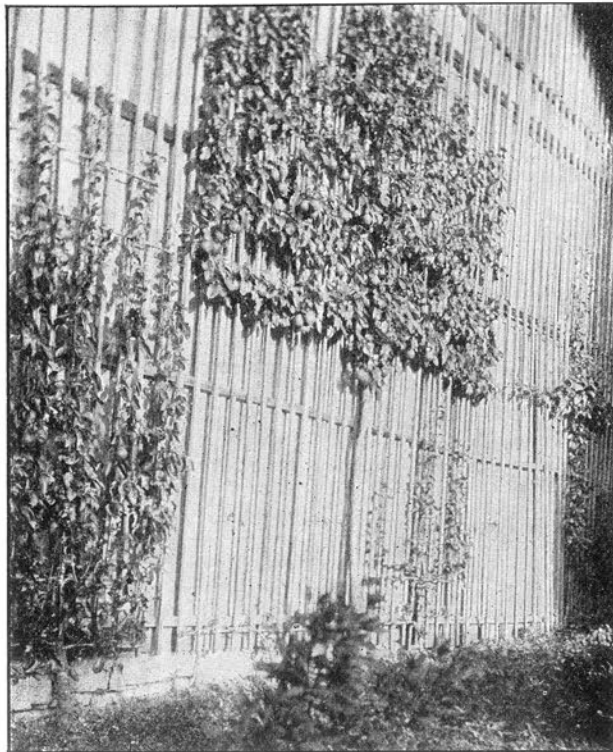


Fig. 64. Hohe Wand, mit hohen und niedrigen Verrier-Palmetten ausgenützt, im Hofgarten zu Baden-Baden. Gestell besteht aus Rahmenschenkel und Lättchen.

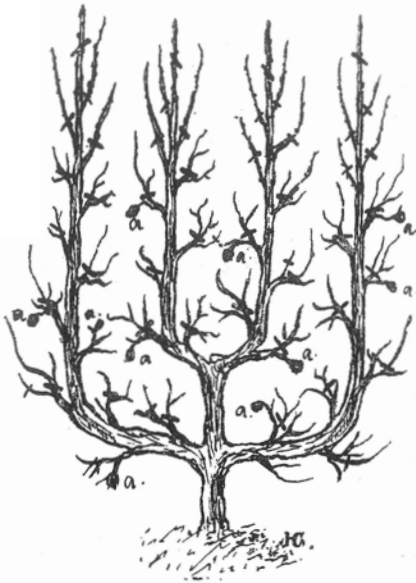


Fig. 65. Doppel-U-Form oder 4 ästige Verrier-Palmette. Eine der dankbarsten und schönsten Formen, erfordert etwas Kenntnis in der Erziehung. a Fruchtkeulen. Die Striche zeigen den Schnitt des Fruchtholzes an.

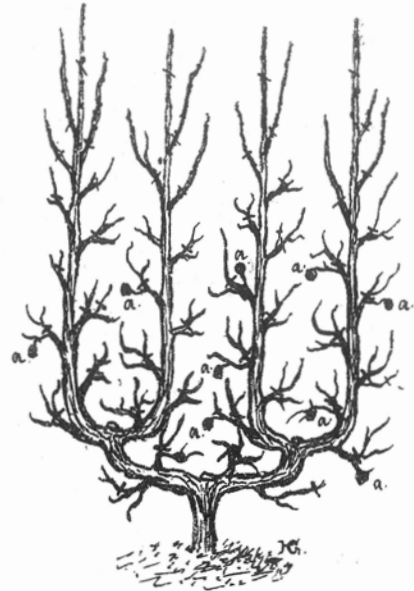


Fig. 66. Doppelte-U-Form. Sehr schöne und gefällige Form. Kenntnis der Erziehung und Behandlung erforderlich. a sind Fruchtkeulen. Die Striche zeigen den Schnitt des Fruchtholzes an.

Beide Formen für 2—4 m hohe Wandflächen geeignet.

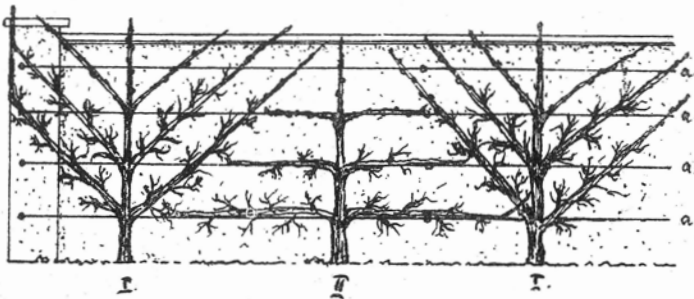


Fig. 67. 2 m hohe Wand mit schrägen (I) und wagrechten (II) Palmetten. Diese Formen sind nicht so praktisch, erfordern auch viel Mühe, um die Wand gut auszunützen. a = Drahtzug, 40 cm Entfernung.

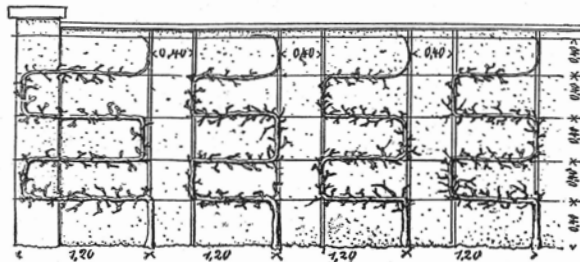


Fig. 68. Ausnützung einer Mauer mit vier einarmigen Birnen-Schnurbäumen. Jeder Baum macht einen Weg von 5,60 m, der erste links am Pfeiler sogar 7,60 m. Drahtzug je 40 cm auseinander.

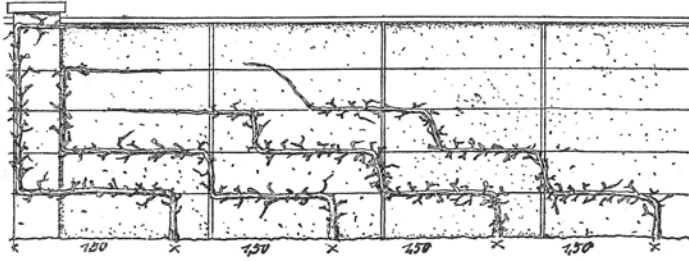


Fig. 69. Andere Erziehungsart und gute Ausnützung einer 2 m hohen Mauer, mit 1 armigen Schnurbäumen.

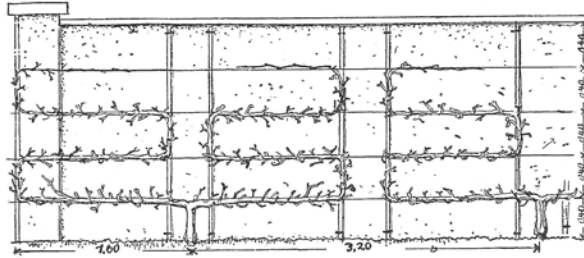


Fig. 70. Gute Ausnützung einer 2 m hohen Mauer mit 2 armigen Schnurbäumen; jeder Arm legt einen Weg von 6,60 m zurück.

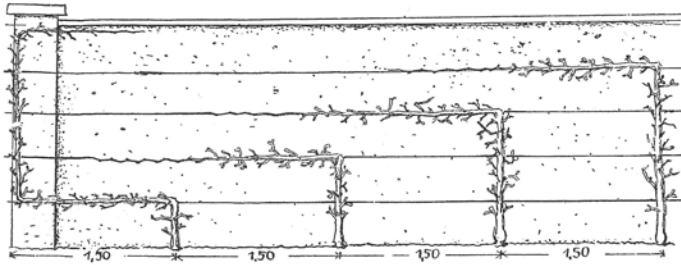


Fig. 71. Schlecht ausgenützte Wand, trotz gleicher Anzahl Bäume wie bei Fig. 69; es geht zu viel Platz unausgenützt verloren.

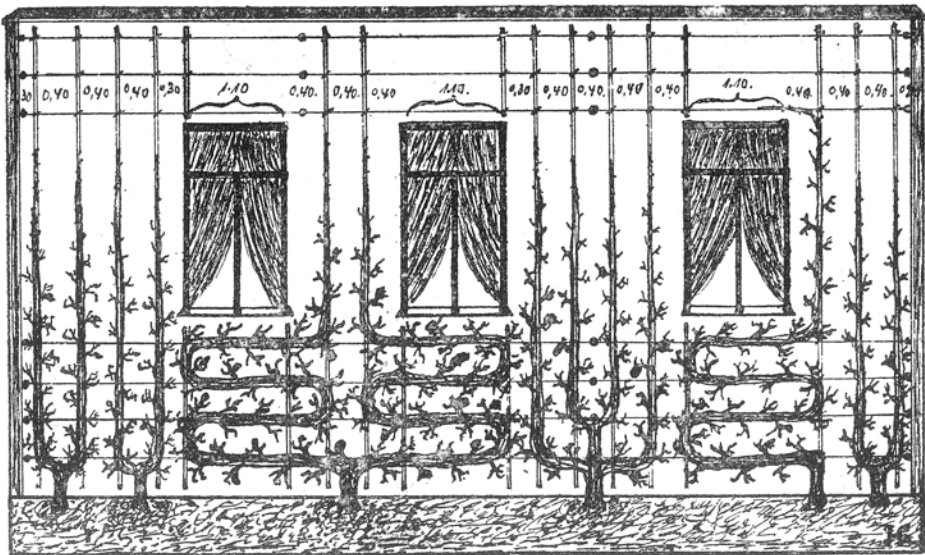


Fig. 72. Ausnützung einer 9,70 m breiten Hauswand mit passenden Formbäumen. Von links nach rechts: 2 U-Formen, 1 wagrechter doppelarmiger Schnurbaum, 1 vierästige Verrierpalmette, 1 wagrechter einarmiger Schnurbaum, 1 U-Form, alles Birnen. Entfernung der Latten 0,40 m voneinander. Die Querzüge aus Draht.

Nach welchen Himmelsrichtungen sollen die Wände für die einzelnen Obstarten liegen?

Ob sich die eine oder andere Hauswand für diese oder jene Obstart eignet, hängt oftmals von den örtlichen Verhältnissen ab. Je wärmer und geschützter eine

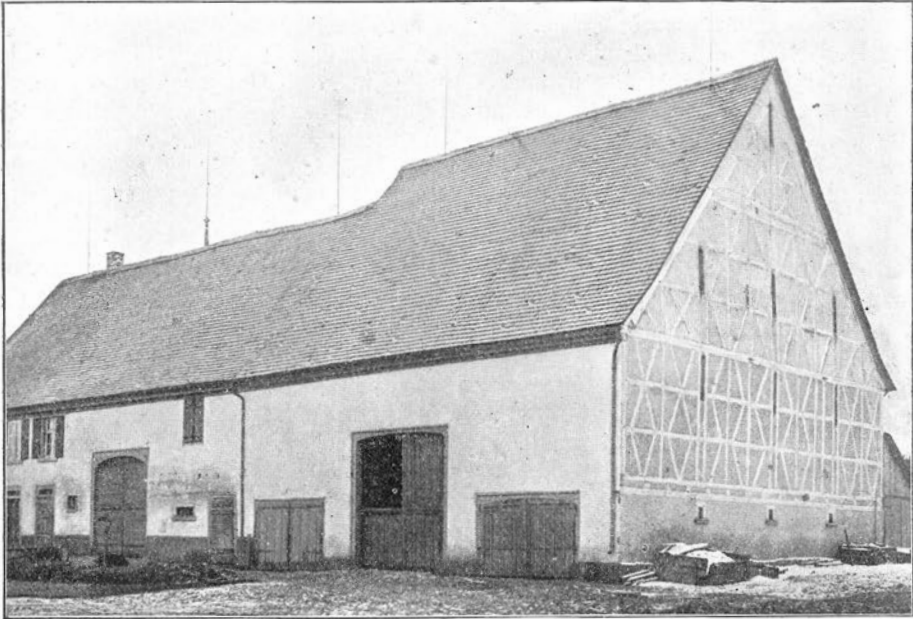


Fig. 73. Landwirtschaftl. Dekonomiegebäude mit Wohnhaus ganz kahl, ca. 125 qm leere ausnützbar Wandfläche vorhanden, die im bewachsenen Zustande durchschnittlich jährlich 70—80 Mk. Ertrag bringen kann, entspricht einer Kapitalverzinsung zu 5% von 1400—1600 Mk. Die Bepflanzung könnte erfolgen mit 4 Sauerkirschen an der Giebelseite, 7 Birnen resp. Äpfel als Hochpatiere an der Vorderseite. Ausgabe ca. 20—24 Mk. Gestelle können selbst auf billigste Art hergestellt werden.



Fig. 74. Ein ziemlich gleich großes landwirtschaftliches Anwesen wie Fig. 73, wunderschön mit Reben und Obstbäumen bewachsen, bringt dem Besitzer alle Jahre im Durchschnitt für 120 Mark Ertrag. Neben der hohen Kapitalverzinsung zu 5% von ca. 2400 Mk. macht so ein Gebäude einen prächtigen Eindruck und trägt viel zur Verschönerung der betr. Gemeinde bei.

Wand ist, desto besser ist sie geeignet. Süd- und Südwestwände sind in der Regel die bestgeeigneten Wandflächen, die besonders für wärmebedürftige Winterbirnen (Pastorenbirne, Diels Butterbirne) sowie auch für einige Sorten Apfel (Boikenapfel, Baumanns Renette) geeignet sind. Westwände, Südost- und Ostwände eignen sich mehr für die frühreifen Apfel- und Birnensorten. Teils findet man auch Pflaumen oder Reineclauden an solchen Wänden. Die Nordwände lassen sich in vielen Gemeinden der rauhen Lagen noch mit Sauerkirschen, Sorte: Große lange Lottkirsche, ausnützen und hierfür stehen oftmals sehr große Flächen zur Verfügung, da viele Nordwände fensterlos sind (Fig. 73). Sogar Pfirsiche werden in Gemeinden über 750 m hoch noch mit Erfolg an den südlich gelegenen und den scharfen Winden nicht ausgesetzten Wänden gezogen, wenn man im Winter die Bäume etwas mit Tannenreisig bedeckt, welches bis nach der Blüte hängen bleiben muß.

Die Verbesserung des Bodens an den Wänden.

Ältere Gebäude, welche mit Wandbäumen bepflanzt werden sollen, haben an ihren Fundamenten, also an dem künftigen Standort der Bäume, selten den erforderlichen guten Boden, in welchem die Bäume ein freundiges Gedeihen finden. Es ist daher in den meisten Fällen notwendig, daß eine gründliche Lockerung und Verbesserung des Bodens erfolgt. Zu diesem Zwecke hebe man bei weitem Stand der Bäume jeweils eine 2 m breite und 80 cm tiefe Grube, bei engerem Stand, einen durchziehenden Graben von 1 m Breite und 80 cm Tiefe aus. Der Boden muß entsprechend seiner Beschaffenheit so verbessert werden, daß die Bäume darin ein gutes Fortkommen finden. Ist zu schwerer Boden vorhanden, so muß dieser möglichst mit Torfmull, Flußsand zc. vermischt werden. Gebrannter Kalk leistet hier auch vortreffliche Dienste. Zu leichte Böden werden durch Zufuhr von Lehm, Humus, auch Torfmull bindiger gemacht usw. Stets wird man mit solchen Materialien zu rechnen haben, die in der Nähe billig erhältlich sind. In gut zubereiteter Komposterde, die richtig abgelagert ist, hat man ein vorzügliches Material zur Verbesserung des Bodens, desgleichen eignet sich alter Hauskutt.

Von Vorteil ist natürlich auch, in die unteren Schichten der Grube oder des Grabens etwas Vorratsdünger an Thomasmehl, Kali und Kalk unter den Boden zu mischen, vor allem vergesse man in kalkarmen Böden den Kalk nicht. Auch Holzasche steht in vielen Haushaltungen zur Verfügung, welche sich gut zur Anreicherung des Bodens mit Kali eignet.

Wenn Neubauten erstellt werden, sollte man gleich bei der Anschüttung des Bodens an den Fundamenten auf die richtige Bodenverbesserung achten, um dadurch später die Zeit zu sparen. Man lasse gleich von Anfang an den besseren Boden für sich aufhäufen. An solchen Neubauten sollten die Gartenwege auch nicht direkt an den Wänden gelegt werden, sondern erst eine 80 cm bis 1 m breite Rabatte an der Wand und dann erst der Weg. Auf solchen Rabatten, die dann meistens warm liegen, können unter den Wandbäumen auch verschiedene Aussaaten von Gemüse zc. zwecks Gewinnung von Setzlingen u. a. m. erfolgen.

Worin besteht die Pflege der Wandbäume?

Die genaue Behandlung der formgerechten Wandbäume hier eingehend zu beschreiben, ginge über den Rahmen dieser Schrift hinaus; dafür existieren Spezialwerke genug. Nur kurz sei besonders darauf hingewiesen, daß der Unkundige den Schnitt der Bäume unterlassen möge. Dagegen empfiehlt es sich, besonders bei den formlosen Wandbäumen, die seitlichen Leittriebe ziemlich in wagrechter Richtung an die Gestelle zu binden und alle anderen Triebe, wenn sie zu stark wachsen, über dem 5. bis 7. Blatt die Spitze zu nehmen oder seitlich anzuhängen, damit dadurch der Saft in die unteren Partien des Baumes zurückgedrängt wird.

Auch an den Ästen selbst sollten zu stark wachsende Triebe sofort, wenn sie sechs bis acht Blätter gebildet haben, über dem dritten bis sechsten Blatt entspizt werden

(Fig. 75, 76). Es ist dies, um die Fruchtbarkeit und das Wachstum zu regulieren, viel zweckmäßiger als die viele Herumschnipfelei an den Bäumen, wenn man keine Ahnung davon hat. Daß oftmals ein zweites und drittes Entspitzen der Triebe erforderlich wird, zeigt Fig. 77. Diese Arbeit kann jeder Landwirt mit etwas Zutereffe für die Wandbaumbehandlung richtig erlernen und ausführen. Seittriebe, die zu frech wachsen und die anderen übervorteilen, binde man eine zeitlang unter die horizontale Richtung. Dadurch wird der zu starke Saftstrom gehemmt, die zurückgebliebenen Seittriebe stelle man dagegen so senkrecht als möglich, damit diese dann kräftiger zu treiben beginnen. Später werden sie wieder an ihren ursprünglichen Platz angeheftet.



Fig. 75. Ein kräftig entwickelter Trieb wird bei mehr wagrechter Stellung *a* über dem 5.—7. Blatte (die unteren Kranzblätter werden nicht mitgezählt) entspitzt; steht der Trieb direkt senkrecht, wird er bei *b* oder über dem nächsten Auge genommen.



Fig. 76. Ausgetriebener Seitast mit 6 Trieben. Trieb 1 als Fortsetzung des Seitastes wird nicht entspitzt. Trieb 2 wird senkrecht stehend in *a*, wagrecht stehend in *b* entspitzt. Im übrigen werden alle anderen Triebe über dem 3.—6. Blatt entspitzt. *a*.

Wo Triebe zu dicht stehen, ist auch manchmal ein Ausbrechen der überflüssigen Triebe am Platze, sonst kommt das Fruchtholz mit der Zeit zu eng aufeinander zu stehen und das ist wieder nicht zu empfehlen.

Im Allgemeinen befolge man den Grundsatz: Viel heften, rechtzeitig und genügend entspitzen und wenig schneiden. Bei dieser Behandlung werden alle formlosen Wandbäume den Besitzer befriedigen, sobald die Sortenwahl richtig getroffen.

Die Wurzelpflege muß durch öftere Bodenlockerung, ferner durch rechtzeitige Bewässerung und wiederum durch Zufuhr der erforderlichen Nährstoffe betätigt werden. Man lasse in trockenen Zeiten den Wandbäumen hauptsächlich genügend Feuchtigkeit zukommen, sonst fallen oftmals große Partien angelegter Früchte ab und man hat das Nachsehen. Von einer richtigen Wurzelpflege hängt zum großen Teile die gute Tragbarkeit und damit auch Rentabilität der Wandbäume ab.

Schädlinge und Krankheiten treten auch an den Wandbäumen auf, besonders häufig haben diese unter der Kommaschildlaus zu leiden. Apfel-



Fig. 77. Der 2. Austrieb nach dem erstmaligen Entspitzen. Falsch entspitzt bei Trieb 1, 2 in a, richtig entspitzt bei Trieb 3 in b. Die oberen Triebe müssen ganz fortgenommen werden. Unter Trieb 3 erfolgt alsdann der Winterschnitt.

und Steinobstbäume werden von Blattläusen heimgesucht und hie und da treten auch Pilzkrankheiten auf. Krebs, Frostplatten und Spikendürre stellen sich da ein, wo die Bäume unter einer Dachtraufe stehen und dann noch häufig mit Gülle traktiert werden.

Bei aller Krankheits- und Schädlingsebekämpfung handle man nach dem Grundsatz: „Vorbeugung ist leichter als Heilung“. Die Vorbeugungsmaßregeln und Mittel zur Bekämpfung siehe Seite 54 u. 55. †

Werden die vorstehenden kurzen Ausführungen bei der Wandbaumzucht etwas beachtet, dürfte sich dieser nutzbringende Obstbaubetrieb besonders in den rauhen Lagen, auch vom volkswirtschaftlichen und idealen Standpunkt aus betrachtet, viele Freunde erwerben und es sollte jedermann, dem die Möglichkeit geboten ist, durch Anregung und wenn möglich, in vorbildlicher Weise, zur Verbreitung der Wandbaumzucht beitragen.

„Den Geschmack für Obstpflanzungen zu entwickeln, Obstgärten und Baumgüter zu schaffen und zu vermehren, ist ein Beitrag zur Wohlfahrt, zum Reichtum, zum Frieden des Landes, das ist Betätigung eines brauchbaren Mannes und guten Bürgers.“

IV. Abschnitt.

Die Wichtigkeit des Beerenobstbaues für rauhe Lagen.

Alle Beerenobstpflanzen gehören zu denjenigen Obststräuchern, die selten mit ihrem Ertrag aussetzen. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, daß sich die Beerenobstkultur, besonders die der Johannis- und Stachelbeeren, auch in den rauhen Lagen eingebürgert hat und oftmals muß das Beerenobst als Lückenbüßer einspringen, wenn das Kernobst in einem Jahre versagt. Das Beerenobst wird in der Hauptsache zur Herstellung des Hausstrunkes verwendet, ist sehr ergiebig und läßt sich in jedem Hausgarten bei geringer Pflege und Wartung mit Erfolg kultivieren. Zur Saftgewinnung für Hausstrunk, zur Herstellung von Gelee usw. wird am meisten die Johannisbeere bevorzugt. Stachelbeeren werden mehr für den Rohgenuß angepflanzt. Dagegen findet man sehr wenig die Erdbeere und Himbeere. Die letzten zwei Fruchtarten sind von allem Beerenobst die bestrentierenden, d. h. bringen, wenn für den Verkauf Obst gezüchtet wird, die höchsten Erträge ein und lassen sich mit gleich gutem Vorteil auch in den Hausgärten der rauhen Lagen noch gut ziehen.

Anpflanzung und Pflege der einzelnen Beerenobstarten.

Meistens werden Johannis- und Stachelbeeren als Unterpflanzung in Obstanlagen benützt (Fig. 78), da sie auch noch im Schatten, wenn er nicht gar zu dicht ist, nette Erträge geben. Wenn man es natürlich machen und die Beerensträucher auf freien Grund und Boden setzen kann, wo die Sonne ihre volle und ganze Einwirkung hat, werden die Früchte sich um so schöner und vollkommener entwickeln.

In den meisten Fällen werden die Beerenobstpflanzungen zu eng gemacht und eine Pflege wird ihnen überhaupt nicht zuteil. Daß aber von einer richtigen Entfernung der Sträucher untereinander und der nachherigen Pflege, die übrigens sehr gering ist, auch die mehr oder weniger reiche Tragbarkeit der Sträucher und die bessere Ausbildung der Früchte abhängt, sollte jeder Beerenobstzüchter einsehen.

Die Pflanzweite soll bei Johannis- und Stachelbeeren mindestens 1,20 bis 1,50 m betragen. Wer sich eine Beerenobstpflanzung erstellen will, läßt sich die erforderlichen 2—3jährigen Setzlinge aus einer guten Baumschule kommen und pflanzt sie in obigen gegenseitigen Abständen auf einen gut gelockerten und reichlich gedüngten Boden.

Bei Bezug von Stachelbeeren achte man darauf, solche aus einer Baumschule zu beziehen, deren Bestände noch frei von dem Stachelbeermehltau sind. Wer später die Pflanzung vergrößern will, kann schließlich selber die Setzlinge heranziehen, was durch Stecklinge (Fig. 79, 80) und Absenker oder auch Anhäufeln der älteren Stöcke möglich ist (Fig. 81, 82). Will man nur soviel Johannisbeeren pflanzen, als zur Herstellung eines bestimmten Quantums Hausstrunk erforderlich ist, so rechnet man, daß ein ausgewachsener Strauch ca. 5 bis 6 Pfund Früchte bringt. Für

100 Liter Saustrunk werden 75 bis 80 Pfund Beeren benötigt, hierfür sind also 15 bis 16 Stück Beerensträucher erforderlich. Nach diesem läßt sich leicht die notwendige Zahl Sträucher berechnen, wenn man ein größeres Quantum Saustrunk herstellen will.



Fig. 78. Johannisbeeren als Unterpflanzung in einer Bühler Zwetschen-Anlage. Johannisbeeren vertragen leichten Schatten sehr gut. Wenn die Bäume oben zusammenwachsen, läßt der Ertrag nach.

Die weitere Pflege der Beerensträucher besteht in der öfteren Bodenlockerung, in der rechtzeitigen Zufuhr der erforderlichen Nährstoffe, im Auslichten und Entfernen des alten abgetragenen Holzes (Fig. 83), da Johannis- und Stachelbeeren ihre schönsten Früchte am zwei- und dreijährigen Holz entwickeln und in der Vertilgung der Schädlinge und Krankheiten. Bei Johannisbeeren tritt besonders die austernförmige Schildlaus auf, die man durch richtiges Entfernen des alten und abgetragenen Holzes, welches sofort verbrannt werden sollte, bekämpfen kann. Wo ein stetes Auslichten der Sträucher erfolgt, kann sich dieser Schädling nicht einnisten.

Die dankbarste Form für Johannis- und Stachelbeeren ist stets der Strauch (Busch). In der Bühler Gegend werden Johannis- und Stachelbeeren teils auch an Pfählen gezogen, die bis 2 m hoch werden und von unten bis oben schön voll behangen, einen prächtigen Anblick gewähren (Fig. 84). Es hat diese Erziehung den Vorteil einer leichteren und besseren Bodenbearbeitung, die Früchte werden bei Schlagregen nicht so sehr beschmutzt und die Ernte der Früchte ist leichter zu bewerkstelligen.

Als Bäumchen von 1 bis 1,20 m Höhe erzogen, finden Johannis- und Stachelbeeren in Hausgärten, auf Rabatten und anderen Plätzen, Verwendung. Diese werden mehr der Schönheit, weniger der Rentabilität wegen angepflanzt. Drahtzäune lassen sich fern mit Stachelbeeren bepflanzen und geben an solchen Plätzen ebenfalls nette Erträge.

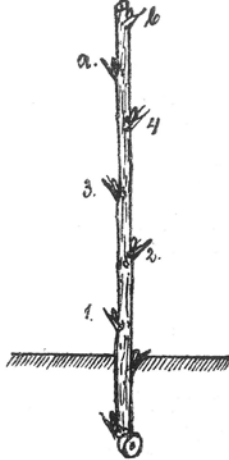


Fig. 79. Stachelbeersteckling aus einjährigem Holz, unten mit etwas älterem Holz ange schnitten. Die Augen 1, 2, 3, 4 werden nach dem Austreiben entfernt, nur a und b dürfen sich entwickeln. Stachelbeerstecklinge lieben leichten Halbschatten. Vermehrung erfolgt, sobald die jungen Triebe genügend ausgereift sind.

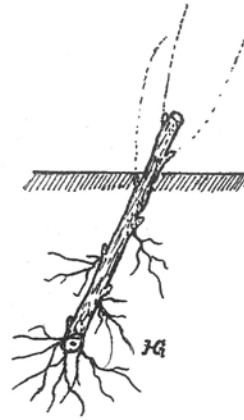


Fig. 80. Johannisbeersteckling etwas schräg in den Boden gelegt. Die Stecklinge werden im Winter geschnitten, gut eingeschlagen und im Frühjahr auf gut gelockerte Beete gesteckt.

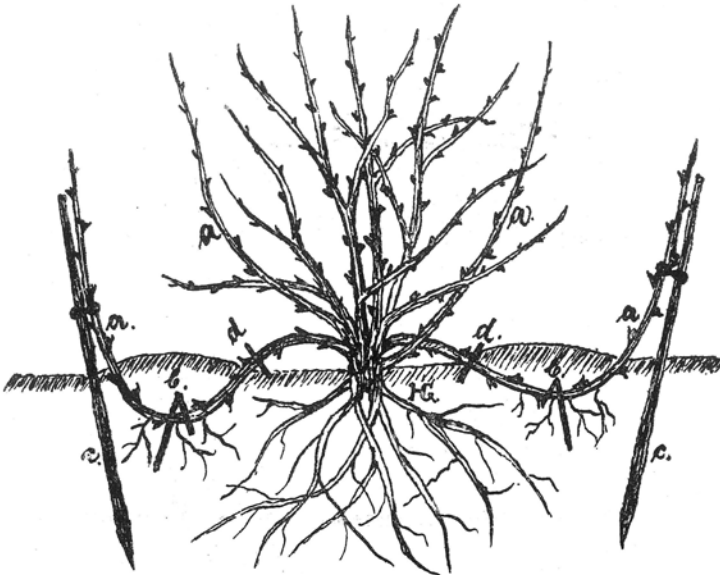


Fig. 81. Vermehrung der Stachelbeeren durch Absenker. a abzusenkende Triebe, b Häkchen zum Festhalten der Triebe im Boden, c Stäbe zum Anheften der abgesenkten Triebe. Nach der Bewurzelung werden die jungen Pflanzen in d abgenommen. Das Herunterlegen wird im Juli—August vorgenommen.

Die Himbeere, welche noch sehr wenig in Hausgärten anzutreffen ist, verdient, wie die vorgenannten Beerensträucher, ebenfalls alle Beachtung. Sie ist ein Halbstrauch, d. h. die einjährigen Ruten sterben nach der Ernte ab und werden

fürs kommende Jahr wieder durch neue ersetzt. Hieraus ergibt sich auch eine notwendige Kulturarbeit bei diesem Fruchtstrauch, die darin besteht, daß nach der Ernte alle abgetragenen Ruten am Boden entfernt werden müssen.

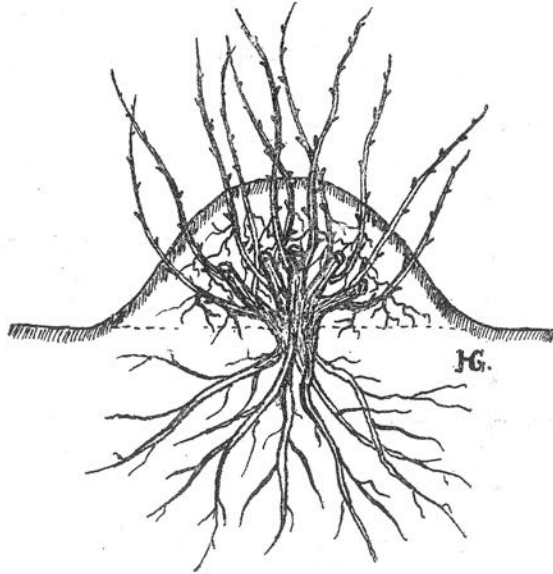


Fig. 82. Vermehrung der Stachelbeeren durch Anhäufeln des Bodens. Der Mutterstock wird im Frühjahr kräftig zurückgeschnitten. Anhäufeln erfolgt im Juli—August.



Fig. 83. Im Frühjahr verjüngte Johannisbeersträucher, um wieder junges Holz zu erhalten. Nach Ausbreitung von guter Komposterde wird der Boden richtig gelockert.

Um gute Erträge von der Himbeere zu erhalten, muß man sie auf einen recht nahrhaften, etwas feuchten Boden in einer Entfernung von 60 bis 80 cm in der Reihe, die Reihen selbst 1 m auseinander, pflanzen.



Fig. 84. Praktische Erziehung der Stachelbeeren an Pfählen. Die Sträucher haben ein kleines Stämmchen von 30—50 cm, Tragbarkeit sehr reich, bequemes Ernten, Beschmutzen der Früchte ausgeschlossen. Höhe 1,50 bis 2,00 m.

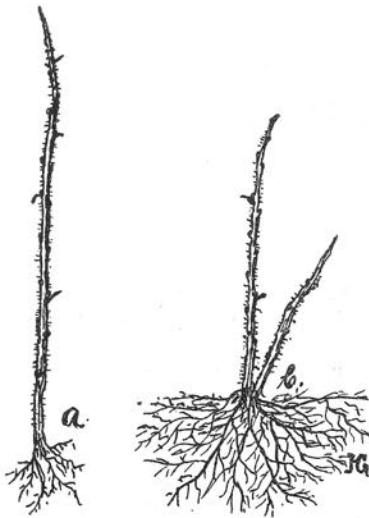


Fig. 85. *a* kräftige Rute, aber schwache Bewurzelung, *b* schwache Rute und gute Bewurzelung. Pflanzen wie *b* sind die besten. Nicht auf die Stärke der Rute, sondern auf gute Bewurzelung muß man beim Einkauf von Himbeerpflanzen achten.



Fig. 86. Rute *a* wurde bei der Pflanzung nicht zurückgeschnitten, was bei *b* hätte geschehen müssen. Die Pflanze entwickelte deshalb nur schwache Ruten, von denen 2 und 5 nochmals eingefürzt, 1, 3, 4 und Rute *a* aber ganz entfernt werden.



Fig. 87. Erfolg eines richtigen Rückschnittes der Ruten *a a*. 5 wird am Boden entfernt; 1, 2, 3, 4 bringen im 2. Jahre Ertrag. (Die Blätter wurden an den Ruten entfernt, so daß nur die Stiele sichtbar sind.)

Ruten gegenseitig zusammenbiegt und sie zusammenbindet, so daß ein Bogen entsteht (Fig. 88). Durch diese Biegung werden alle Augen gezwungen auszutreiben und dadurch auch der Ertrag gesteigert. Die Ernte der Früchte kann bei dieser Art Erziehung sitzend auf einem Schemel vorgenommen werden. Man biegt in der Regel von jeder Pflanze 2 bis 3 Ruten, wie vorstehend beschrieben, die andern läßt man aufrecht stehen.

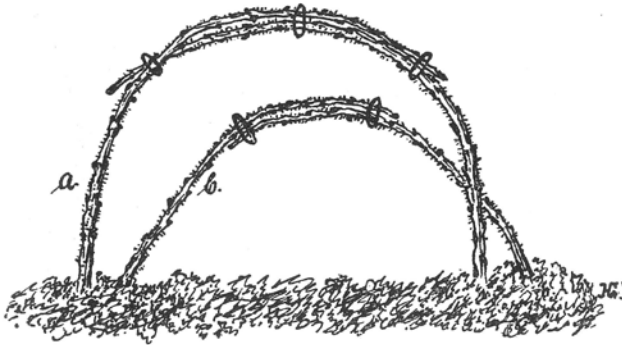


Fig. 88. Wie die Ruten gegeneinandergebogen werden, um Pfähle und Drahtzug zu sparen. Ertrag in dieser Form sehr reich, die Ruten treiben bis unten aus. Die Ernte kann sitzend vorgenommen werden.

Nach der Ernte muß, wenn die abgetragenen Ruten entfernt sind, der Boden wieder gut gelockert werden und zwar nicht zu tief. Wer alsdann Jauche zur Verfügung hat, lasse hiervon einmal ein Quantum in die Himbeerreihen bringen. Man darf nur nicht ständig mit Jauche kommen, sondern muß auch einmal Kali, Phosphorsäure und Kalk geben, damit der Ertrag nicht nachläßt. Bei richtiger Kultur, Sortenwahl und Pflege bringt 1 Morgen (36 ar) Himbeeren, immer einen Reinertrag von 500 bis 600 Mk. ein und es lohnt sich, die Himbeerkultur dort im großen zu betreiben, wo Großstädte, Badeorte zc. in der Nähe sind und einen guten Absatz ermöglichen. In den Gemeinden Berwangen und Waltersweil, Bez. Waldshut,

Man beschaffe sich gut bewurzelttes Pflanzmaterial (Fig. 85) und schneide die Ruten, wenn der Austrieb sich zeigt, auf 30 cm zurück. Unterläßt man diesen Rückschnitt, bekommt man im Jahre der Pflanzung sehr schwache Triebe, andernfalls zwei bis drei kräftige Ruten, welche im nächsten Jahre schon tragen (Fig. 86, 87). An jeder Pflanze bleiben in Zukunft 4 bis 5 kräftige Ruten stehen, alle anderen jungen Schößlinge, deren es manchmal viele gibt, werden herausgestochen und können als neue Setzlinge benützt werden, oder man schneidet diese scharf an der Mutterpflanze ab. Darauf ist zu sehen, daß die Mutterpflanze ihre zuerst erhaltene Entfernung behält.

In rauhen Lagen kommt es manchmal vor, daß die noch nicht ausgereiften Ruten im Herbst bei eintretenden Frösten etwas erfrieren; die erfrorenen Teile werden bis zum gesunden Holze entfernt, sonst aber unterläßt man einen Rückschnitt an den stehenbleibenden Ruten.

Vielfach wird empfohlen, den Himbeeren Pfähle zu geben oder Drähte zu spannen, woran man die Ruten anheften kann. Den gleichen Zweck erreicht man, wenn man von einer um die andere Pflanze, also z. B. 1, 3, 5 und 7, die

wird dieser Fruchtstrauch morgenweise gebaut und sind die Landwirte mit den Erträgen sehr zufrieden. Für den eigenen Haushalt ist die Himbeere wichtig zum Rohgenuß, zur Herstellung von Kompott, Saft, Marmelade, Likör usw.

Die Erdbeere findet man ebenso selten in den Gärten der rauhen Lagen, als wie die Himbeere. Sie ist eine sogenannte Unterpflanze, die wiederum noch im leichten Schatten gedeiht, was bei der Himbeere nicht zu empfehlen ist. Häufig begegnet man in rauhen Lagen der Ansicht, die Erdbeere halte die Winter nicht aus. Erfolgt die Pflanzung im Frühjahr auf gut gedüngte, mäßig feuchte Böden mit gut bewurzelten Pflanzen und können diese bei etwas Aufmerksamkeit im ersten Jahre gut anwachsen, so ist im Herbst, nachdem die Beete mit etwas kurzem Dünger oder Komposterde belegt sind, nur eine leichte Decke mit Tannenreisig erforderlich, unter welcher die Erdbeeren gut überwintern werden.

Bei den großfrüchtigen Erdbeeren ist eine Entfernung von 50×60 cm einzuhalten, bei den kleinfrüchtigen eine solche von 25×30 cm. Tritt nach der Pflanzung anhaltende Trockenheit ein, muß sorgfältig und durchdringend gegossen werden. Alle erscheinenden Ranken werden sofort entfernt, falls man keine neuen Setzlinge nachziehen will, die nur von den fruchtbarsten Pflanzen genommen werden sollen und die sich an den Ranken bilden. Jede Mutterpflanze muß auch hier für sich bleiben und die Ranken sind rechtzeitig zu entfernen, weil sonst dadurch die Mutterpflanze geschwächt und der nächstjährige Ertrag verringert wird. Alle drei Jahre sollte auf einem andern Platze eine Ersatzpflanzung gemacht werden, da die Erdbeere schon im vierten Jahre im Ertrag sehr zurückgeht. Ist die vierjährige Pflanzung abgeerntet, wird sie entfernt und die im Jahre vorher neu angelegte Pflanzung tritt an deren Stelle.

Die Bodenlockerung darf auch bei Erdbeeren nicht fehlen, nur ist sie nicht zu spät gegen den Herbst mehr vorzunehmen, da sonst ein unversehener Frost auf die durch die Lockerung des Bodens teilweise bloßgelegten Wurzeln der Erdbeeren unliebe einwirken könnte und dann solche Pflanzen meistens auswintern. Aus diesem Grunde ist in rauhen Lagen auch die Frühjahrspflanzung empfehlenswerter als die August- oder Septemberpflanzung, da man im letzteren Falle Gefahr läuft, daß die Pflanzen nicht genügend anwachsen und sodann auswintern. Für ausreichende Düngung, besonders auch Kali und Feuchtigkeit im Boden ist die Erdbeere sehr empfänglich und lohnt dies durch höhere Erträge.

Erdbeeren sind stets gesuchte Früchte und werden gut bezahlt, besonders in Luftkur- und Badeorten oder größeren Städten hat man immer Absatz dafür. Da die Kultur in jedem Hausgarten mit genügender Feuchtigkeit im Boden möglich ist und die Früchte auch im eigenen Haushalt zum Rohgenuß, zu Marmelade, Saft, zum Ganzeinlegen usw. gute Verwendung finden können, so sei auch der Anbau der Erdbeeren für rauhe Lagen wärmstens empfohlen. Von Vorteil ist es, einige Sorten anzubauen, die sich in der Reifezeit ablösen, damit man 3 bis 4 Wochen diese köstliche Frucht ernten und genießen kann. Die bestgeeigneten Sorten sind der Reifezeit nach Seite 62 aufgeführt.

Die Brombeere findet man ebenfalls leider sehr wenig angebaut und doch ist sie wegen ihres kletternden Wuchses dafür besonders geeignet, wo es gilt, unschöne Stellen im Garten schnell mit etwas Grün zu bekleiden, auch zur Verankerung von Lauben zc. eignet sie sich prächtig und bringt nebenbei schöne Ernten. Sie ist ein dankbarer und anspruchsloser Fruchtstrauch, dessen Behandlung dieselbe ist wie bei Himbeeren.

Aus Vorstehendem dürfte zur Genüge ersichtlich sein, daß der Beerenobstbau für die rauhen Lagen alle Beachtung verdient und auf engem Raume noch bei etwas Pflege und Aufmerksamkeit schöne Erträge zu erzielen sind.

V. Abschnitt.

Die Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge.

Auch in den rauhen Lagen, wo man annehmen sollte, dem Ungeziefer sei die Luft etwas unbehaglich, hat man mit dem Auftreten verschiedener Pilzkrankheiten und Obstbaumschädlinge zu rechnen. Am allermeisten werden sich aber dort zuerst Beschädigungen durch Pilzkrankheiten und tierische Schädlinge einstellen, wo die Bäume nicht richtig ernährt werden, also schwächlich veranlagt sind. In einer richtigen und genügenden Ernährung besitzen wir ein gutes Vorbeugungsmittel, um die Bäume sowohl für Witterungseinflüsse, als auch für Krankheiten usw. widerstandsfähiger zu machen. Werden weiter die notwendigen Pflegearbeiten, wie diese in Abschnitt II näher beschrieben wurden, nicht vergessen und dadurch auch die Obstbäume als Kulturpflanzen angesehen, dann werden oftmals Krankheiten sofort unterdrückt und beseitigt werden können und treten tierische Schädlinge auf, wird man diese ebenfalls im Anfang sofort bekämpfen und ausrotten können.

Für den Laien ist es nun oftmals schwer, ohne genauere Kenntnis der einzelnen Krankheiten und Schädlinge diese sofort richtig zu erkennen und demgemäß die notwendigen Vorkehrungen zur Abwehr vorzunehmen. Besser ist in diesem Falle die vorgefundene Beschädigung oder die Insekten an die zuständige Versuchsanstalt*) zur Untersuchung einzusenden, von wo dann die notwendige Bekämpfungsart mitgeteilt wird. Auch existieren verschiedene farbige und billige Werke, die ein Erkennen der vorhandenen Krankheit oder des Schädlings ermöglichen und worin auch die erforderlichen Bekämpfungsmethoden zu finden sind.

Da es nicht möglich ist, in dieser Schrift alle wichtigen Krankheiten und Schädlinge näher zu beschreiben, müssen wir uns nur auf die am häufigsten vorkommenden und bekannteren beschränken. Es sei aber nochmals betont, daß „Vorbeugen besser ist als Heilen“ und jeder Obstzüchter sofort Schritte zur Bekämpfung und Vernichtung unternehmen sollte, sobald er an seinen Bäumen irgendwie eine Schädigung bemerkt.

Als Vorbeugungsmittel gegen verschiedene pilzliche Krankheiten sollte man die Bespritzung der Obstbäume mit Kupferkalkbrühe nicht unterlassen, insbesondere dort, wo verschiedene derartige Krankheiten, wie Schorfpilz, Monilia usw. die Gesundheit der Bäume, sowie die Ausbildung der Früchte beeinflussen. Wohl ist die Ausführung der Baumspritzung etwas zeitraubend und keine angenehme Beschäftigung, aber man muß in den sauren Apfel beißen und diese Kulturarbeit vornehmen, wenn man fleckenfreies Obst erziehen und seine Bäume tragfähig erhalten will. Mit den heute zur Verfügung stehenden Baumspritzen (Fig. 89) läßt sich aber auch die Spritzarbeit leichter und schneller ausführen, als wie es früher möglich war. Die jetzigen Baumspritzen sind mit 4 und 5 m langen Leitungsröhren ausgerüstet, mit welchen man ziemlich hohe Bäume bearbeiten kann (Fig. 90, 91). Die Anschaffung solcher Spritzen sollte mehr von den Gemeinden in die Hand genommen werden, da es dem einzelnen oftmals nicht möglich ist, für ein derartiges Gerät ca. 60 Mk.

*) In Baden Gr. Versuchsanstalt Augustenberg, Post Grözingen.

auszugeben. Für den Liebhaberzüchter, der im Besitze von wenigen und niederen Bäumen ist, empfiehlt sich die Anschaffung einer Handspitze mit nebelartiger Verteilung (Fig. 92, 93), welche zum Preise von 6,50—7,50 Mk. erhältlich ist.

Als Spritzmittel kommen in Betracht das wasserlösliche Obstbaumkarbolinum, die Quassiaabrinne und die Kupferkalkbrühe. Karbolinum ist stets in guter Beschaffenheit und nur im Ruhezustand der Bäume anwendbar. Eine Bespritzung von stark mit Moosen, Flechten zc. besetzten Bäumen im Winter, mit einer 10—15% igen Lösung, macht die Bäume sauber und tötet viel Ungeziefer. Im belüfteten Zustand ist dagegen Karbolinum nicht brauchbar. Für diese Zeit ist die Kupferkalkbrühe immer noch das beste Vorbeugungsmittel. Kupferkalkbrühe muß man nur richtig herstellen; sie kann auch vor dem Austrieb 2% ige zur Anwendung kommen, im Sommer genügt eine 1/2—1% ige Lösung. Die Bereitung der Brühe darf nur in Holzgefäßen (Bottichen, Fässer zc.) erfolgen, alle Metallgefäße sind zu meiden. Um eine 1% ige Brühe herzustellen, braucht man 1 kg = 2 Pfund Kupfervitriol in Stücken, fein Pulver, hängt dasselbe in einem Säckchen in 50 l Wasser am Tage vorher auf, damit sich alles vollständig auflöst. Öftere Hin- und Herbewegung des Säckchens ist zu empfehlen. Ferner wird 1 kg möglichst frisch gebrannter Stückkalk durch leichtes Überbrausen mit Wasser abgelöscht, verrührt und dann ebenfalls bis auf 50 Liter zu einer Brühe vermischt. Die Kalkbrühe seihe man durch ein genügend dichtes Tuch, um alle Unreinigkeiten, Steine zc. abzusondern. Unter stetigem Umrühren wird alsdann die Kupfervitriolbrühe zu der Kalkbrühe langsam zugefetzt.



Fig. 89. Holders selbsttätige Baum- und Reben-
spitze. Preis mit 4 m Rohr ausgerüstet 57 Mk.
Ganz aus Kupfer und Messing.
Auch in kleinerer Ausführung erhältlich.

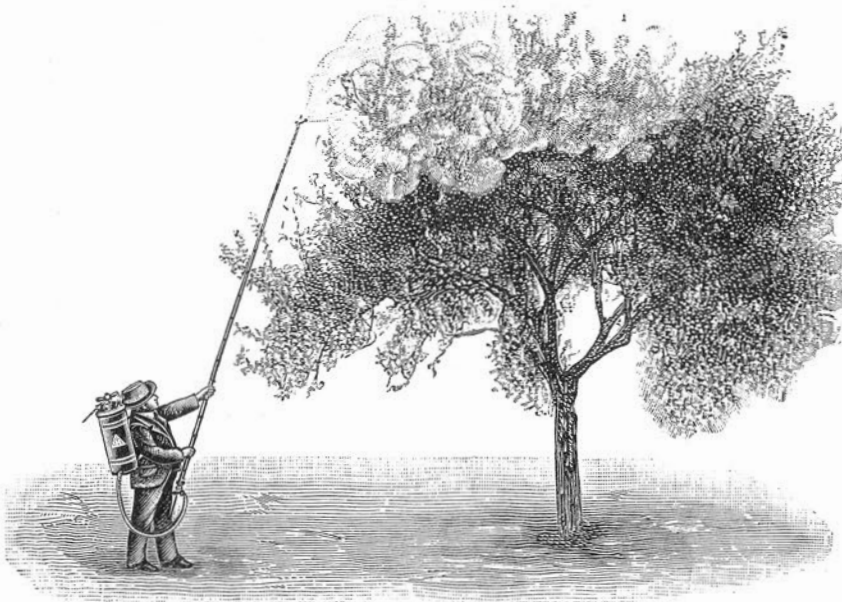


Fig. 90. Holders tragbare, selbsttätige Baumspritze, der Arbeiter hat beide Hände zum Dirigieren des Strahlrohres frei. Bis heute beste und leistungsfähigste Baumspritze, welche jeder Obstzüchter besitzen sollte. Preis komplett mit 4 m Rohr 57 Mk.

Die Brühe soll eine schöne blaue Farbe haben. Etwas mehr Kalk zugeetzt als angegeben, schadet weniger, als wenn zu wenig Kalk genommen wird. Zur Probe stelle man in einem Glas etwas Brühe auf, bis sich der blaue Trub zu Boden gesetzt hat; ist alsdann das darüber stehende Wasser klar und nicht mehr bläulich gefärbt, ist die Brühe gut. Ist es jedoch noch blau, muß noch Kalk zugeetzt werden. Eine 2%ige Brühe stellt man mit dem doppelten Quantum Kupfervitriol und Kalk her.

Während der Sommerbespritzung mit $\frac{1}{2}$ — höchstens 1% — prüfe man die fertige Brühe mit blauem Lackmuspapier, welches sich nicht rot färben darf. Besser ist das empfindlichere Phenolphthaleinpapier, welches sich bei Neutralität, also richtig hergestellter Brühe, rot färbt.

Man bereite nicht mehr Brühe, als man am gleichen Tage verarbeiten kann und rühre sie jedesmal beim Einfüllen in die Spritze gut um. Auf die feine und gründliche Verstäubung der Flüssigkeit beruht bei richtiger Herstellung ihre Wirksamkeit als Vorbeugungsmittel.



Fig. 91. Golders' fahrbare Baumspritze mit Tretvorrichtung. Für größere Anlagen geeignet. Kessel faßt 70 l Flüssigkeit. Bedienung 2 Mann.

In der Nähe von Waldungen treten die Borkenkäfer (Fig. 94, 95) oftmals verheerend auf. Diese Schädlinge befallen meistens verwundete und kränkliche Bäume. Bekämpfung siehe Tabelle Seite 54, 55.

Zur Bekämpfung verschiedener Nüsseltäfer, der Obstmade usw. werden die Fanggürtel oder Madenfallen aus Wellpappe empfohlen, welche im Juli bis August um die Bäume gelegt werden. Diese lassen sich gleichzeitig als Leimringe zur Bekämpfung des Frostnachtspannerweibchens benützen, indem der Leim nur aufgestrichen wird. Wo derartige Fanggürtel oder Madenfallen nicht in Anwendung kommen, muß man für die Leimringe fettgedichtetes Papier um die Bäume legen und darauf den Leim streichen. Gute Unterhaltung der Leimringe während der Fangzeit von 6—8 Wochen (Oktober und November) ist erforderlich.

Mit einer Krankheit des Apfelbaumes hat man auch in rauhen Lagen zu rechnen, nämlich mit dem Krebs. Die Ursache dieser Krankheit kann verschiedener Art sein, zu feuchter Boden, einseitige Düngung, durch übermäßige Zufuhr von Stickstoff (Nauche, Gülle), Verwundungen durch Pfähle und anderer Art. Am häufigsten ist der Krebs da anzutreffen, wo die Bodenlockerung fehlt und wo, wie

eben angeführt, zu stark mit Sauche gedüngt wird. Es gibt allerdings Sorten, die für den Krebs sehr empfänglich sind, aber man kann durch Abstellung der Ursachen viel zur Verminderung der Krankheit beitragen.

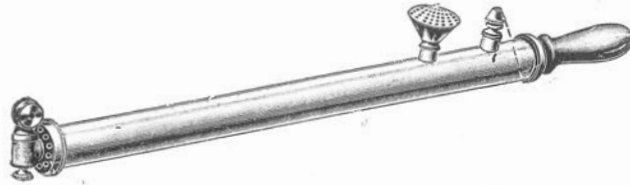


Fig. 92. Holder's neue Handspritze „Universal“ D. R. G. M. Für Gartenliebhaber, zum Bespritzen von Wandbäumen, Buschbäumen, Rosen zc. sehr zu empfehlen. Beste Handspritze mit nebelartiger Verstäubung. Preis pro Stück 6,50, 7.— und 7.50 Mk.

Vor allem setze man Äpfel nicht auf zu feuchte Böden, wo eher noch Pflaumen und Zwetschen hinpassen, ferner lasse man es an der erforderlichen Bodenlockerung auch im Grasobstgarten und richtigen Ernährung der Bäume nicht fehlen, wie im Abschnitt II näher ausgeführt. Verwundungen jeglicher Art soll man an den Bäumen, wo es irgend geht, vermeiden. Ist die Krebskrankheit noch nicht zu stark auf einem Baume vorhanden und hat man die Ursachen derselben abgestellt, läßt sich durch Bestreichen der Krebsstellen mit Steinkohlenteer oder Obstbaumfarbolineum der Baum wieder kurieren. Auch Frostplatten müssen sofort nach Erkennen ausgeschnitten und verstrichen werden, da auch sie Ursache zur Krebsbildung sein können. Doch erst an Abstellung der Ursache denken und dann die Heilung vornehmen. Gründliche Bodenlockerung und genügende Zufuhr von gebranntem Kalk helfen hier oftmals viel.

Eine häßliche und unliebsame Krankheitserscheinung tritt bei den Äpfeln in den letzten Jahren, meistens auch infolge zu großer Zufuhr von Sauche (Stickstoff) durch das Stippigwerden der Früchte (Fig. 96) zutage. Besonders zeigen die größeren und lockerfleischigen Früchte diese Erscheinung, die hauptsächlich in feuchten Sommern mit abwechselnden Trockenperioden mehr auftritt. Die Früchte mit den Stippen unter der Schale sind natürlich minderwertiger und es ist dringend zu empfehlen, wo die Stippigkeit der Äpfel stark auftritt, für genügende Abwehr zu sorgen, die darin besteht, daß man eine einseitige Düngung mit Stickstoff vermeidet und auch Kalk und Kali in den Boden gibt, für genügende Bodenlockerung besorgt ist und wo angängig, in trockenen Sommern die Apfelbäume auf trockenen Böden genügend bewässert.

Der Wundbehandlung schenke man seine größte Aufmerksamkeit und lasse nicht tage- und wochenlang vorhandene Wunden ohne jeglichen Schutz. Häufig treten in rauhen Lagen, bei mit Stickstoff gemästeten Bäumen, Frostrisse auf, die natürlich bei Nichtbeachtung und Vernachlässigung der Wunde für den Baum von Nachteil sein können (Fig. 97). Gute Wundpflege durch sofortiges Verbinden und Schutz gegen Luft und Feuchtigkeit, kann hier in Bälde die Wunden zur Heilung bringen. Desgleichen sind alle anderen zugefügten Wunden sofort gegen Witterungseinflüsse zu schützen, sei es mit Baumwachs, sei es mit Lehmbrei usw.



Fig. 93. Holder's Universal-Handspritze in Tätigkeit beim Bespritzen von Rosen. Mundstück kann nach allen Richtungen gestellt werden.

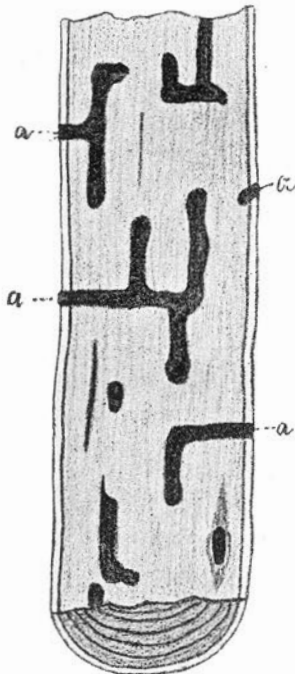


Fig. 94. Fraßgänge des ungleichen
Borkenkäfers (*Bostrychus dispar.*)
a die Fluglöcher des Käfers in natürl.
Größe. Tritt besonders in der Nähe
von Waldungen auf.

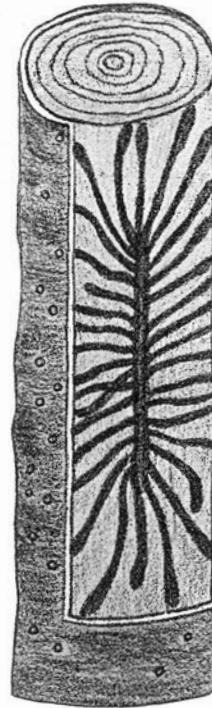


Fig. 95. Schäden des Obstbaum-
splintkäfers (*Bostrychus pruni.*) Links
in der Rinde sind die Fluglöcher des
Käfers sichtbar. Befällt mit Vorliebe
kränkliche Zwetschen- und Pflaumen-
bäume.

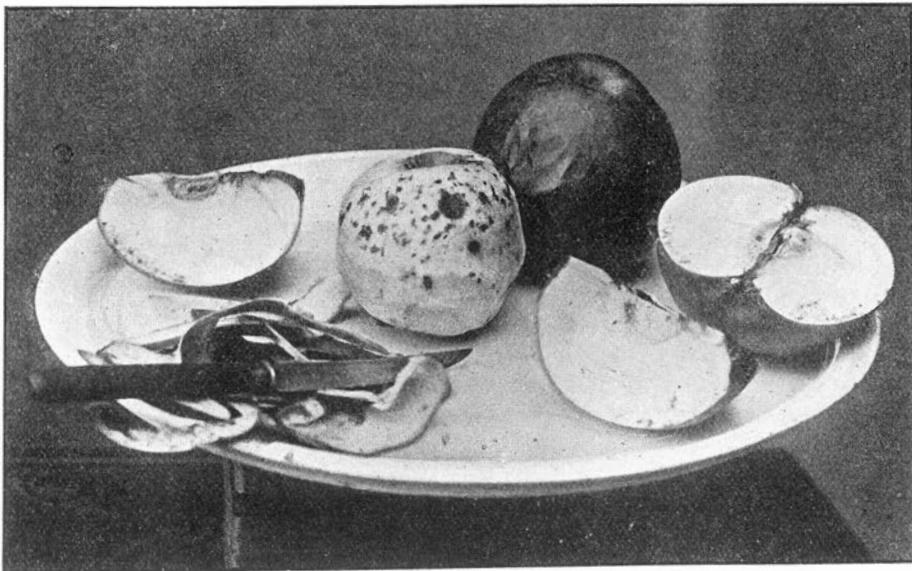


Fig. 96. Stippige Äpfel, eine Erscheinung, die besonders auf stark mit Stickstoff gedüngten Böden auftritt und viele der größten Früchte minderwertig macht. Stickstoff einige Jahre ansetzen und gute Bodenlockerung. In trockenen Sommern ist Bewässerung notwendig.

Man muß dem Baume die Arbeit auch hier erleichtern, damit er nicht viele Baustoffe unnützig vergeuden muß, sondern solche für Ansatz und Ausbildung von Knospen und Früchten verwenden kann.

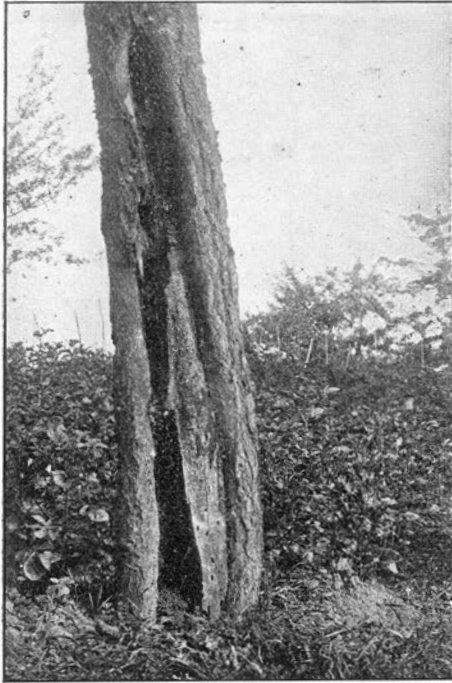


Fig. 97. Resultat einer schlechten Wundbehandlung, die Frostspalte ist schlecht geschützt, der Weidenbohrer hat sich eingenistet und so den ganzen Holzkörper zerstört. Derartige Bäume werden nicht alt. Schade um das angelegte Kapital.

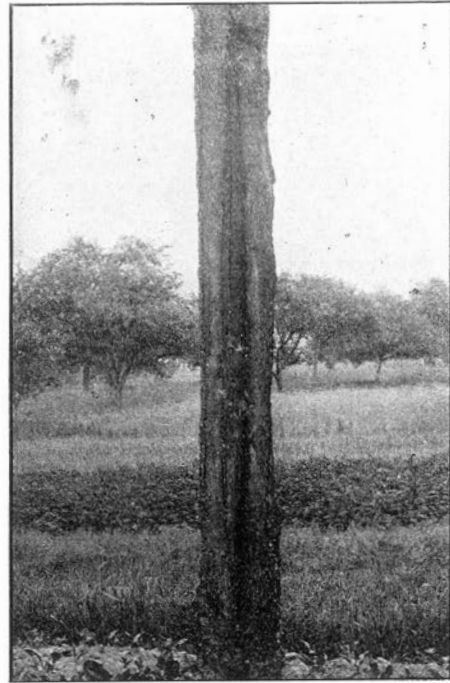


Fig. 98. Frostspalten an Obstbäumen müssen sofort gut verstrichen und verbunden werde, damit die Wunde bald verwächst. Kalkanstrich im Januar vorgenommen ist ein Vorbeugungsmittel gegen derartige Schäden. Obiger Baum ist schön am Verwachsen.

In der Vernichtung tierischer Schädlinge hat der Obstzüchter sehr treue Bundesgenossen und Helfer in den Insekten fressenden Vögeln, die noch viel mehr gehegt und gepflegt werden sollten. Wenn auch auf dem Lande viele körnerfressende Vogelarten selbst in schneereichen Wintern in den Gehöften ein Durchkommen finden, so ist es für die direkt nur Insekten fressenden Vögel, z. B. Meisen, Fliegenschläpper, Kotkehlchen usw. oft schwer, etwas Fleischnahrung zu finden, wenn alles in der Natur mit Schnee und Eis bedeckt ist. Diese Vögel aber durch den Winter zu bringen und an seine Obstgärten zu fesseln, sollte Aufgabe eines jeden verständigen Obstzüchters sein. Die Darreichung von ungesalzenem Speck, Knochen mit etwas Fleisch daran und anderen Fleischresten sollte man nicht unterlassen. Die Errichtung von Futterplätzen an geschützten und vor den Katzen gesicherten Stellen, sowie das Aufhängen von Nistkästen für die einzelnen Vogelarten sind notwendige Maßnahmen, um den Rückgang unserer nützlichen Vögel zu verhindern und uns die billigen Gehilfen in der Bekämpfung der tierischen Schädlinge zu erhalten.

| Schädling oder Krankheit. | Ungefäherer Zeitpunkt des Auftretens. | Beschädigung an welcher Obstart? | Bekämpfungsmittel oder Vorbeugungsmittel. | Herstellung der Bekämpfungsmittel oder Bezugsquelle derselben. |
|---|--|--|---|---|
| 1. Grüne Blattlaus, Braune Schmierlaus, Birnenfänger etc. | Bei Beginn der Vegetation und in folgenden Monaten. | Äpfel, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Johannis- und Stachelbeeren, Kirschen. | 1-2 malige Bespritzung mit Quassia-Seifenbrühe. Bespritzung der Bäume im Winter bis in die Kronen mit frischer Kalkmilch. | Quassia-Brühe. 1-1 1/2 Pfd. Quassiaholz wird in 5-8 Liter Wasser eine Stunde gut gekocht und die Brühe durch ein Tuch gefeilt. 3-4 Pfd. Schmierseife werden in 4-5 Liter heißem Wasser aufgelöst, beide Brühen vermischt und auf 100 Liter Flüssigkeit ergänzt. |
| 2. Schildlaus, runde. | Ganzes Jahr durch. | Äpfel, Stachel- und Johannisbeeren, Pfirsiche, Aprikosen. | Abdrücken im Mai-Juni. Bespritzung mit 10% Döbbsbaumtarbolineum im Winter. Reich mit Kupferkalkmilch. Letzteres besonders für Pfirsiche und Aprikosen. | Bezugsquelle für Döbbsbaumtarbolineum: C. Kinloch, Nebl a. Rh., Döbbszentrale Bühl, Schösch, Braunschweig, Hunsberg, Radenheim, Chem. Fabrik Förschheim. Kupferkalkbrühe: siehe Seite 49. |
| 3. Kommaschildlaus. | Ganzes Jahr durch. | Äpfel und Birnen. | Wie vorsehend. | Wie vorsehend. |
| 4. Raupen des Frostnachtspanners. | Ende April - Mai. Weibchen besetzt im Herbst zur Eiablage die Bäume. | An allen Obstbäumen, weniger an Birnen. | Anlegen von Leimringen Anfang Oktober, um das Weibchen abzufangen. | Bezugsquelle für Leim und Papier: Döbbszentrale des Bad. Landesobstbauvereins in Bühl und deren Verkaufsstellen, Hunsberg, Radenheim, sowie verschiedene Detailgeschäfte. |
| 5. Raupen des Goldafters, Ringelspinner, Schwammspinners. | Mai - Juni. | An allen Obstbäumen. | Bemühen der Eiablagen im Winter. " " in Mai-Juni. | Quassia-Brühe siehe unter 1. |
| 6. Raupe der Stachelbeerblattwespe. | Mai. | An Stachelbeersträuchern. | Abklopfen früh morgens auf Lächer, Besprengen mit frischem Kalkstaub. Besprengen mit Quassia-Brühe siehe unter 1. | Herstellung der Kupferkalkbrühe siehe Seite 49. Bezugsquelle für Kalkgürtel: Otto Hunsberg, Radenheim a. Rh., Döbbszentrale Bühl. |
| 7. Äpfel- und Birnenblütenstecher. | März - April - Mai. | Birnen und Äpfel. | Abklopfen morgens auf untergelegte Lächer. Bespritzung der Kronen mit Kupferkalkbrühe im zeitigen Frühjahr. Reinhalten der Äste und Stämme und Anlegen von Kalkgürteln. | Herstellung der Kupferkalkbrühe siehe Seite 49. Bezugsquelle für Kalkgürtel: Otto Hunsberg, Radenheim a. Rh., Döbbszentrale Bühl. |

| | | | | | |
|-----|--|---|--|---|---|
| 8. | Obstmade oder Apfelwickler. | Der Falter tritt Mai bis Juni auf. Die Käupfen (Naden) Sommer und Herbst. | Äpfel und Birnen. | Sammeln und sofortige Verarbeitung von allem Fallobst. Reinhalten von Ästen u. Stämmen. Anlegen von Fangglücht. | Wie vorsehend. |
| 9. | Borken- u. Splintkäfer. | Einblage im Mai bis Juni. | Äpfel, Pflaumen und Kirscheln. | Entfernen und sofortige Verbrennung der befallenen Äste und Stämme. Bei kleinen Befall Ausschneiden der unterminierten Stellen. Gute Rindenspflege und Anstrich mit Kalk. Gute Ernährung der Bäume. | — |
| 10. | Blutlaus. | Von Mai an den ganzen Sommer (tritt in rauhen Lagen seltener auf). | Apfelbäumen, selten an Birnen. Tritt in rauhen Lagen nur in eingeschlossenen Gärten auf. | Gründliches Ausbürsten der befallenen Stellen und öfteres Besprengen mit 25—50% Döflbaumtarbolineum. Am Stamm im Herbst Kalk auftragen. | Bezugsquelle für Döflbaumtarbolineum siehe unter 2. |
| 11. | Schorfpilz (Fusicladium). | Juni bis Herbst. | Äpfel und Birnen. | Vorbereitung durch Besprengung mit Kupferkalkbrühe vor dem Austrieb und 1—2 malige Wiederholung in Abständen von 4—5 Wochen nach der Blüte (siehe Seite 49). | Herstellung der Kupferkalkbrühe siehe S. 49. |
| 12. | Apfel- und Pflaumenbaum-Gespinnstmotte. | Juni. | Äpfel-, Zwetschen- und Pflaumenbäumen. | Ableiten und Verbrennen der Nester, wenn die Raupen sich verpuppt haben. Verbrennen mit der Raupenfackel ist nur bei niederen Bäumen möglich. | — |
| 13. | Malkäfer u. Engerling. | Käfer Mai—Juni, Engerling den ganzen Sommer. | Steinobst-, Äpfel- und Walnussbäumen. | Echonung des Maulwurfs. Sammeln der Käfer und Engerlinge. | — |
| 14. | Krebs. | Das ganze Jahr. | Apfelbäumen. | Bearbeitung zu starker Stickstoffdüngung (Rauche). Auf zu feuchten Böden für Entwässerung sorgen. Gründliche und wiederholte Bodenlüftung und Kalkzufuhr. Krebswunden mit Carbolineum austreichen. | — |
| 15. | Stippigkeit der Äpfel. | Herbst. | Apfel. | Übermäßige Stickstoffdüngung vermeiden. Bodenlüftung und reichliche Zufuhr von Kalk und Kali. In trockenen Zeiten die Bäume wässern. | — |

VI. Abschnitt.

Ernte, Aufbewahrung und Verwertung des Obstes.

Bei reichlichem Behang der Bäume Sorge man dafür, daß die Äste genügend gestützt werden, damit die Kronen nicht zu sehr auseinander gehen und trauerweidenähnlich dastehen. Die Form des Baumes leidet sehr bei reichem Behang und oftmals entsteht ein Bruch oder Ausschlagen der Äste, was vermieden werden kann, wenn die Äste rechtzeitig mit den in Fig. 99 u. 100 abgebildeten Stützen, die leicht zu machen sind, gestützt werden. Hat man kein Holz genügend zur Hand, so können die Äste auch an einer am Stamm befestigten Stange aufgebunden werden (Fig. 101). Diese Methode sieht auch weniger unschön aus. Die Äste behalten durch rechtzeitiges Aufbinden ihre normale Stellung, wodurch eine normale Saftzufuhr und dadurch bessere Ausbildung der Früchte erfolgt.

In rauhen Lagen muß man natürlich sehr darauf achten, daß das Winterobst möglichst lange am Baume bleibt, um genügend ausreifen zu können. Daß man in dieser besten Absicht auch manchmal unverhofft von einem starken Frost im Herbst überrascht werden kann, welcher dann einen Teil des gut gediehenen Winterobstes vernichtet, gehört nicht zu den Seltenheiten in derartigen Lagen. Oftmals muß dann aus solchen Anlässen auch eine schnelle und weniger sorgfältige Ernte des Obstes vorgenommen werden. Wo es aber ermöglicht werden kann, lasse man besonders fein Winterobst sorgfältig ernten, von den geringwertigen Früchten sofort sondern und alsdann das bessere Obst, falls es nicht verkauft wird, auf etwas größere Haufen in einem geeigneten geruchfreien Raume aufschichten, damit es 10—14 Tage abschmilzt. Nur alle Lederäpfel sind hiervon ausgenommen, welche nach der Ernte sogleich in den Keller mit genügendem Feuchtigkeitsgehalt kommen sollen. Werden Lederäpfel erst eine Zeitlang dem Luftzug ausgesetzt, verdunsten sie zuviel Wasser und schrumpfen dann später ein.

Das Sommer- und frühe Herbstobst ist von dieser Behandlung ausgenommen, welches ja in der Regel keine längere Aufbewahrung erleidet, sondern bald verbraucht werden muß.

Ein guter Aufbewahrungsraum für Winterobst soll möglichst geruchfrei, nicht zu warm und zu trocken, sondern mäßig feucht, mit einer Durchschnittstemperatur von 2—5° C., sein. Er soll ferner genügend gelüftet werden können und wegen Hinauszögerung der Ernte verschiedener Sorten ist es zu empfehlen, das Obst dunkel zu lagern.

Auf dem Lande bestehen nun leider nicht immer die gewünschten Verhältnisse für eine gute Obstaufbewahrung, weil im Keller meistens alles mögliche untergebracht werden muß. Wo es aber einzurichten geht, sollte man den Obstaufbewahrungsraum von dem anderen Kellerraum durch einen Bretterverschlag trennen, da die vielerlei Gerüche in solchen Kellern den Geschmack des Obstes sehr beeinflussen.

Über die verschiedenartige Verwertung des Kern-, Stein- und Beerenobstes für den eigenen Haushalt kann man in dieser Anleitung nicht die ausführlichen und notwendigen Erläuterungen geben. Hierüber geben Spezialwerke bessere Auskunft. Nur soll nicht unterlassen werden, auf die Herstellung von Beeren- und Obstwein kurz hinzuweisen.

Die Beerenweibereitung spielt in hohen Lagen eine sehr wichtige Rolle, besonders diejenige der Johannisbeeren. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß man meistens auf gut Glück, ohne jegliche Anhaltspunkte, die Fabrikation der Beerenweine vornimmt und auf diese Weise oftmals Getränke erhält, die für den täglichen Genuß entweder zu sauer oder zu stark im Alkoholgehalt sind. Viele Au-

fänger haben in dieser Hinsicht schon trübe Erfahrungen gemacht. So einfach die Herstellung der Beerenweine auch erscheint, sind doch gewisse Kenntnisse hierfür erforderlich.

Vom Beerenobst sind für einen täglichen Gastrunk Johannisbeeren besonders geeignet. Von Stachelbeeren erhält man mehr stärkere Weine (Viköre) und Heidelbeeren geben sehr gute Weine, die sich aber leider infolge zu langamer Gärung zu schwer zu Wein verarbeiten lassen. Man kann aber die Gärung dadurch beschleunigen, daß man pro 100 l Saft 40—50 g Salmiakgeist zusetzt. Heidelbeeren $\frac{1}{3}$ werden vielfach zur Mischung mit $\frac{2}{3}$ Johannisbeeren verwendet und geben so prächtige Getränke.

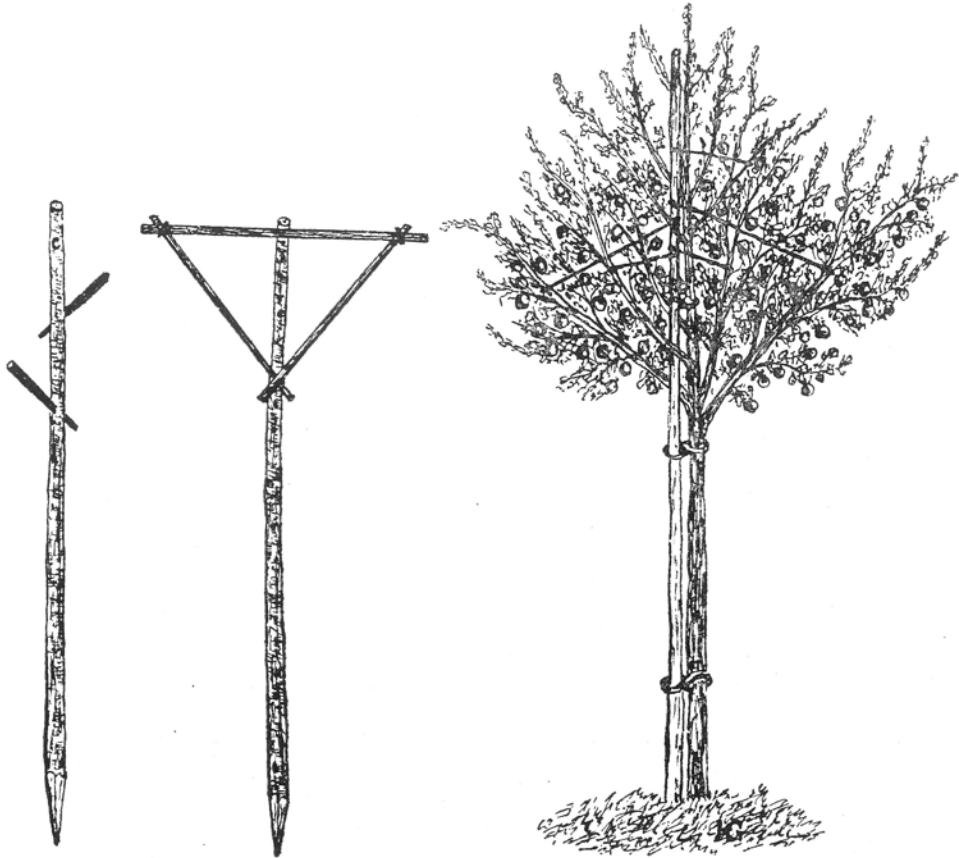


Fig. 99.
Einfache
Baumstütze
mit ein-
gefügt
Pflocken.

Fig. 100.
Baumstütze für mehrere Äste
in gleicher Höhe.

Fig. 101.
Mit Kokosstricken gebundener Baum.

Um wirklich Beerenweine richtig herzustellen, sollte der Saft nach dem Abpressen auf Säure- und Zuckergehalt untersucht werden, um darnach den Wasser- wie Zuckerzusatz berechnen zu können. Es ist leicht erklärlich, daß die Säure in einem Jahre stärker ausgeprägt und der Zuckergehalt sehr gering, in einem anderen Jahre kann der Zuckergehalt ein höherer, der Säuregehalt aber niedriger sein, je nachdem die Witterung während der Ausbildung der Früchte war. Im Allgemeinen will man sich in der Praxis aber nicht gerne mit solchen Umständlichkeiten abgeben, sondern arbeitet lieber nach bestimmten Durchschnittsregeln, wenn auch diese nicht immer die gleich guten Resultate geben.

Folgende Durchschnittsrezepte für Beerenweine können empfohlen werden:

- I. 1 Lit. Saft $1\frac{3}{4}$ —2 Lit. Wasser 1 Pfd. Zucker oder } Tischwein von roten
- II. 1 " " $1\frac{1}{2}$ " " $1\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ " " } Johannisbeeren.
- III. 1 " " $1\frac{1}{2}$ " " 1 — $1\frac{1}{2}$ " " } Siförwein. } Nach der Gärung noch
- IV. 1 " " 1 — $1\frac{1}{4}$ " " $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ " " } weißer Johannisbeerwein. } etwas nachsüßen.

Stachelbeerweine: nur als Siförwein herzustellen,

- V. 1 Lit. Saft $\frac{3}{4}$ —1 Lit. Wasser. $\frac{3}{4}$ Pfd. Zucker. Nach der Gärung etwas nachsüßen.

Heidelbeerwein (Tischwein).

- VI. 1 Lit. Saft. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Lit. Wasser. 180—200 g Zucker. Zusatz pro 100 Lit. Mischung 40—50 g Salmiak.

Wichtig ist für den Laien auch die Berechnung des erforderlichen Saftes, um ein vorhandenes Faß von bestimmtem Rauminhalt füllen zu können. Im Durchschnitt geben 2 kg = 4 Pfund reife Johannisbeeren $1\frac{1}{2}$ l Saft. Angenommen, wir haben ein Faß von 100 l und wollen dies füllen, wie viel Saft resp. Kilogramm Beeren, Wasser und Zucker ist erforderlich, um nach Rezept I einen guten Tischwein zu bekommen.

Nach Rezept I ist eine Zusammenziehung von 1 l Saft, $1\frac{3}{4}$ l Wasser und 1 Pfund Zucker erforderlich, in Kubikzentimetern ausgedrückt: 1000 ccm Saft + 1750 ccm Wasser + 250 ccm Zucker = zusammen 3000 ccm Mischung. Nun ist erforderlich, den Rauminhalt des Fasses, sind 100 000 ccm, durch die Summe von 3000 ccm zu dividieren, um die Zahl zu bekommen, mit denen die einzelnen Massen multipliziert werden müssen. $100\ 000\text{ ccm} : 3000 = \text{Faktor } 33,33$. Man muß somit $33,33 \times 1\text{ Lit. Saft} = 33\frac{1}{3}\text{ Lit.}$ $33\frac{1}{3}\text{ Lit.}$
 $33,33 \times 1\frac{3}{4}\text{ Lit. Wasser} = 58\frac{1}{3}\text{ Lit.}$ $58\frac{1}{3}\text{ "}$
 $33,33 \times 1\text{ Pfd. Zucker} = 33\frac{1}{3}\text{ Pfd. oder in Lit.}$ $8\frac{1}{3}\text{ Lit.}$
100 Lit.

Der Rauminhalt, welchen der Zuckerzusatz erfordert, wird meistens nicht mit in Rechnung gezogen und doch ist dies wichtig, da 1 kg Zucker durch Auflösung etwa $\frac{1}{2}$ l = 500 ccm Raum beansprucht. Nach vorstehender Rechenformel läßt sich auch das erforderliche Quantum Beeren berechnen. Erforderlich sind $33\frac{1}{3}$ l Saft. Um $1\frac{1}{2}$ l Liter Saft zu bekommen, benötigt man 2 kg Beeren. Die Rechnung ist also in Kubikzentimeter ausgedrückt: $33\ 333\text{ ccm Saft} \text{ dividiert durch } 1500\text{ ccm Saft} = 22,22 \times 2\text{ kg Beeren} = 44\frac{1}{2}\text{ kg Beeren}$.

In der gleichen Weise läßt sich sowohl Wasser wie Zuckerzusatz, Saft und Beerenquantum für jedes andere Faß berechnen. Von Vorteil ist stets, die Beerenweine etwas kräftiger zu machen und diese beim Genuß erst mit Wasser zu verdünnen.

An Zucker nehme man nur guten Zucker und kein minderwertiges Zeug. Ebenso sei das Wasser rein und gesund.

Die zur Vergärung bestimmten Fässer müssen sauber und schwefelsäurefrei sein, d. h. vorher eingebrannt gewesene Fässer sind gut zu reinigen. Alle zur Benutzung kommenden Gefäße und Geräte sollten möglichst nicht aus Metall, sondern aus Holz sein. Reinlichkeit ist bei der ganzen Weinbereitung eine Grundbedingung und je schneller dabei gearbeitet wird, d. h. je bald der Saft von der Quetschmühle, durch die Presse ins Faß kommt, um so besser für die Vergärung. Letztere geht im allgemeinen bei Beerenweinen langsam von statten, trotz der vorhandenen und erforderlichen Gärtemperatur von 12—15° C. Es ist deshalb von Vorteil, gerade bei der Beerenweinbereitung, zur schnellen und sicheren Vergärung in Zukunft auch mehr die Reihhefe zu benutzen, welche in jedem Staate von den dort zuständigen Versuchsanstalten mit genauer Gebrauchsanweisung geliefert wird. Notwendig ist, daß die Reihhefe so rechtzeitig, unter Angabe des Fruchtstoffes und des zu vergärenden Quantums bestellt wird, daß sie 5—6 Tage vor der Kelterung eingetroffen ist, um ein Ansetzen richtig vornehmen zu können. Die ange setzte Reihhefe soll sofort mit dem Einfüllen des Saftes ins

faß kommen. Zur guten Vergärung benutze man einen Gärpund und keinen Sandsack.

Nach beendigter Gärung und nachdem der Wein sich geklärt hat, erfolgt ein Abstich auf leicht eingeschwefelte Fässer. Bei den Likörweinen wird beim Abstich der erforderliche Zuckerzusatz zum Nachhüßen beigegeben. Fässer sind spundvoll zu machen. Erst wenn die Nachgärung genügend vorbei ist, kann der Wein auf Flaschen gefüllt werden. Durch eine längere Lagerung bessern sich die meisten Beerenweine, insbesondere die etwas stärkeren Likörweine.

Die Apfel- und Birnenweinbereitung findet auch in den rauhen Lagen immer mehr Verbreitung. Die Verarbeitung des geringeren Kernobstes, welches ja in solchen Lagen in der Regel das bessere Obst im Quantum übersteigt, ist für Obstwein die allereinfachste und rationellste Verwertung. Die allgemeinen Vorschriften der größten Reinlichkeit, wie solche bei der Beerenweinbereitung genannt wurden, sind auch bei der Apfel- und Birnenweinbereitung zu beachten. Inbegriffen ist hierin auch das Waschen der Früchte, bevor sie zer kleinert werden.

Der Obstwein soll für die Landwirte ein durststillendes Getränk, besonders während der heißen Erntezeit sein. Er muß deshalb auch so hergestellt werden, daß er erfrischt, aber nicht berauscht. Wird er in richtiger Art und Weise zubereitet, dann ist er ein gesundes, wohlbekömmliches, zur Arbeit anregendes und den Stoffwechsel förderndes Getränk. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist die vermehrte Einbürgerung der Apfelweinbereitung in Verbindung mit einem zunehmenden Obstbau in den rauhen Lagen alle Beachtung und Förderung wert.

Aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen wird jeder Obstzüchter nur das geringwertige Obst zur Obstweinbereitung verwenden. Man achte aber möglichst darauf, daß das Obst gut ausgereift ist, weil es im ausgereiften Zustand einen höheren Zuckergehalt hat und auch die Geschmacksstoffe besser entwickelt sind. Ein sehr gutes Getränk erhält man bei der Verwendung von $\frac{2}{3}$ gewöhnlichen, sauren Äpfeln und $\frac{1}{3}$ gerbstoffreichen Birnen. Zur Herstellung guter, schmackhafter und haltbarer Obstweine werden in neuerer Zeit speziell Mostobstsorten angepflanzt (Seite 61) und ist dies bei Neupflanzungen immer der Beachtung würdig, da man bei der richtigen Wahl der Sorten und des davon später zur Verwendung kommenden Obstes die oftmals erforderlichen Zusätze von Zucker und Säure zu sparen kann. In rauhen Lagen gedeihen verschiedene Mostsorten gut; wenn es ausschließlich einmal notwendig wird, bei ungenügend ausgereiftem Obst etwas mit Zucker nachzuhelfen, sollte dieser Umstand die Landwirte nicht abhalten, auch Mostobstsorten anzupflanzen. Man kann ja auch, wenn das Obst frühzeitig von den Bäumen herunter muß, die für Mostbereitung bestimmten Früchte 10 bis 14 Tage in einer Scheuer auf Haufen schichten, etwas bedecken, damit es so etwas nachreift.

Der Wasser- und Zuckerzusatz beim Apfel- und Birnenwein.

Wer einen guten und haltbaren Obstwein herstellen will, darf kein Wasser zusetzen, sondern muß den reinen Saft zur Vergärung einlegen, entgegen den vielfachen unrichtigen Ansichten, „Obstwein ohne Wasserzusatz halte sich nicht.“ Warum sich eine konzentrierte Flüssigkeit nicht besser halten soll, als ein gewässerter und gestreckter Wein, ist nicht gut begreiflich. Wenn mit dem Einlegen von reinen Obstweinen einmal schlechte Erfahrungen gemacht wurden, so sind Fehler anderer Art unterlaufen und meistens wurde bisher zu wenig beachtet, daß Obstfäße beim Keltern nicht mit Eisen in Berührung kommen dürfen, weil sie leicht schwarz werden. Teilweise werden auch nicht genügend gereinigte Fässer verwendet, wodurch Krankheiten in den Obstweinen entstehen. Reinlichkeit ist auch hier Grundbedingung. Rationeller ist es stets, mehr reine Weine einzulegen und diese beim Trinken mit Wasser zu verdünnen, man kann dadurch sehr viele Fässer sparen. Hierfür sind aber auch gute Pressen erforderlich, um die höchste Ausbeute an Saft zu erhalten.

In Süddeutschland ist man es allgemein gewöhnt, die Trester nach dem erstmaligen Abpressen nochmals mit Wasser anzusetzen, um sie noch etwas auszulaugen. Es ist dies ja nicht verwerflich, denn wenn man doch Wasser zusetzen will, ist es ratsam, die Trester mit dem Wasser vorher auszulaugen. Falsch wäre es aber, die ganze Maische ohne vorherige Abpressung mit Wasser anzusetzen; erst muß man den Saft gut abpressen, die Trester nochmals durch die Mühle laufen lassen, damit sie wieder genügend aufgelockert werden, dann erfolgt in einer Holzblütte oder Stände der Aufguß des Wassers und rechnet man im Durchschnitt zur Herstellung eines Haustrunkes auf 1 Doppelzentner = 200 Pfund Obst, 20 l Wasser. Trester und Wasser werden gut miteinander verrihrt und bleiben bei kühler Witterung 24—36 Stunden, bei warmer Witterung dagegen 12—18 Stunden stehen, wobei darauf zu achten ist, daß die Trester mittels Senfbodens unter dem Wasser gehalten werden, oder es ist ein häufiges Umstoßen der Trester erforderlich, damit sich keine Essigbakterien ansiedeln. Nach dem Abpressen wird die Lauge zu dem Saft ins Faß gegeben.

Im allgemeinen geben im Durchschnitt 2 Zentner (= Doppelzentner) Obst 60 l Saft. Dazu 20 l Wasser der ausgelaugten Trester, zusammen 80 l Flüssigkeit. Nachdem aber der Saft jetzt mit Wasser gestreckt ist, muß auch der verminderte Zucker im Saft ergänzt werden. Nach K e ß l e r sollen auf 100 l Wasserzusatz gleichzeitig auch 10—12 kg Gutzucker zugesetzt werden; ergibt auf 10 l Wasser 1—1,2 kg Zucker. Setzt man also 20 l Wasser dem Saft von 1 Doppelzentner Obst zu, müssen auch gleichzeitig ca. 2½ kg Gutzucker zugesetzt werden. Dieser Zusatz ist nur im Durchschnitt angenommen. In der Regel sind neben dem Zuckerzusatz auch ca. 200 g Weinsäure pro 100 l Mischung erforderlich.

Es ist auch bei der Obstweinbereitung viel zweckmäßiger, den Zucker- und Säuregehalt nach der Kelterung festzustellen, damit die fehlenden Substanzen (Zucker und Säure) in richtigem Verhältnis zugesetzt werden können.

Wenn in jeder Gemeinde die notwendigen Geräte zur Untersuchung der Säfte angeschafft (Kostenpunkt ca. 15 Mk.) und einer sachkundigen Person, vielleicht dem Herrn Lehrer, behändigt würden, welcher die Untersuchung besorgt, so könnte dem Heruntappen im Ungewissen hiermit bei der ganzen Obstweinbereitung abgeholfen werden. Ferner empfiehlt es sich dort, wo die Obstweinbereitung in den einzelnen Gemeinden erst im Anfang begriffen ist, daß die Landwirte gemeinschaftlich sich die notwendigen Maschinen und Geräte anschaffen, um dann auch den Obstwein von einer für diesen Zweck ausgebildeten Person sachkundig herstellen zu lassen. Dies sollte allerorts angestrebt werden, damit wirklich gute und der Gesundheit zuträgliche Weine hergestellt werden.

Man Sorge alsdann auch für richtige Gärtemperatur (12—15° C.), verwende möglichst Reihese zur schnellen Vergärung und lasse die Weine, nachdem sich diese geklärt haben, auf andere, leicht eingebrannte Fässer, abziehen.

Die oftmals entstehenden Fehler und Krankheiten der Obstweine näher zu erläutern, geht über den Rahmen dieser Schrift. Man vermeide bei der ganzen Obstweinbereitung jegliche Unreinlichkeit, bringe das Obst und die von der Kelter kommenden Säfte mit keinen Eisenteilen zusammen, verwende nur gut gereinigte Fässer und wässere den Saft nicht zu sehr. Je mehr Wasser zugesetzt wird, desto mehr wird dadurch die Haltbarkeit der Weine verringert. Wenn oftmals Obstweine einen bitteren Geschmack zeigen, so rührt dies in der Regel von der Verwendung von mit schwarzen Flecken (Schorfpilz) versehenem Obst her. Also auch hier gilt es, die Bäume in gutem Ernährungszustande zu halten und wenn der Schorfpilz trotzdem zu stark auftritt, muß gespritzt werden.

Somit sei auch diese Abhandlung beendet, welche nur die wichtigsten Fingerzeige in der Obstweinbereitung geben sollte. Stellen sich Fehler und Krankheiten ein, dann sende man alsbald ein Muster an die zuständige Versuchsanstalt und bitte um Rat. Es ist dies weit empfehlenswerter, als ungesunde Weine zu genießen oder solche mit unrichtigen Mitteln wieder herstellen zu wollen, was selten gelingt.



Für rauhe Lagen geeignete Obstsorten.

Die fettgedruckten Sorten sind in farbiger Abbildung dargestellt und ausführlich beschrieben.

Apfel.

- Charlamowsky.** Für alle Formen. T. Sommerapfel.
Apfel aus Cronfels. Für alle Formen. T. Früher Herbstapfel.
Danziger Kantapfel. Für alle Formen. T. Herbst- und Winterapfel.
Landsberger Renette. Für alle Formen. T. Herbst- und Winterapfel.
Grafensteiner. Halb- und Hochstamm in feuchte Böden. T. Herbstapfel.
Winter-Goldparmäne. Für alle Formen. T. Herbst- und Winterapfel.
Baumanns Renette. Für alle Formen. T. Winterapfel.
Königl. Kurzstiel. Für alle Formen. T. Winterapfel.
Parkers Pepping. Für alle Formen. T. Winterapfel.
Weißer Winter-Taffetapfel. Halb- und Hochstamm. T. u. W. Winterapfel.
Roter Trierscher Weinapfel. Halb- und Hochstamm. W. Winterapfel.
Ribston Pepping. Für alle Formen in feuchte Böden. T. Winterapfel.
Schöner von Boskoop. Für alle Formen. T. Winterapfel.
Boikenapfel. Für alle Formen. T. Winterapfel.
Roter Eisenapfel. Halb- und Hochstamm. T. u. W. Winterapfel.
Gr. Kaffeler Renette. Für alle Formen. T. Winterapfel.
Gr. rheinischer Bohnapfel. Halb- und Hochstamm. W. Winterapfel.
Jänner Zahrapfel. Halb- und Hochstamm. W. Sehr später Winterapfel.
Roter Bellefleur (Siebenschläfer). Halb- und Hochstamm. W. Sehr später Winterapfel.
Brauner Matapfel (Tiefbüßen, Kohlapfel). Halb- u. Hochstamm. T. u. W. Winterapfel.

Birnen.

- Stuttgarter Geishirtle. T. Für Halb- u. Hochstamm, in nicht zu rauhe Lagen. Sommerbirne.
Gute Grane. T. Für Halb- und Hochstamm. Sommerbirne.
Williams Christbirne. T. Für alle Formen. Sommerbirne.
Shrenser Zitronenbirne. T. u. W. Für Halb- und Hochstamm. Sommerbirne.
Gute Luise von Avranches. T. Für alle Formen. Herbstbirne.
Neue Poiteau. T. Für alle Formen. Herbstbirne.
Deutsche National-Bergamotte. T. u. W. Für alle Formen. Herbstbirne.
Andenken an den Kongreß. T. Für alle Formen mit Ausnahme des Hochstammes. Sommerb.
Gellerts Butterbirne. T. Für alle Formen. Herbstbirne.
Diels Butterbirne. T. Für alle Formen mit Ausnahme des Hochstammes. Winterbirne.
Pastorenbirne. T. u. W. Für alle Formen. Winterbirne.
Schweizer Wasserbirne. W. Halb- und Hochstamm. }
Champagner-Batbirne. W. Halb- u. Hochstamm. } Mostbirnen.
Große Rommelter. W. Halb- und Hochstamm. }
Dornbirne. W. Halb- und Hochstamm. Lokalsorte in Baden. Kochbirne.
Würgelbirne. W. Halb- und Hochstamm. Lokalsorte in Baden. Mostbirne.

Erklärung der Zeichen. T. bedeutet: spezieller Tafelapfel. Alle Tafeläpfel sind natürlich auch für andere wirtschaftliche Zwecke verwendbar. W. bedeutet: Wirtschaftsfrucht, für Most u. Kochzwecke besonders geeignet.

Steinobst.

Ebersweierer Frühzwetsche. Halb- und Hochstamm. Auf genügend feuchte Böden.
Bühler Frühzwetsche. Halb- und Hochstamm. Auf genügend feuchte Böden.
Eßlinger Frühzwetsche. Halb- und Hochstamm. Auf genügend feuchte Böden.
 Gelbe Eierpflaume. Halb- und Hochstamm. Lokalorte in Baden.
Mirabelle v. Nancy. Halb- u. Hochstamm. Geht auch noch auf etwas trockene Böden.
Große lange Kottkirche (Sauerkirsche). Für Hauswände und Buschform.

Beerenobst.

Johannisbeeren.

Fay's frühe rote, sehr früh, rot.
 Große rote Holländische, rot.
 Große rote Kirsch, rot.
 Weiße Versailles, weiß.
 Weiße Langtraubige, weiß.
 Boskoop Rieser, schwarz.

Stachelbeeren.

Früheste von Neuwied, grün.
 Hönning's früheste gelbe, gelb.
 Rote Preisbeere, rot.
 Sämling v. Maurer, braunrot.
 Gelbe Rieserbeere, gelb.
 Grüne Flaschenbeere, grün.

Himbeeren.

Rnevetts Rieser, rot. Superlativ, rot. Goliath, rot.

Erdbeeren.

| | | | |
|--------------------------|--------------------|-----------------|----------------|
| Deutsch Ebern | } Früheste Sorten. | Belle Alliance | } Mittelfrühe. |
| Laytons Noble | | Zucunda | |
| Sieger | | Kaisers Sämling | |
| König Albert von Sachsen | | } Späte Sorten. | |
| Garteninspektor Koch | | | |
| La Constante | | | |



Einige Sortimenten für besondere Zwecke.

Zur Bekleidung von Wandflächen geeignet.

Äpfel.

Charlamowsky. Nordost- und Ostwand auf Wildling.
Danziger Kantapfel. Nordost- und Ostwand auf Doucin.
Winter-Goldparmäne. Westwand auf Wildling.
Landsberger Renette. Ost- und Westwände auf Wildling.
Baumanns Renette. Ost- und Westwände auf Wildling.
Boikenapfel. Südwest-, West- und Südostwände auf Doucin.
Schöner von Boskoop. Süd- und Südwestwände auf Doucin.
Apfel aus Cronfels. Ost- und Nordwestwände auf Doucin.
Kanada-Renette. Süd-, Südost- und Westwände auf Doucin.

Birnen.

Williams Christbirne. Westwand auf Wildling.
Gute Luise von Avranches. Westwand auf Wildling.
Deutsche National-Bergamotte. West- und Ostwand auf Wildling.
Andenken an den Kongreß. West-, Südwestwand auf Wildling.
Neue Poiteau. West- und Ostwände auf Wildling.
Diels Butterbirne. Süd- und Südwestwand auf Wildling.
Pastorenbirne. Süd- und Südwestwand auf Wildling.
Große lange Löffirsche. Nordost-, Nord- und Nordwestwände.

Für Buschobstkultur besonders geeignet.

Äpfel.

| | |
|---|--|
| Winter-Goldparmäne auf Wildling. | Schöner von Boskoop auf Doucin. |
| Charlamowsky auf Wildling. | Apfel aus Cronfels auf Doucin. |
| Baumanns Renette auf Wildling. | Barfers Pepping auf Doucin. |

Birnen.

| | |
|---|--|
| Williams Christbirne auf Wildling. | Diels Butterbirne auf Wildling. |
| Gute Luise von Avranches auf Wildling. | Pastorenbirne auf Wildling. |
| Andenken an den Kongreß auf Wildling. | Neue Poiteau auf Wildling. |

Zum Anbau im Großen zu empfehlen.

Äpfel.

| | |
|---|--------------------------------------|
| Boikenapfel. | Schöner von Boskoop. |
| Winter-Goldparmäne. } Nur in guten | Großer rheinischer Bohnapfel. |
| Baumanns Renette. } Böden. | Isner Jahrappel. |
| Reibstons Pepping (feuchte Böden). | Landsberger Renette. |
| Weißer Winter-Taffetapfel. | Roter Eiserapfel. |

Birnen.

| | |
|---|-------------------------------|
| Gute Graue. | Champagner-Bratbirne. |
| Williams Christbirne. | Große Rommelter. |
| Gute Luise von Avranches. | Schweizer Wasserbirne. |
| Pastorenbirne (in warme Gärten). | |

Zur Anpflanzung an Straßen und Wegen geeignet.

Apfel.

Weißer Winter-Taffetapfel.
Roter Trierischer Weinapfel.

Großer rheinischer Bohnapfel.
Königl. Kurzstiel.

Birnen.

Sprenger Citronenbirne.
Gellerts Butterbirne.

Schweizer Wasserbirne.
Große Rommelster.

Für kleine Gärten als Buschbaum zu empfehlen.

Apfel.

Charlamowsky.
Winter-Goldparmäne.
Baumanns Renette.

Apfel aus Cronfels.
Königlicher Kurzstiel.

Birnen.

Williams Christbirne.
Gute Luise von Avranches.
Indenten an den Kongreß.

Neue Poiteau.
Gellerts Butterbirne.



VIII. Abschnitt.

Beschreibung der einzelnen farbig dargestellten Obstsorten.

Apfel.

Charlamowsky. (Tafel 1.)

Rosenapfel. Lokalbezeichnung: Erntepfel.

Reife: Anfang bis Ende September. Guter Tafel- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum bildet keine großen, dagegen mehr hochfugelige Kronen, ist mit seinem aufrechten Wuchs deshalb auch für kleinere Plätze noch geeignet. Er macht auf den Boden keine großen Ansprüche, nur darf er keinen zu trockenen Standort bekommen. Für rauhe Lagen ganz vorzüglich geeignet. Das Holz ist durch seine rötlich braune Farbe und den rötlichen Knospen von denen anderer Sorten leicht zu unterscheiden. Gehört zu den früh-, aber lange und unempfindlichen Blühern. Die Sorte paßt für alle Formen, als Hochstamm ist sie mehr in der Nähe der Häuser zu empfehlen. Besonders dankbar ist sie als Buschbaum, und wenn sie als Wandbaum angepflanzt werden soll, sind ihr möglichst östlich und nordöstlich gelegene Flächen zu geben.

Die Frucht wird mittelgroß, in sehr kräftigen Böden und an Wandbäumen bis sehr groß. Form mehr rundlich, etwas hoch gebaut. Stiel ist meist lang. Farbe der Frucht anfangs grüngelb, später hellgelb, sonnenwärts teils rot gestreift, teils rot geflammt.

Das Fleisch ist, da die Sorte zu der Klasse der Rosenäpfel gehört, locker, sehr saftig, angenehm weinsäuerlich, erfrischend. Verwendbarkeit für alle Zwecke. Darf am Baum nicht vollreif werden. Vorzüglicher Apfel für den eigenen Verbrauch wie zum Marktverkauf in der Nähe von Luftkurorten, Badeplätzen und größeren Städten.

Sollte in jedem Hausgarten vertreten sein und wird stets befriedigen. Für weiten Versand nicht zu empfehlen. Für rauhe Lagen einer von den ersten und besten Frühäpfeln, trägt alle Jahre reichlich.

Notizen:

Danziger Kantapfel. (Tafel 2.)

Rosenapfel.

Rotapfel, Erdbeerapfel, Roter Kalvill, Schwäbischer Rosenapfel.

Erreif: Oktober—Dezember, Januar. Guter Tafel- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum hat, wo ihm ein kräftiger, nicht zu trockener Boden gegeben werden kann, in der Jugend einen kräftigen Wuchs. Krone geht etwas breit auseinander, darf daher als Hochstamm nicht unter 9—10 m gepflanzt werden. In mäßig feuchten und nährstoffreichen Böden trägt er bald und alle Jahre reichlich.

Die Blüte kommt ziemlich spät und ist sehr widerstandsfähig, daher gehört diese Sorte in rauen Lagen zu den besten Trägern.

Die Frucht ist meistens mittelgroß, in der Regel gleichmäßig, hie und da auch mehr hoch gebaut. Vom Kelch ziehen sich bei einem großen Teil Früchte leichte Rippen bis über die halbe Frucht herab und geben ihr oft ein kalvillartiges Aussehen. Die Schale ist prächtig rot gefärbt, Grundfarbe gelb, glänzend und fettartig anzufühlen.

Das Fleisch ist sehr locker, mürbe, weißgelb, unter der Schale meistens leicht gerötet, sehr saftig, von angenehmem, weinsäuerlichem Geschmack. Im Schatten gewachsene Früchte schmecken oftmals fad, daher ist dafür zu sorgen, daß die Kronen recht licht gehalten werden.

Für Grasobstgärten, Äcker usw. als Halb- oder Hochstamm aller Beachtung wert, als Buschbaum bei weitem Standort (5 m) oder auch als Wandbaum an öst- und nordöstlichen Wänden im Hausgarten geeignet, wenn der Hausgarten nicht zu sehr geschützt ist. Für den eigenen Verbrauch zu allen Zwecken, für den Erwerbsobstzüchter nur zum Absatz in der Nähe zu empfehlen. Verträgt weiten Transport schlecht. Ernte muß sorgfältig erfolgen. Darf nicht auf zu feuchte Böden gesetzt werden, wo die Früchte teils schon am Baume faulen.

Notizen:

Sandsberger Renette. (Tafel 3.)

(Einfarbige Renette.)

Erreif: Anfang November—Januar. Tafel- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum wächst sehr kräftig und gleichmäßig, macht breitgewölbte Kronen und ist für rauhe Lagen wegen seiner guten Tragbarkeit aller Beachtung wert. In kühleren Lagen entwickelt sich diese Sorte bedeutend besser als in günstigen Obstlagen, wo sie meistens stark unter dem Mehltau leidet. Stellt keine großen Ansprüche an den Boden, nur für übermäßige Feuchtigkeit ist der Baum empfindlich. Bei einseitiger Düngung mit Stickstoff neigt er zum Krebs. Leidet bisher selten am Schorfpilz.

Die Blüte kommt mittelfrüh, ist wenig empfindlich gegen Witterungseinflüsse und dauert ziemlich lang. Die Tragbarkeit ist fast alljährlich gut.

Die Frucht, bei reichem Behang mittelgroß bis groß, oft auch sehr groß, ist nach dem Stiel zu plattrund, nach dem Kelch verjüngt sie sich etwas. Farbe der Frucht vom Baum grünlich, später weißgelb werdend. In günstigen Lagen sonnenwärts leicht orangefarbig gerötet. Hängt fest am Baume.

Das Fleisch ist sehr saftig, weiß, locker, von angenehmem süßweinigem Geschmack. Ein guter Tafelapfel und für den Absatz in der Nähe auch ein guter Marktapfel. Für Koch-, Dörr- und Backzwecke gleich gut verwertbar. Früchte müssen sorgfältig geerntet werden. Für weiten Transport nicht gut geeignet. Nach Weihnachten verliert die Frucht an Wert.

Diese in Baden noch wenig, in Bayern und Württemberg mehr verbreitete Sorte ist für rauhe Lagen sehr zu empfehlen und eignet sich für alle Formen. Als Wandbaum an östliche, nordöstliche und nordwestliche Wände geeignet. Genügend Feuchtigkeit muß an den Wänden vorhanden sein. Besonders in eingeschlossenen und zu warmen Gärten bekommt der Baum gerne Mehltau.

Notizen:

Winter-Goldparmäne. (Tafel 4.)

Goldrenette.

Erntezeit: Anfang November—Januar. Vorzüglicher Tafelapfel.

Der Baum stellt an den Boden hohe Ansprüche. Ein tiefgründiger, nährstoffreicher und mäßig feuchter, milder Lehmboden sagt ihm am besten zu. Er hat einen kräftigen aufrechten Wuchs, bildet schöne hochgehende Kronen, trägt sehr bald und übermäßig reich. Die reichlichen Blüten sind in den ersten Jahren nach der Pflanzung zu entfernen und der Kronenschnitt einige Jahre hindurch richtig auszuführen, damit sich erst ein gutes Baumgerüst bildet. Auf geringen Böden geht er bald ab, bringt nach kurzer Zeit nur noch krüppelige und kleine Früchte, bekommt Krebs, Blattläuse zc. — Vorzüglich zum Umpfropfen auf gesunde andere Bäume auf passenden Böden geeignet. — Von Zeit zu Zeit muß der Baum rechtzeitig verjüngt und gleichzeitig richtig gedüngt werden. Stellt große Ansprüche an den Nährstoffgehalt und die Lockerung des Bodens, um den stets reichlichen Behang an Früchten gut ausbilden zu können.

Die Blüten erscheinen ziemlich spät und sind nicht empfindlich. Blütezeit lang andauernd. Für rauhe Lagen auf geeigneten Böden und bei richtiger Behandlung eine selten versagende Sorte.

Die Frucht ist meistens hochgebaut, mittelgroß, nur bei jungen Bäumen groß, mit weitem offenem Kelch. Farbe vom Baum grüngelb, später goldgelb, sonnenwärts leicht gerötet und gestreift.

Das Fleisch ist weißgelb, fest, abknackend, von angenehmem und doch wenig hervortretendem Renettengeschmack. In der ersten Zeit der Ernte genügend saftig, wird die Frucht bei längerer Lagerung über Dezember hinaus trocken. Sonst ein vorzüglicher Tafelapfel, der im Handel stets begehrt und gut bezahlt wird. Man sollte die Früchte so lange als möglich am Baum belassen, damit sie in rauhen Lagen besonders gut ausreifen.

Die Sorte ist für alle Formen geeignet und stets dankbar, wenn man ihr die erforderlichen Vegetationsverhältnisse bietet. Als Wandbaum für West- und Nordwestwände geeignet. Für genügende Feuchtigkeit und Nährstoffe muß gesorgt werden, bekommt sonst leicht die Kommaschildlaus.

Notizen:

Weißer Winter-Taffetapfel. (Tafel 5.)

Plattapfel. Falscher Borsdorfer, Wachs-Kenette.

Erreife: Ende November—März. Most- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum wächst sehr stark und macht robuste gesunde Stämme, Krone hochkugelig, ziemlich groß. Der Baum treibt und blüht sehr spät, trägt daher in der Regel in Fehljahren sehr gut. Ist anspruchslos auf Boden und Lage. Für breite Straßen auch als Straßenbaum sehr empfehlenswert. Ist sehr fruchtbar.

Die Blüte erscheint spät, ist widerstandsfähig und wird selten durch Spätfroste vernichtet.

Die Frucht ist platt, klein bis mittelgroß, Schale glatt, wachsartig, gelblichgrün, später schön gelb und sonnenwärts leicht gerötet. Wird oft mit Champagner-Kenette verwechselt.

Das Fleisch ist schneeweiß, leicht gewürzt, von weinsäuerlichem Geschmack. Vorzüglicher Apfel für Wein-, Markt- und Dörrzwecke.

Besonders als Halb- und Hochstamm für Ödungen, Acker, Grasobstgärten zu empfehlen. Für andere Formen nicht geeignet. Guter Straßenbaum.

Eine für rauhe Lagen sehr beachtenswerte Sorte, die jederzeit befriedigen wird und viel mehr angebaut werden sollte.

Notizen:

Roter Trierscher Weinapfel. (Tafel 6.)

Streifling.

Erreife: Januar—März. Mostapfel.

Der Baum wächst wunderschön, macht prächtige Kronen und sehr widerstandsfähige Stämme. An Boden und Lage keine besonderen Ansprüche stellend, gedeiht er selbst dort noch, wo andere Sorten versagen. Von Krebs und Schorf wird diese Sorte bisher noch wenig befallen. Ist ein ganz vorzüglicher Straßbaum. Die Krone muß in den ersten Jahren richtig beschnitten werden; unterläßt man dies, trägt der Baum sehr bald und durch den fast alljährlich reichen Behang kommen die Äste trauerweidenähnlich ziemlich bis auf den Boden herunter. Man vergesse also den Rückschnitt nicht. Trägt fast alle Jahre reichlich. Muß nach einer Reihe von Jahren rechtzeitig verjüngt werden. Kräftige Düngung bei dieser Gelegenheit ist zu empfehlen.

Die Blüte ist wenig empfindlich, erscheint sehr spät; daher trägt diese Sorte auch meistens in Fehlobstjahren.

Die Frucht ist wegen des reichen Behanges meistens klein, nur Erstlingsfrüchte und auch auf gut ernährten Bäumen gewachsene Früchte werden bis mittelgroß. Von Grundfarbe grün, wird sie auf dem Lager etwas gelblich, Sonnenseite rot gestreift und teils rötlich verwaschen. Zu empfehlen ist, die Früchte gut ausreifen zu lassen. Die Frucht hängt fest am Baum.

Das Fleisch ist sehr fest, saftig, vom Baume säuerlich bitter; wenn die Frucht genügend gelagert, verschwindet die starke Säure etwas, sodaß Kinder die Früchte gerne essen. Besonders wertvoll ist diese Sorte für die Mostbereitung.

Die Anpflanzung erfolgt als Halb- oder Hochstamm auf Äcker, Wiesen, Ödungen, Straßen und ist besonders an solchen Stellen empfehlenswert, wo Diebstahl befürchtet wird. Für Busch und andere niedere Formen nicht zu empfehlen. Für sehr rauhe Lagen eine der besten Sorten.

Notizen:

Baumanns Renette. (Tafel 7.)

Rote Renette.

Erreife: Dezember—April. Tafel- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum stellt wie die Winter-Goldparmäne die gleichen Ansprüche an Boden und Pflege. In der Jugend wächst er kräftig, die bald eintretende Fruchtbarkeit verhindert aber die Bildung von kräftigen und größeren Kronen. Es müssen hier auch die Blüten in den ersten Jahren ausgebrochen und die Kronen regelmäßig einige Jahre richtig zurückgeschnitten werden. Macht im allgemeinen etwas breite, sparrige, unregelmäßige Kronen. In trockenen und nährstoffarmen Böden wird der Baum nicht alt, bekommt alle möglichen Krankheiten und geht dann bald ab. Zum Umpfropfen sehr gut geeignet. In günstigen Obstkulturen hat die Sorte in den letzten Jahren sehr unter dem Schorfpilz gelitten.

Die Blüten sind wenig empfindlich und erscheinen mittelfrüh. Ansatz ist in der Regel reichlich.

Die Frucht ist meistens mittelgroß, wird in rauhen Lagen selten groß, in der Regel flachrund, hie und da auch etwas höher gebaut. Farbe der Frucht lebhaft farnesinrot bis trüb braunrot, Grundfarbe gelb glänzend.

Das Fleisch, gelblich-weiß, ist fest, sehr saftig, bei gut ausgereiften Früchten angenehm gewürzt, süß weinig. Ein ausgezeichnete Dauer- und Tafelapfel, wie auch in der Küche zu Kompott, Kuchen usw. geeignet. Ist möglichst spät zu ernten.

Für den Verkauf und weiten Versand eine vorzügliche Sorte, die auch wegen ihrer schönen Farbe stets gerne Käufer findet. Paßt für alle Formen, besonders auch als Busch- und Wandbaum, im letzteren Falle an Ost- und Westwände, bei genügender Feuchtigkeit im Boden. Für rauhe Lagen aller Beachtung wert.

Notizen:

Schöner v. Boskoop.*) (Tafel 8.)

Graue Renette. Lederapfel, Lederrenette.

Erfreif: Dezember—April. Vorzüglicher Tafel- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum ist außerordentlich starkwüchsig, macht sehr breite Kronen. Auf Boden nicht besonders anspruchsvoll, verlangt er nur die notwendige Feuchtigkeit, da sonst bei trockenem Standort die Früchte leicht vom Kelch bis zum Stiel aufspringen. Durch richtigen Schnitt muß man die Krone in den ersten Jahren zwingen, mehr in die Höhe zu gehen. Er setzt nicht gleich mit dem Ertrag ein, wenn er aber anfängt, dann trägt er gut und regelmäßig und bildet seine Früchte bei richtigem Standort meistens gleichmäßig aus. Ist besonders zum Umpfropfen auf ältere Bäume geeignet, wo er in 3 und 4 Jahren schon schöne Erträge abwirft. Von umgepfropften vierjährigen Veredlungen auf ältere größere Bäume sind Ernten von 8, 10—15 Zentner nicht selten.

Die Blüte erscheint spät, ist nicht empfindlich und die Blütezeit hält ziemlich lange an, woraus sich die meist alljährliche Tragbarkeit erklärt.

Die Frucht wird groß bis sehr groß, mehr hoch gebaut, teils unregelmäßig geformt und gerippt. Schale stark berostet, in rauhen Lagen selten die gelbe Grundfarbe wahrnehmbar, sonnenwärts leicht gerötet. In günstigen Lagen erhalten die Früchte eine schöne broncefarbige Röte. Früchte sollen möglichst gut am Baume ausreifen und nach der Ernte nicht zu luftig gelagert werden.

Das Fleisch ist fest, abknackend, saftig, süßweinig und angenehm gewürzt. Der Geschmack gleicht dem der Kanada-Renette und wird der Schöner von Boskoop auch gerne als Ersatz für die empfindlichere Kanada-Renette angesehen. Bei richtiger Lagerung halten sich die Früchte bis spät ins Frühjahr.

Diese Sorte hat in den letzten 20 Jahren eine außerordentlich starke Verbreitung in ganz Deutschland erhalten und ist fast in allen Sortimenten vertreten. Für den Erwerbsobstzüchter ist der Schöner von Boskoop eine lohnende Sorte, sie ist sehr transportfähig und wird stets hoch bezahlt.

Besonders zu empfehlen ist die Anpflanzung von Halb- und Hochstämmen auf Äckern, in Grasobstgärten, Wiesen zc.; als Buschbaum auf Doucin genügend weit gepflanzt, muß man einige Jahre Geduld haben, da der Baum erst Holz macht und dann anfängt zu tragen. Als Spalierbaum für Süd-, Südost- und Südwestwände auf Doucin für möglichst hohe und breite Wandflächen geeignet. Feuchtigkeit darf nicht fehlen. Bei genügendem Vorrat an Nährstoffen im Boden werden die Früchte schön ausgebildet. Für rauhe Lagen ist der Boskoop aller Beachtung wert.

Boskoop ist zur Zeit der gesuchteste Handelsapfel und erzielt stets hohe Preise.

*) Auf der Farben-Tafel ist die Frucht zu stark gestreift, meistens ist sie mehr rostfarbiger.

Notizen:

Boifenapfel.*) (Tafel 9.)

Gulderling.

Erntzeit: Januar bis Mai. Tafel- und Wirtschaftsfrucht.

Der Baum hat einen robusten kräftigen, breitkronigen Wuchs, darf daher nicht zu eng gepflanzt werden. Die Fruchtbarkeit tritt bald ein und ist fast regelmäßig. Man Sorge dafür, daß in den ersten Jahren die Krone durch einen richtigen Schnitt gekräftigt wird, sonst sehen die Bäume nach einigen Jahren der Tragbarkeit wie Trauerweiden aus.

In den rauhen Lagen bis über 1000 m Höhe ist der Boifenapfel vertreten und hat sich bisher als eine recht empfehlenswerte Sorte für derartige Lagen gezeigt, die gegen Frost sehr widerstandsfähig ist. In günstigen Obstlagen bekommt er gerne Mehltau und auch schon Schorf, dagegen in rauhen Lagen fühlt er sich bedeutend wohler. Wegen seiner alljährlichen Tragbarkeit gebe man ihm gute und nährstoffreiche Böden, doch gedeiht er auch noch in weniger gutem, wenn nur genügend feuchtem Boden.

Die Frucht wird mittelgroß, plattrund, nach dem Kelch zu sich etwas verjüngend oder auch kegelförmig gebaut, stark gerippt, Schale vom Baum grün, glatt, auf Lager weißgelb werdend, sonnenwärts lebhaft gerötet. Im Ansehen ein prächtiger Apfel, der oftmals die badische Landesfarbe (gelb und rot) wunderschön verkörpert. Die Frucht hält sich auf dem Lager sehr gut und ist ein vorzüglicher Handelsapfel.

Das Fleisch ist vom Baum fest und sauer. Nach eingetretener Lagerreife weiß, locker, angenehm säuerlich, saftig und erfrischend. Die Früchte sollten möglichst spät geerntet werden, damit sie am Baume gut ausreifen.

Die Sorte ist in rauhen Lagen für alle Formen geeignet. Als Buschbaum auf Doucin oder Wildling veredelt, nicht unter 5 m Entfernung zu setzen. Als Wandbaum besonders zur Bekleidung hoher Südwest-, West- und Südostwände auf Doucin geeignet. Kann in den rauhen Lagen nicht genug empfohlen werden.

*) Auf der Farben-Tafel ist die Frucht zu glatt wiedergegeben, sollte mehr hoch und leicht gerippt sein.

Notizen:

Roter Eiserapfel. (Tafel 10.)

Streifling.

Erreife: Januar—Juni und länger. Tafel- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum wächst kräftig, sobald ihm ein genügend fruchtbarer und feuchter Boden zur Verfügung steht. In geringen und trockenen Böden bleibt der Baum schwach und geht bald wieder ab. Bildet große, breite Kronen, weshalb ihm in guten Verhältnissen weite Abstände zu geben sind. Er ist gegen Frost, Schorf und dergleichen unempfindlich, wenn genügend Kalk im Boden vorhanden ist. Die Fruchtbarkeit tritt etwas später ein, ist aber alsdann andauernd gut. In allen kühleren und rauhen Lagen besser geeignet, als für günstige, warme Lagen. Besonders auch zum Umpfropfen zu empfehlen.

Die Blüte ist nicht empfindlich, von langer Dauer und erscheint ziemlich spät; daher auch die fast alljährlich gleichbleibende Fruchtbarkeit.

Die Frucht ist hochgebaut, sich nach dem Kelch zu verjüngend und gerippt, wird meist mittelgroß. Die Farbe dunkelrot, am Baume mit einem bläulichen Duft überzogen. Nach einer gewissen Lagerreife treten die weißlichen Punkte im Rot intensiver hervor. Abgeriebene Früchte erhalten einen prächtigen Glanz. Möglichst gut ausreifen lassen.

Das Fleisch ist außerordentlich fest, vom Baume grünlich, später gelblich weiß, saftig, von weinsäuerlichem Geschmack. Ein sehr geschätzter Dauerapfel, der auch wegen seines festen Fleisches für den Erwerbsobstzüchter als Transportfrucht alle Beachtung verdient. Der Apfel ist für alle Zwecke brauchbar; wenn er auch nicht zu den feinsten Tafeläpfeln gehört, so hat er besonders den Vorzug der langen Haltbarkeit.

Anzupflanzen als Halb- und Hochstamm auf Äckern, in Gärten und Wiesen mit genügend feuchten und nährstoffreichen Böden. Wer auch für seine Nachkommen sorgen will, pflanze diese Sorte.

Notizen:

Großer rheinischer Bohnapfel. (Tafel 11.)

Streifling.

Chreif: Februar, März bis Juli. Most- und Wirtschaftsapfel.

Der Baum entwickelt sich in gutem Boden kräftig, in geringeren Böden schwach. Er bildet anfangs hochgehende Kronen, später durch die Tragbarkeit wird der Wuchs mehr breiter. Die Fruchtbarkeit tritt nach einigen Jahren ein und ist dann regelmäßig. Man Sorge dafür, daß durch einen richtigen Kronenschnitt die Krone erst genügend gekräftigt wird. Sobald der Baum zu dicht wird und die Früchte klein bleiben, ist eine Verjüngung der Krone erforderlich. Wird viel als Straßenbaum angepflanzt, wofür er sich sehr gut eignet.

Die Blüte erscheint sehr spät, ist gar nicht empfindlich und setzt gerne an. Selbst Spätfröste und Regen können der Blüte nicht viel anhaben.

Die Frucht ist meistens mittelgroß, bei reich behangenen Bäumen klein, walzenförmig oder eiförmig rund, sehr fest; Schale vom Baume grünlich, sonnenwärts schwach rot gestreift, auf Lager später gelblich und intensiver rot gefärbt. Darf nicht mit dem kleinen Bohnapfel verwechselt werden.

Das Fleisch ist sehr fest, vom Baume sauer, später mild und saftig, erfrischend, doch stets mit einem etwas bitter-säuerlichen Geschmack. Die Frucht wird als Dauerapfel von keiner anderen Sorte übertroffen, läßt sich selbst in Erdmieten überwintern. Besonders gesuchter Mostapfel, auch zur Herstellung von Apfelfraut und Gelee stets begehrt. Guter Kochapfel.

Für den Erwerbsobstzüchter ganz besonders zu empfehlen, als Halb- oder Hochstamm für Garten und Feld mit gutem Boden, für Straßen und verschiedene andere Plätze mit nicht zu trockenem Boden.

Notizen:

Gute Luise von Avranches. (Tafel 14.)

Rouffelet. Gute Luise.

Erreife: September—Oktober. Tafel- und Wirtschaftsfrucht.

Der Baum wächst sehr kräftig, bildet schöne aufrechtwachsende, pyramidale Kronen, ist außerordentlich und fast alljährlich tragbar. Wegen seiner früh einsetzenden Tragbarkeit ist es notwendig, daß durch richtigen Schnitt die Krone zuerst gekräftigt wird. Die massenhaft erscheinenden Blüten sollten in den ersten Jahren ausgebrochen werden. Verjüngung der Krone ist nach einer Reihe von Jahren notwendig. Auf Boden und Lage macht der Baum keine großen Ansprüche, doch sollte man ihn wegen der reichen Tragbarkeit nur auf nährstoffreiche Böden setzen. Für alle Formen, nur auf Wildling veredelt, anzupflanzen.

Die Blüten erscheinen mittelfrüh, die Blütezeit ist von kurzer Dauer, doch setzen die Blüten sehr gerne an.

Die Frucht wird durchschnittlich groß, nur bei reich behangenen Bäumen mittelgroß, länglich birnförmig. Schale grüngelb, später gelb, sonnenwärts forellenartig punktiert, teils rot verwaschen. Frucht muß rechtzeitig vor der Baumreife geerntet werden.

Das Fleisch ist gelblichweiß, sehr saftreich und süß, angenehm gewürzt. Wird als Tafel- wie auch Einmachfrucht hoch geschätzt und findet bei Kennern stets guten Absatz. Muß leider schnell verbraucht werden.

Zur Anpflanzung zu empfehlen für alle Formen, jedoch nur auf Wildling, worauf diese Sorte bald trägt. Für rauhe Lagen ist sie besonders als Busch- und Wandbaum ganz vorzüglich geeignet, und wo man in obstarmen Gegenden die Wandbaumzucht etwas einbürgern will, sollte man stets Gute Luise in ein oder zwei Exemplaren anpflanzen; sie wird bald durch ihre reiche Tragbarkeit auch andere zur Nachahmung aneifern. Für Nordost-, Ost-, West- und Nordwestwände sehr zu empfehlen. Nährstoffzufuhr darf nicht vergessen werden.

Notizen:

Diels Butterbirne. (Tafel 15.)

Butterbirne.

Erreift: November—Dezember. Tafelbirne.

Der Baum wächst in jungen Jahren sehr stark, hat leider einen etwas hängenden Wuchs, da die jungen Triebe die großen schweren Blätter nicht genügend aufrecht zu tragen vermögen. Auf Boden nicht sehr anspruchsvoll, nur darf man die Sorte nicht auf zu trockene oder zu nasse Böden setzen. Die Fruchtbarkeit ist eine sehr gute und in nährstoffreichen Böden entwickeln sich die Früchte gut und zu ansehnlicher Größe.

Die Blüte ist wenig empfindlich, groß, setzt gerne an, was zur Folge hat, daß in geringen Böden der Baum bald abgeht.

Die Frucht wird groß bis sehr groß, eiförmig, nach dem Kelch zu sich verdickend, meistens regelmäßig gebaut. Schale hellgrün, später gelbgrün, dickschalig und rau anzufühlen; Punkte finden sich auf der ganzen Frucht, selten etwas gerötet.

Das Fleisch ist vom Baume sehr fest, später weich, gelblichweiß, halb schmelzend, vollsaftig, besonderes Aroma selten bemerkbar, doch sonst etwas süßlich im Geschmack. Auf ungeeigneten Böden gewachsen ist das Fleisch oft ums Kernhaus steinig. Frucht muß möglichst lange am Baume ausreifen. Vorzügliche Tafelfrucht sowie zum Kochen zc. geeignet. Für Erwerbsobstzüchter ist diese Sorte aller Beachtung wert.

Für rauhe Lagen sollte diese Sorte nur als Wandbaum auf Wildling an Süd- und Südwestwänden mit genügend großen Wandflächen angepflanzt werden; in warmen und geschützten Hausgärten mit gutem Boden, schließlich noch als Buschbaum oder auch als Halbhochstamm. Einen warmen Standort muß man ihr geben, sonst bleiben die Früchte rübenartig.

Notizen:

Pastorenbirne. (Tafel 16.)

Grüne Langbirne. Frauen-Madamejchenfel, Flaschenbirne.

Erreif: Dezember—Januar. Tafel- und Wirtschaftsf Frucht.

Der Baum wächst anfangs sehr stark, bildet etwas sparige Kronen, weshalb die Erziehung einer regelrechten Krone ohne Stäbe zc. selten möglich ist. Der kräftige Wuchs läßt aber durch die bald eintretende reiche Fruchtbarkeit nach, es ist deshalb sehr zu empfehlen, daß die Krone in den ersten Jahren durch einen richtigen Schnitt recht gekräftigt wird, damit die Äste später nicht zu sehr herunter hängen. Je besser und wärmer der Boden ist, desto besser ist die Entwicklung der Früchte. Wenn auch nicht besonders anspruchsvoll auf Boden, sollte man dem Baum doch einen Standort geben, wo genügend Nährstoffe und Feuchtigkeit im Boden sind. Zum Umpfropfen sehr geeignet. Darf keinen zu windigen Standort erhalten.

Die Blüte ist gegen Witterungseinflüsse nicht empfindlich und setzt gerne an.

Die Frucht ist groß bis sehr groß, länglich flaschenförmig, mit charakteristisch ausgebreitetem offenem Kelch. Bei den meisten Früchten ist vom Stiel bis zum Kelch eine Naht sichtbar. Schale vom Baum grün, später gelbgrün werdend, teils auch berostet.

Das Fleisch ist gelblichweiß, mittelfein, halbschmelzend, saftig, etwas süßlich gewürzt. Die Früchte müssen in rauhen Lagen gut am Baume ausreifen und der Baum selbst einen warmen geschützten Standort innehaben, wenn die Früchte zum Rohgenuß geeignet sein sollen. Meistens wird es nur eine Koch- und Dörrbirne. Trotzdem wird diese Sorte in allen rauhen Lagen viel angepflanzt und ist sehr dankbar.

Besonders als Wandbaum an Süd- und Südwestwänden, sowie in geschützten Hausgärten als Buschbaum oder Halbhochstamm zu empfehlen. Den Wandbäumen muß genügende Feuchtigkeit zur Verfügung stehen. An Wänden reifen die Früchte besser aus.

Notizen:

Steinobst.

Bühler Frühzwetsche. (Tafel 17.)

Halbzwetsche.

Erreife: Ende August—Anfang September. Tafelfrucht.

Der Baum wächst sehr kräftig und bildet schöne Bäume mit hochgehenden Kronen. Wenn auf Boden auch nicht besonders anspruchsvoll, verlangt er wenigstens die genügende Feuchtigkeit im Boden. Am besten entwickeln sich die Früchte in einem mehr tiefgründigen, nährstoffreichen und genügend feuchten Boden. Für trockene Böden ist der Baum nicht geeignet. Er trägt sehr bald, reich und regelmäßig. Zum Anpflanzen auf Hauszwetschen, welche in rauhen Lagen nicht immer ausreifen, ist diese Sorte sehr geeignet.

Die Frucht wird mittelgroß, eiförmig. Schale dunkelblau, schön beduftet, dick und im ausgereiften Zustande gut abziehbar.

Das Fleisch ist ziemlich gelb, sehr saftig, angenehm süß. Wegen der Saftfülle besonders zum Rohgenuß geeignet. Gut ausgereift, ist sie für Musbereiung und Brennzwede noch verwendbar.

In rauhen Lagen, wo sie schon in vielen Gemeinden im badischen Schwarzwald vertreten ist und sich gut bewährt, kommt sie mehr für den eigenen Verbrauch in Betracht. In günstigeren Lagen spielt sie eine große Rolle als Handelsfrucht (Bühl).

Als Halb- oder Hochstamm in Hausgärten für rauhe Lagen der Beachtung wert. Für genügende Zufuhr von Nährstoffen muß gesorgt werden.

Notizen:

Eßlinger Frühzwetsche. (Tafel 18.)

(Wahre Zwetsche.)

Erreif: Anfang bis Mitte September.

Der Baum wächst sehr kräftig, bildet hochgehende pyramidale Kronen, zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit und reiche Fruchtbarkeit aus, ist sehr widerstandsfähig und daher für rauhe Lagen besonders der Beachtung wert. Verlangt genügend feuchten und möglichst nährstoffreichen Boden.

Die Frucht ist mittelgroß, hellblau und schön beduftet, in der Form der Hauszwetsche ähnlich, jedoch am Stiele etwas mehr eingezogen.

Das Fleisch ist grünlich gelb, löst gut vom Stein, ist aber etwas weicher als bei der Hauszwetsche; Geschmack dagegen ist süß mit angenehmer Säure gewürzt. Die Frucht ist für alle Zwecke brauchbar, reift sie gut aus, zur Brennerei ebenfalls geeignet.

Die Anpflanzung sollte als Hoch- oder Halbhochstamm, letzterer zweckmäßiger in Hausgärten mit geeigneten Bodenverhältnissen erfolgen. Auch zum Ampfropfen auf nicht zu alte Hauszwetschen- und Pflaumenbäume geeignet.

Notizen:

Mirabelle von Nancy. (Tafel 19.)

Reifezeit: Ende August—Anfang September.

Der Baum ist kräftig wachsend, bildet schöne gerade Stämme mit etwas breitkugelförmiger Krone. Auf Boden nicht besonders anspruchsvoll, gedeiht auch noch in schweren Böden, wo genügend Kalk vorhanden.

Die Frucht wird mittelgroß, etwas größer als die ihr ähnliche Metzger Mirabelle. Zum Rohgenuß ist die Mirabelle von Nancy besser als die Metzger, teilweise wird sie auch von Hausfrauen zum Einmachen der Metzger Mirabelle vorgezogen, obwohl letztere als Einmachfrucht besser geeignet ist, denn die Mirabelle von Nancy platzt gern. Da für rauhe Lagen zuerst der Bedarf für den Rohgenuß in Frage kommt, ist die Mirabelle von Nancy hier am besten geeignet. Sogar in besseren Obstlagen wird sie von Erwerbsobstzüchtern der Mirabelle von Metz vorgezogen.

Gestalt der Frucht. Rundlich oval, teilweise auch ganz rund. Stiel mittellang bis lang, meist gerade, grünlich. Schale gelb, fest, an der Sonnenseite oftmals leicht rötlich verwaschen und rot punktiert.

Das **Fleisch** ist fest, gelb, saftig und genügend süß, sehr gut im Geschmack.

Eine gute Frucht zum Rohgenuß und für Einmachzwecke. Für Einmachzwecke darf die Frucht nicht zu reif sein, muß etwas härter vom Baum genommen werden. Kann auch auf Zwetschen und Pflaumen aufgepfropft werden und trägt dann bald.

Notizen:

Große lange Lotfirsche. (Tafel 20.)

(Doppelte Schattenmorelle, Amarelle, Nordfirsche, Sauerkirsche.)

Reifezeit: 5.—6. Woche der Kirschzeit.

Der Baum ist ungemein kräftig wachsend, bildet schöne Kronen, ist bald und sehr tragbar. Geeignet als Halbstamm wie auch Buschbaum und besonders als Wandbaum (Spalier) für alle nach Norden, Nordosten und Nordwesten gelegenen Wandflächen. In kalkreichen Böden ganz vorzüglich gedeihend.

Die Früchte werden ziemlich groß, meistens rundlich geformt, paarweise beieinander sitzend. Der Stiel ist durchschnittlich lang und dick, grünlich in Farbe und sitzt meistens in einer engen und flachen Höhlung. Am Stiel finden sich sehr häufig kleine Blättchen.

Die Schale der Frucht ist dunkelbraunrot, später, der Reife nahe, schwarzrot, fein glänzend.

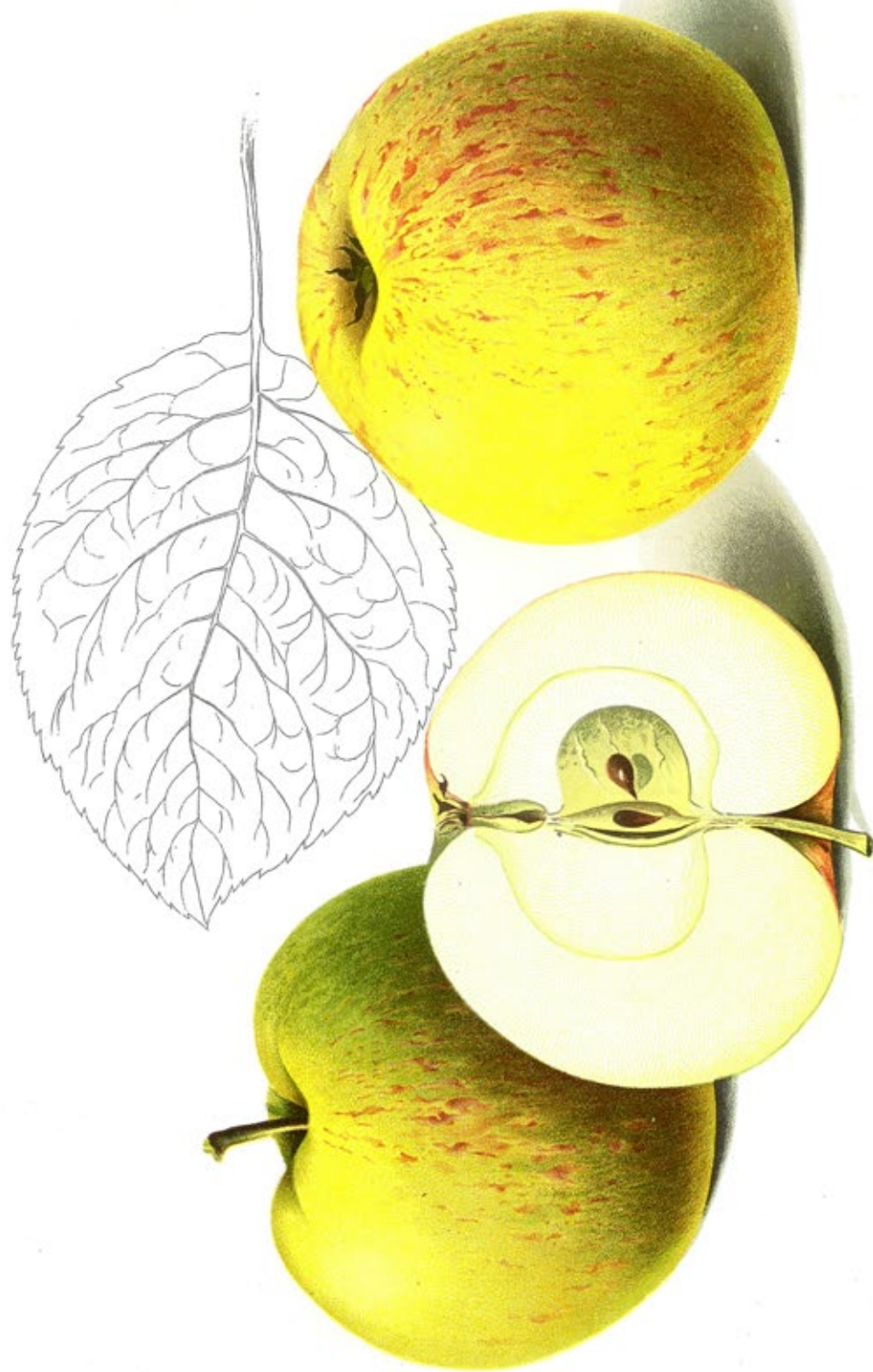
Das Fleisch ist sehr saftreich, dunkelrot. Im Geschmack ziemlich säuerlich. Eine ganz vorzügliche Einmachfrucht, auch zur Saftbereitung sehr wertvoll. Für den Rohgenuß weniger zu empfehlen.

Zur Ausnützung von Wandflächen eine vorzüglich geeignete Sorte, welche sehr schöne Erträge einbringt und selbst in rauhen Lagen an Wänden besonders gut fortkommt.

Hierfür stehen allerorts oftmals ungeheuer große Wandflächen zur Verfügung, da die meisten nach Norden gerichteten Hauswände, wie auch hauptsächlich Wände an Ökonomiegebäuden, fensterlos sind und daher, wenn mit der großen langen Lotfirsche bepflanzt, viel zur Verschönerung der Gemeinden beitragen könnten, andererseits aber noch schöne Erträge einbringen werden. Ihre vermehrte Anpflanzung kann nur empfohlen werden. Absatz hat man immer für die Früchte, besonders in der Nähe von Bade- und Luftkurorten.

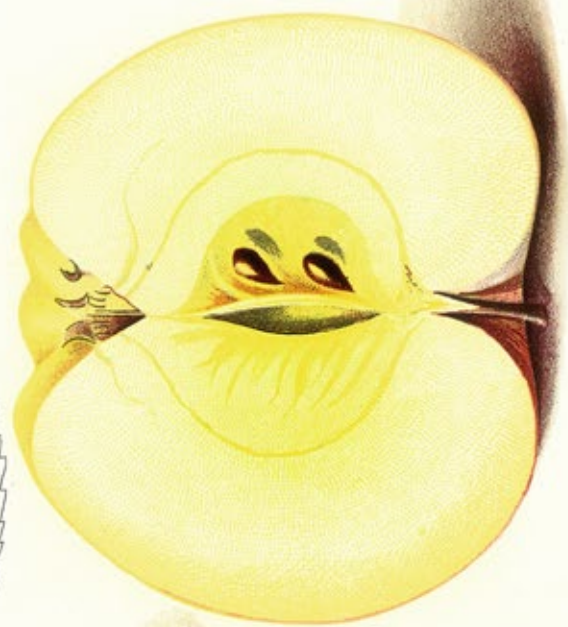
Notizen:

1.

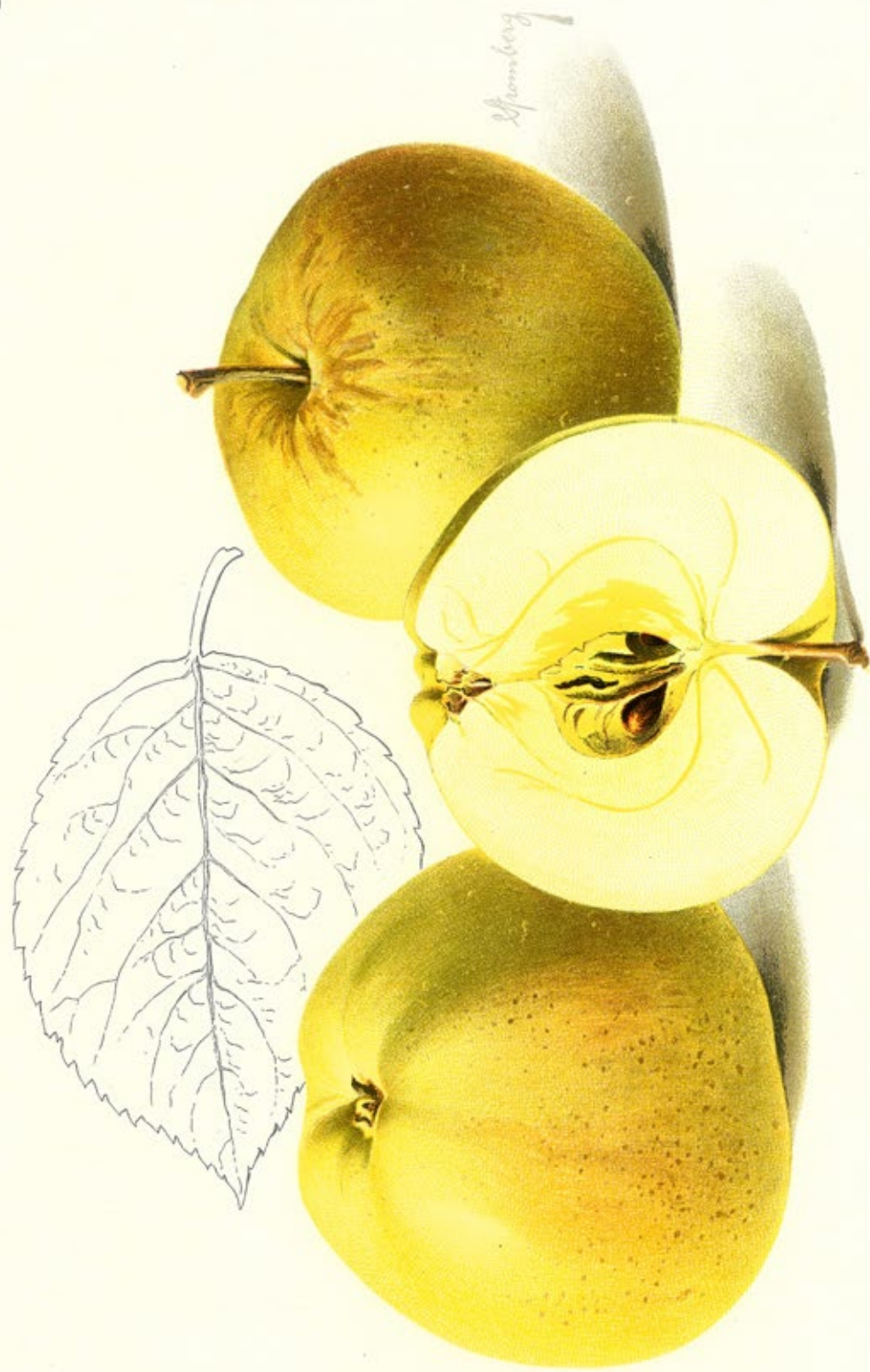


Charlamowsky.

2i

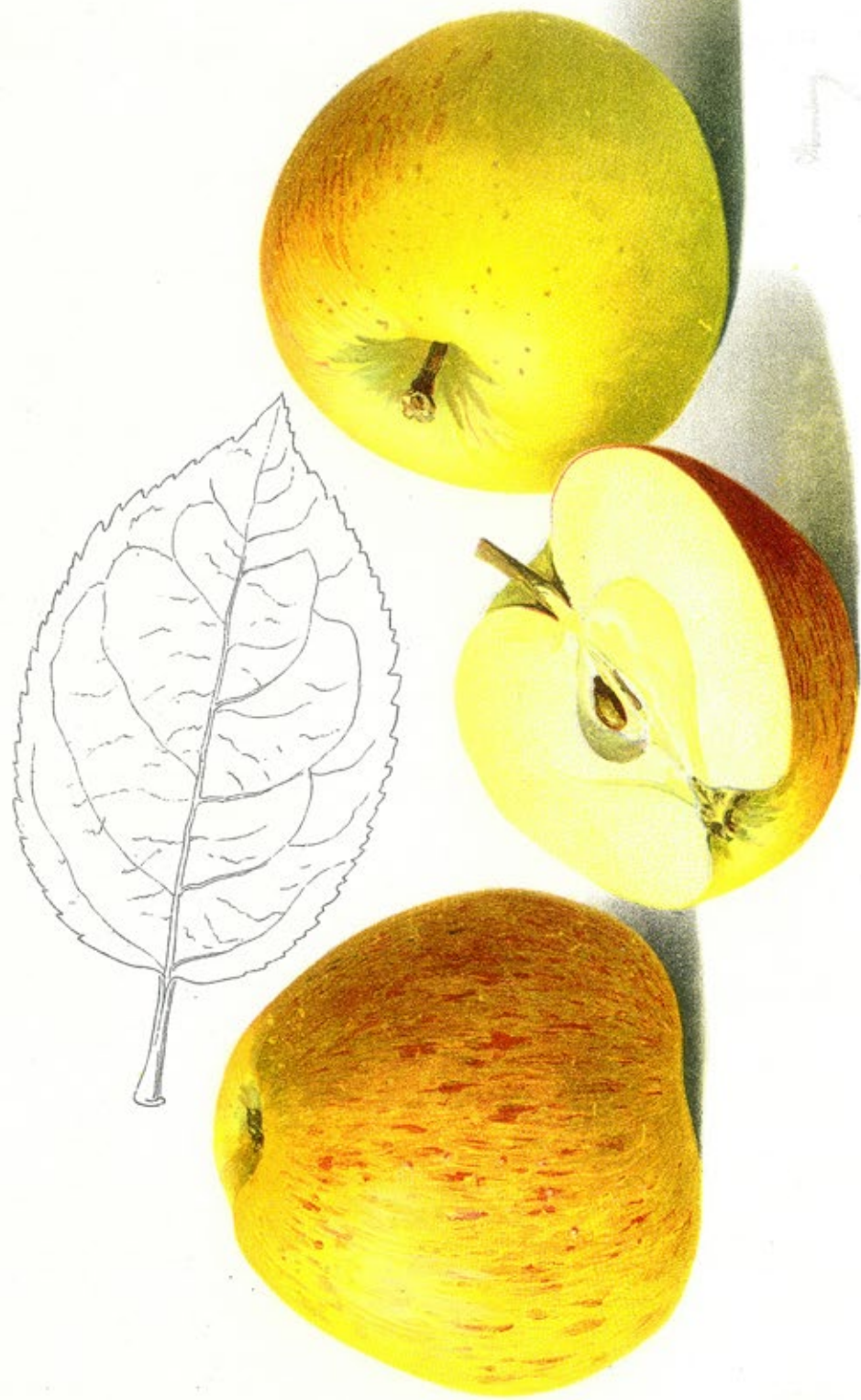


Danziger Kantapfel.



Landsberger Renette.

4.



Winter - Goldparmäne.



Weisser Winter - Taffetapfel.

6.



Roter Trierscher Weinapfel.

7.

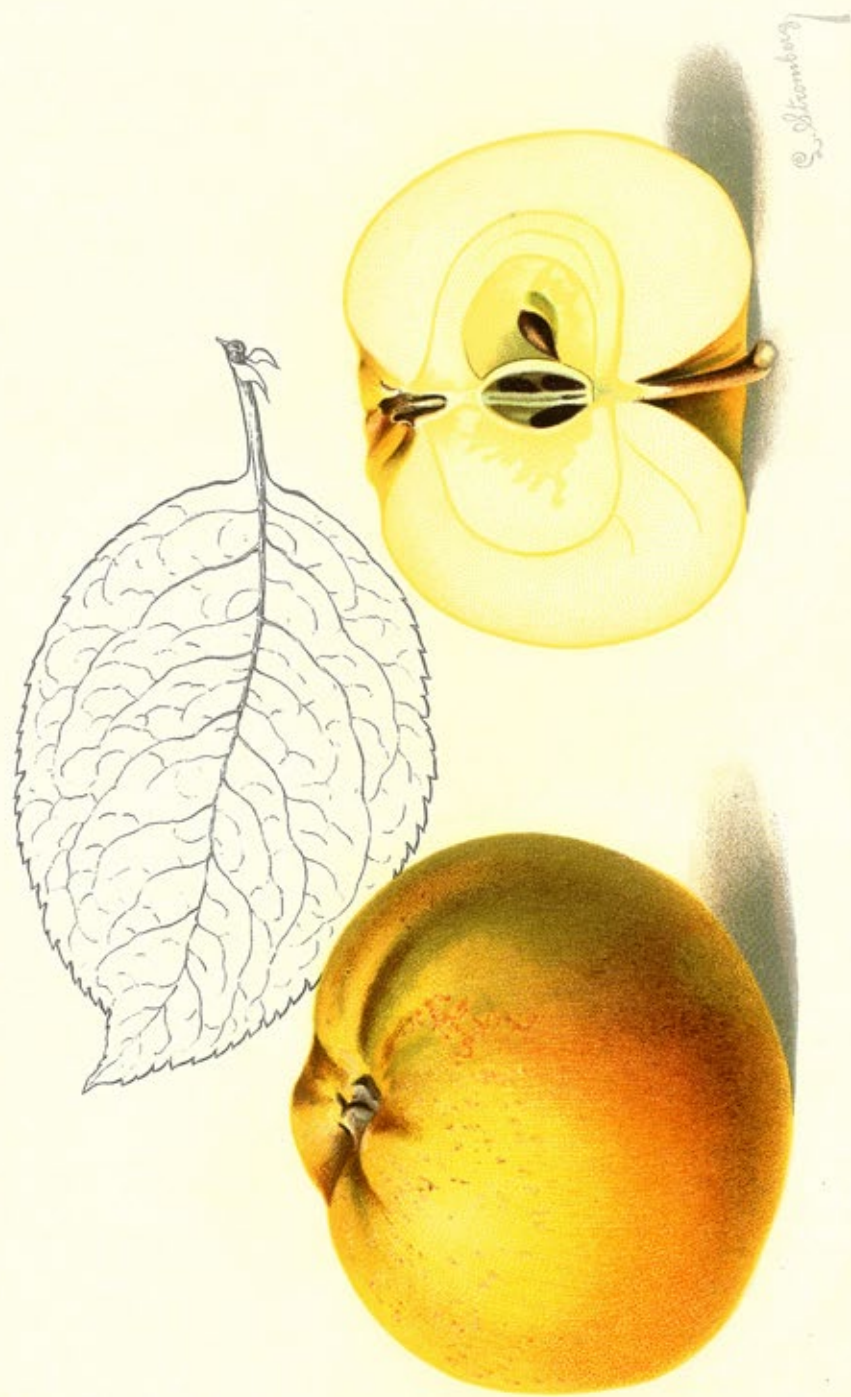


Chamberlain

Baumann's Reinette.



Schöner v. Boskoop.

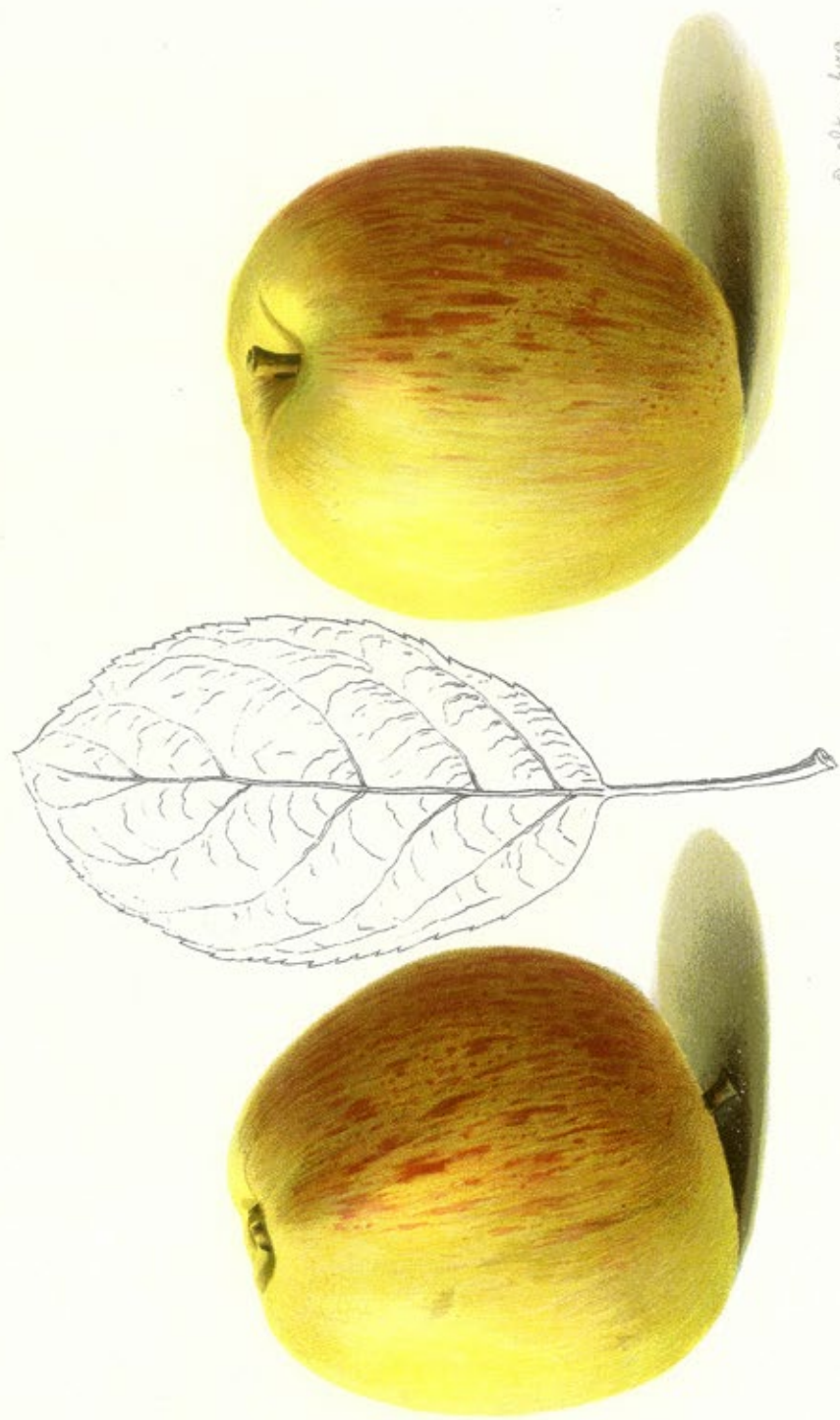


Boikenapfel.



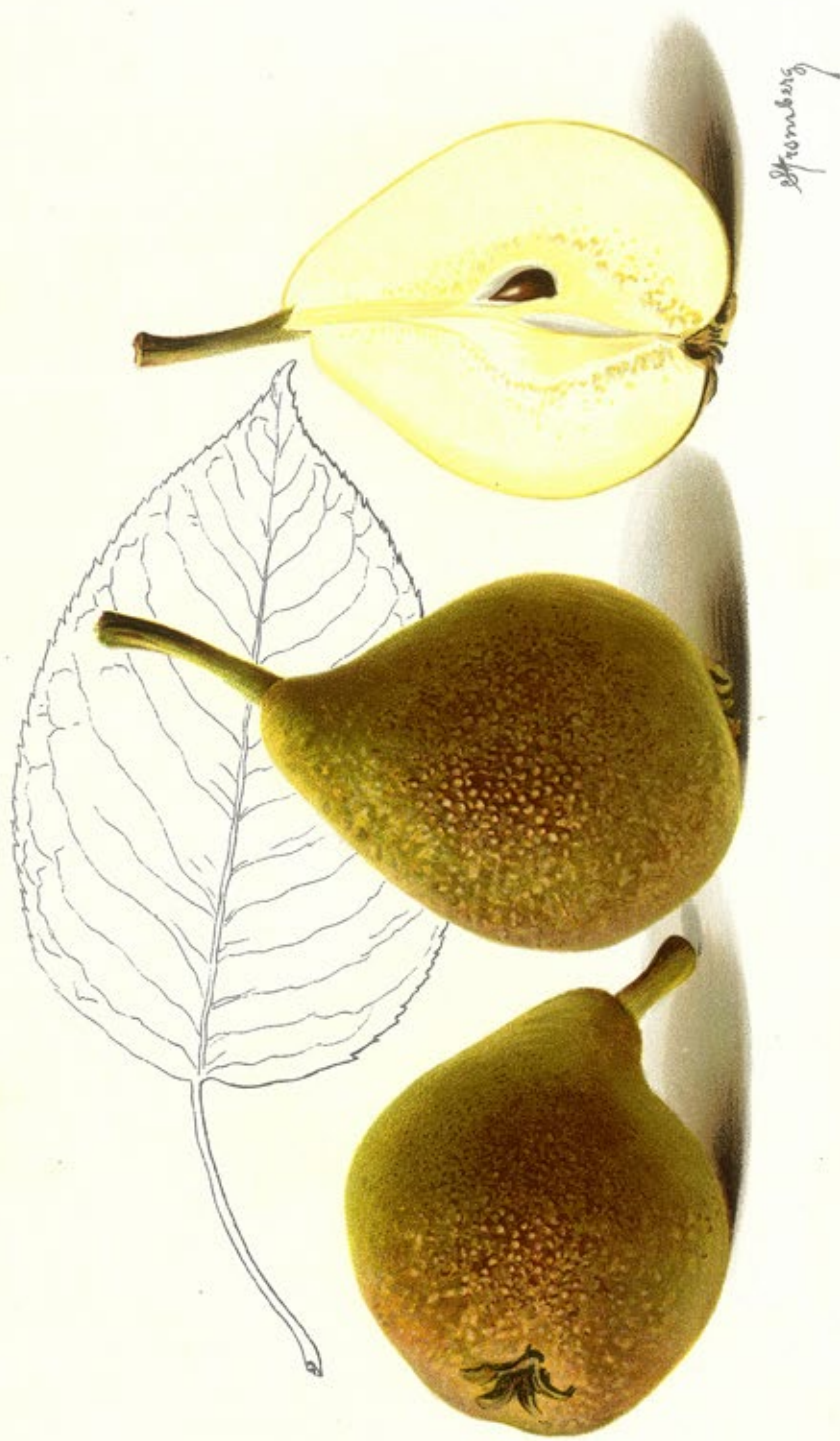
H. Hamberg

Roter Eiserapfel.
(Paradeisapfel.)



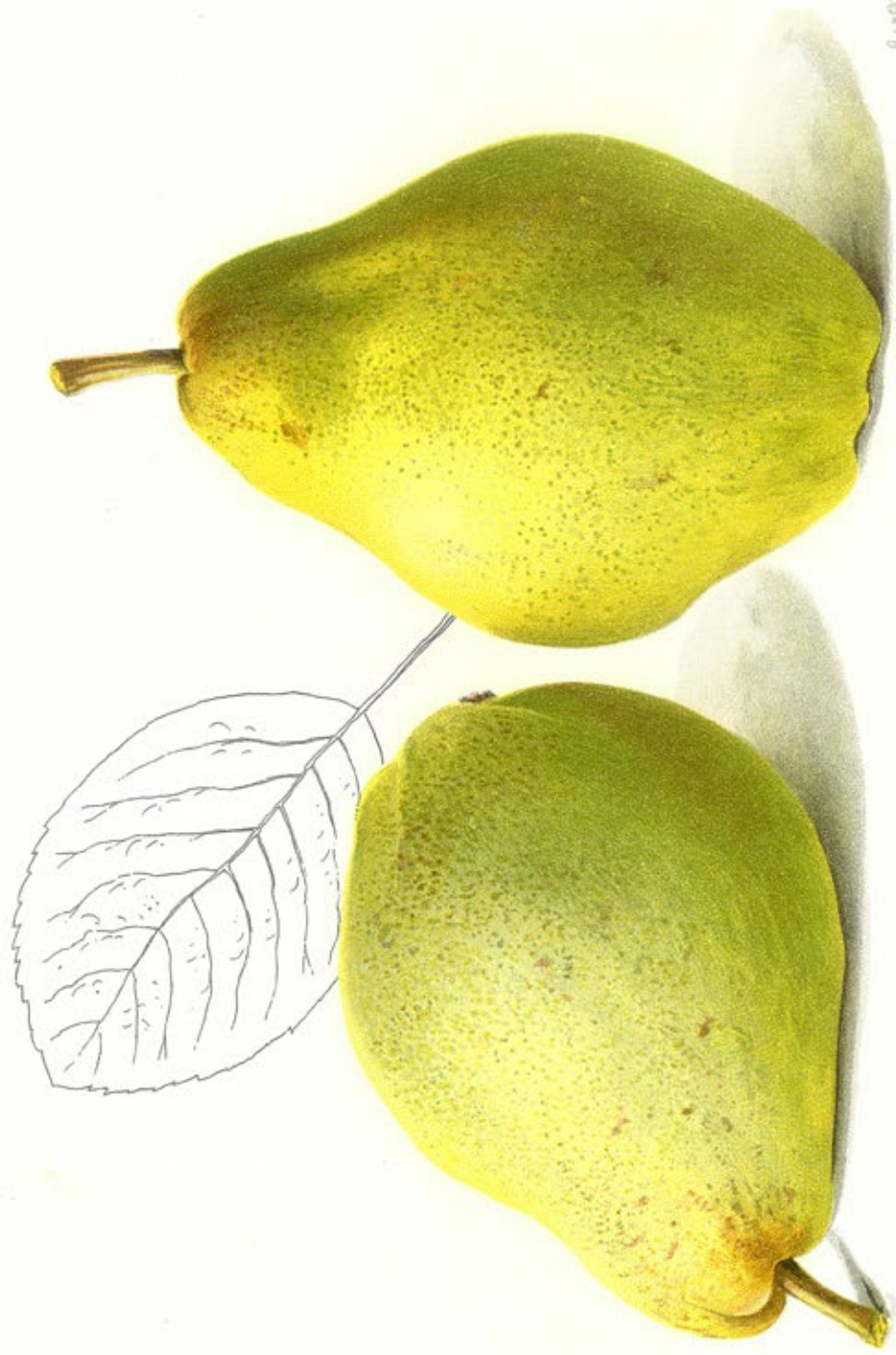
Grosser rheinischer Bohnapfel.

L. Stremberg



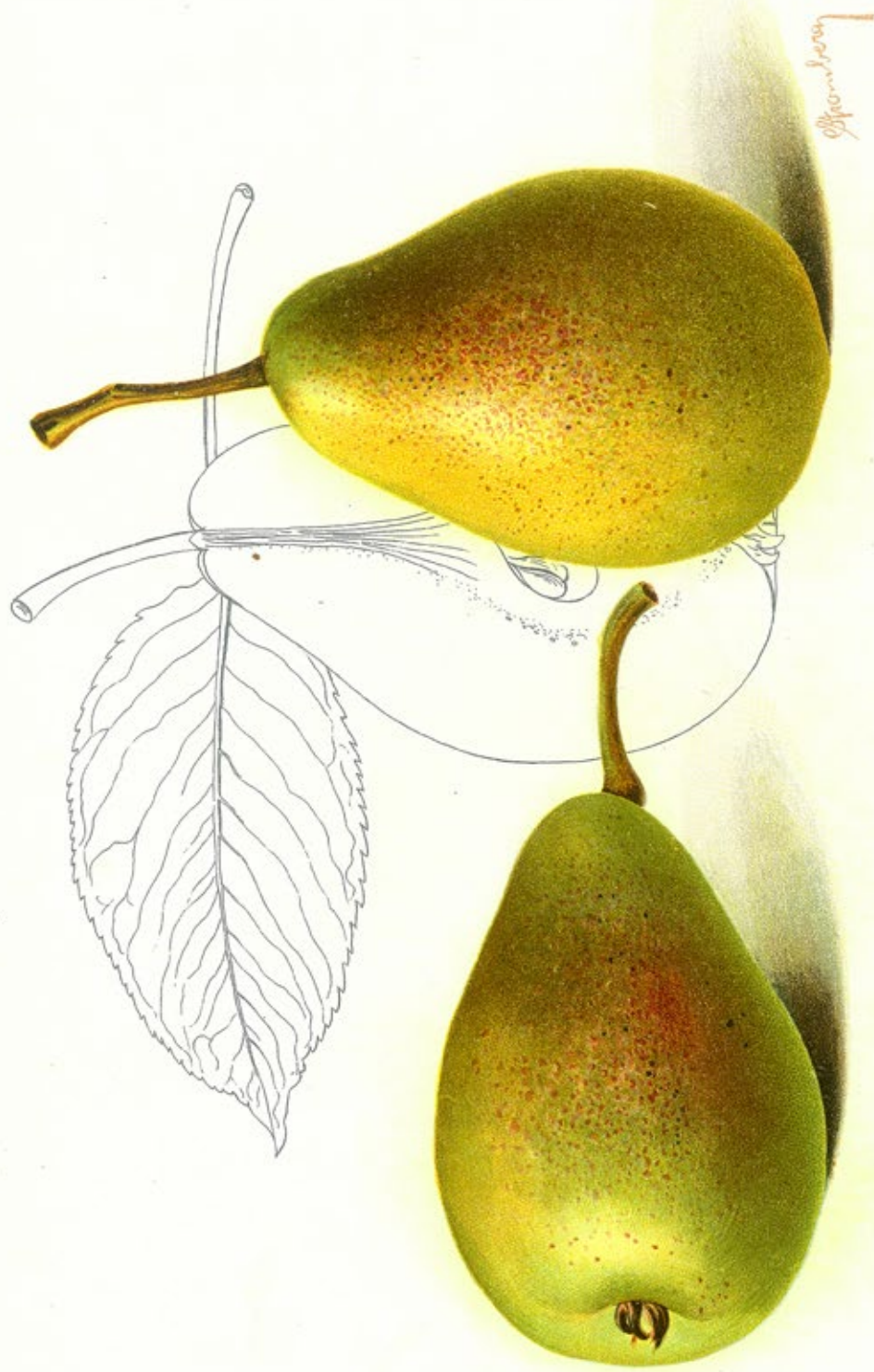
Gute Graue.

13.



S. Stronburg

Williams Christbirne.



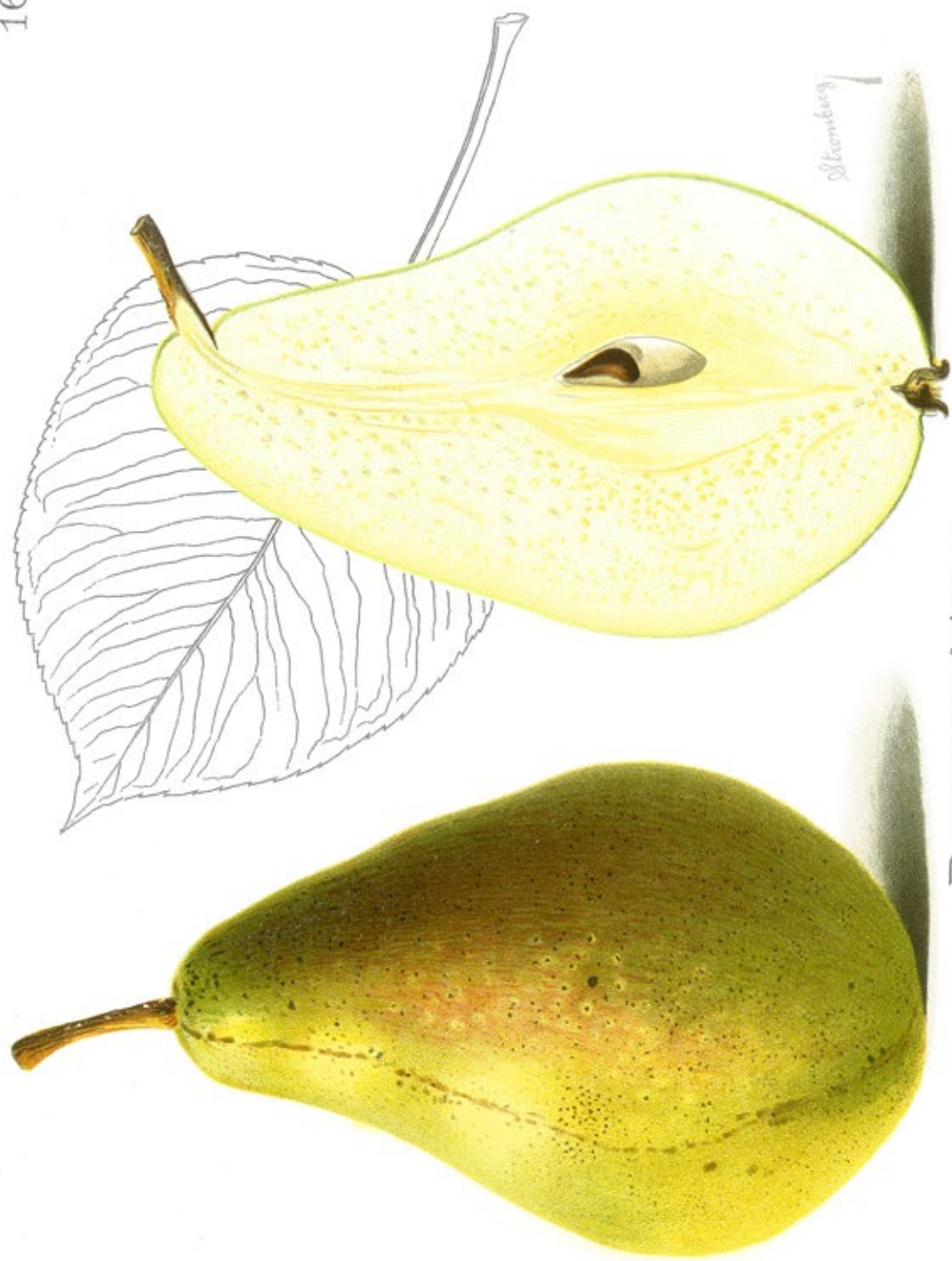
Gute Luise von A vranches.

15.



Diels Butterbirne.

16.



Pastorenbirne.



Böhler Frühzwetsche.

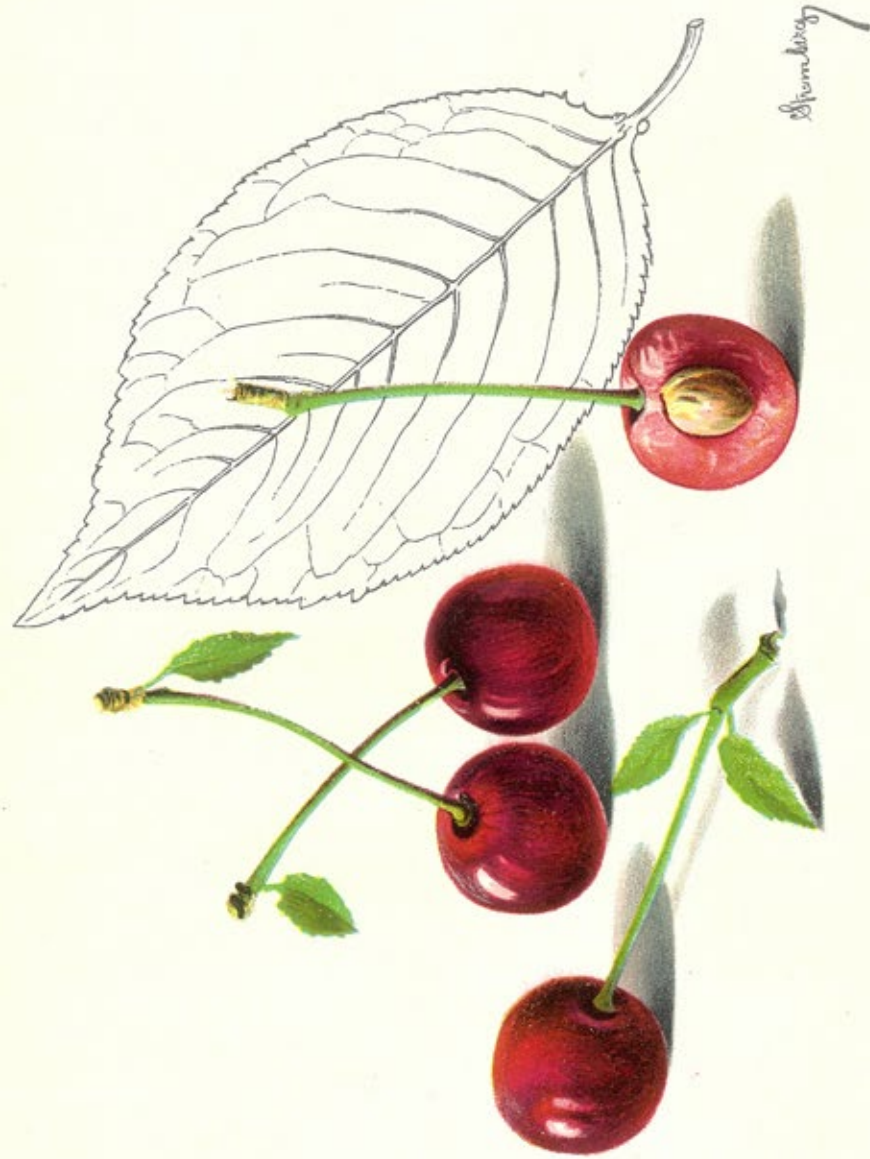


Esslinger Frühzwetsche.

19.



Mirabelle v. Nancy.



Grosse lange Lothkirsche.
(Doppelte Schattenmorelle.)

